

Handlungsstrategien gegen rechte Einflussnahme in der solidarischen Landwirtschaft

Maximilian Ahlert
Hannover, 2022



Ach Bildungsarbeit: Aufklärung, Aufklärung, Aufklärung! Hoch und runter, da ist die Antwort eindeutig. Sensibilisierung dafür, dass [...] wir nicht in [...] Bullerbü leben, sondern dass wir in einem harten gesellschaftlichen Ringen [...]. Es geht nicht darum, irgendetwas ekelhaftes wegzukriegen, sondern es geht darum sich dauerhaft damit auseinanderzusetzen [...] (E2.: 643-650)

Herzlichen Dank
an die Rosa-Luxemburg-Stiftung
an meine Interviewpartner:innen
an alle die mich während des Studiums unterstützt haben

¡No pasarán!

Der vorliegende Text ist als Masterarbeit im Fachbereich 11 Ökologische Agrarwissenschaften entstanden. Diese Arbeit wurde von Prof. Claudia Neu (Uni Göttingen/ Kassel), Dr. Birgit Metzger (Uni Saarbrücken/ Kassel) und Prof. Daniela Gottschlich (Hochschule Koblenz) betreut. Wir danken dem Autor Maximilian Ahlert dafür, dass wir seine Arbeit auf unserer Webseite www.nf-farn.de veröffentlichen dürfen.

Fachstelle Radikalisierungsprävention
und Engagement im Naturschutz (FARN)

c/o NaturFreunde Deutschlands
Bundesgeschäftsstelle
Warschauer Str. 58a/59a
10243 Berlin

Tel. (030) 29 77 32-68

Fax (030) 29 77 32-80

info@nf-farn.de

www.nf-farn.de

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 6 |
| 2. Untersuchungsgegenstand..... | 9 |
| 2.1 Solidarische Landwirtschaft..... | 9 |
| 2.2 Facetten des Rechtsextremismus..... | 11 |
| 2.3 Biologismus im Umwelt- und Naturschutz..... | 18 |
| 2.4 Verschwörungstheorien und Antisemitismus..... | 20 |
| 2.5 Politische Bildung gegen Rechtsextremismus..... | 26 |
| 3. Material und Methoden..... | 31 |
| 3.1 Gruppendiskussionen in der qualitativen Sozialforschung..... | 31 |
| 3.2 Expert:inneninterview..... | 33 |
| 3.3 Interviewleitfaden..... | 35 |
| 3.4 Erhebungsphase..... | 35 |
| 3.5 Transkription..... | 36 |
| 3.6 Auswertung..... | 36 |
| 3.7 Kritische Reflexion..... | 39 |
| 4. Ergebnisse und Diskussion..... | 40 |
| 4.1 Motivation..... | 41 |
| 4.2 Hürden..... | 42 |
| 4.2.1 Argumentationen gegen eine Abgrenzung von rechts..... | 42 |
| 4.2.2 Soziale Nähe..... | 43 |
| 4.2.3 Rechte Strömungen im Kontext solidarischer Landwirtschaft..... | 46 |
| 4.2.4 Entscheidungsstrukturen..... | 48 |
| 4.3 Handlungsstrategien..... | 51 |
| 4.3.1 Ausschluss..... | 52 |
| 4.3.2 Selbstverständnis..... | 55 |
| 4.3.3 Diversity..... | 62 |
| 4.3.4 Politische Bildung..... | 70 |
| 5. Fazit und Ausblick..... | 75 |
| 6. Zusammenfassung..... | 78 |

7. Literaturverzeichnis 80

Abkürzungsverzeichnis

AG: AG Rechte Tendenzen

Netzwerk: Netzwerk Solidarische Landwirtschaft

Solawi: Solidarische Landwirtschaft

LAS: Leipziger Autoritarismus Studien

Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion

GA: Bea

GB: Philipp

GC: Mira

GD: Juliane

GE: Feli

GF: Anne

Expert:inneninterviews

E1: Laura - Solawi-Mitglied

E2: Gunther - Berater gegen Rechtsextremismus

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

Abbildung 2: Ablaufschema einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz

Abbildung 3: Auswahl genutzter Kategorien

1. Einleitung

Rechtsextremismus, Klimawandel und soziale Spaltung werden laut den Umfragen der *Mitte-Studie* von der Bevölkerung in Deutschland als die großen aktuellen Bedrohungen¹ (VGL. ZICK UND KÜPPER 2021, S. 21) wahrgenommen. Als Teile einer „*multiplen Krise*“² (VGL. BADER ET AL. 2011; BUCKEL 2015) stellen sie eine Gefährdung der Demokratie dar. Diese Krisen stehen im Zusammenhang mit einem von Wachstum abhängigen Wirtschaftssystem. Dessen Selbstzweck ist die Vermehrung des eingesetzten Kapitals, welches „zur Not“ auch „*das Leben der Allgemeinheit*“ besorgt (HORKHEIMER 1937, S. 267).

Viele der aktuellen gesellschaftlichen Probleme sind durch die Covid-19-Pandemie nochmals wie durch ein Brennglas zutage getreten. Eine Gesellschaft, die in der Lage ist, in kürzester Zeit einen Impfstoff zu entwickeln und herzustellen, aber sich nicht in der Lage sieht, diesen global zu Verfügung stellen, bleibt weit hinter ihren „*realen Möglichkeiten*“ zurück, die „*aufgrund der gewachsenen Produktivkräfte der Menschen*“ (EBD. 272) vorhanden sind.

Angesichts dieser Krisen verstärkt sich bei vielen der Eindruck, dass ein *Weiter* so nicht möglich ist. Vor dem Hintergrund der weltweit gescheiterten sozialistischen Revolutionen ist eine andere, bessere Welt für viele kaum vorstellbar. „*Die Mehrheit der Menschen ist nicht gegen eine gleichere, freiere Welt [...], weil sie die Idee schlecht finden, sondern weil sie sie für unrealisierbar halten*“ (ADAMCZAK 2020). Bei aller Beschränktheit der Möglichkeiten, gesellschaftliche Veränderungen zu erwirken, können Projekte solidarischer Ökonomie im Hier und Jetzt ein „*Fenster in eine andere Welt*“ (NOTZ 2021, S. 251) öffnen und einen utopischen Experimentierraum für eine Gesellschaft darstellen, in der die Bedürfnisbefriedigung der Allgemeinheit nicht dem Zufall überlassen wird. Diese „*realen Utopien*“ (VGL. WRIGHT 2017) können den Glauben an die Machbarkeit einer sozial-ökologischen Transformation stärken und Menschen motivieren, sich für emanzipatorische Ideale im Sinne des Marxschen Imperativs³ einzusetzen (VGL. WRIGHT 2017, S. 45; BUCKEL UND MARTIN 2019).

¹ Die Befragung wurde 2021 durchgeführt. Die Sorge vor einer Ausweitung kriegerischer Auseinandersetzungen in Europa spielte in der Befragung noch keine Rolle.

² „Unter dem Begriff der multiplen Krise verstehen wir dabei eine historisch-spezifische Konstellation verschiedener sich wechselseitig beeinflussender und zusammenhängender Krisenprozesse im neoliberalen Finanzmarktkapitalismus“. „Dazu zählen viel zentrale Krisenkomplexe: „die Krise der finanzdominierten Akkumulation, die sozial-ökologische Krise, Dauerkrisen der Reproduktion sowie die Krise der parlamentarischen Demokratie“ (BADER ET AL. 2011, S. 13).

³ „[...] *alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist*“ (MARX 1981, S. 385).

Solidarische Landwirtschaft (Solawi) begreift sich als ein „Konzept der der Zukunft“ (NETZWERK 2021). Erklärtes Ziel ist es, die Zwänge des Marktes zu umgehen und unabhängig von diesen zu produzieren.

Ihrem Selbstverständnis nach stellt das Prinzip der solidarischen Landwirtschaft eine innovative Strategie bereit, die es ermöglicht, eine verantwortungsvolle und ökologisch wie auch sozial nachhaltige Landwirtschaft zu betreiben. Dabei wird mit Formen der Distribution experimentiert, die losgelöst vom Einkommen, einen Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln ermöglichen sollen und die Lebenssituation der Beschäftigten in der Produktion der Lebensmittel miteinbezieht. Die Soziolog:innen Andrea Baier, Cordula Kropp und Christa Müller sehen die Initiativen der solidarischen Landwirtschaft als Teil sozialer Bewegungen an, die sich vordergründig auf den Ernährungsbereich beschränken, aber bei genauerer Betrachtung eine gesamtgesellschaftliche Transformation anstreben (BAIER ET AL. 2019, S. 24). So liegt es auch dieser Arbeit zugrunde, Solawi als Baustein einer gesellschaftlichen Transformation im Sinne der genannten Ideale anzusehen.

Über die Ziele einer gesellschaftlichen Transformation besteht jedoch keineswegs Einigkeit. Diese können mit sehr unterschiedlichen Idealen verbunden werden und bieten unter Umständen auch Gelegenheit, dass sich entgegengesetzte politische Vorstellungen von Transformation finden lassen: Gedanken von Autarkie, Gemeinschaft, ökologischer Landwirtschaft und Formen von Antikapitalismus können Anknüpfungspunkte für die extreme Rechte an die Solawi-Bewegung sein. Konservative und extreme Rechte sind seit den Anfängen der ökologischen Landwirtschaft im deutschsprachigen Raum Bestandteil davon (VGL. TROßBACH 2021; TROßBACH ET AL. 2019; BIEHL UND STAUDENMAIER 2011). Akteur:innen der sogenannten ‚Neuen Rechten‘ beziehen sich auf die konservativ bis völkischen Anfänge des Heimat- und Naturschutzes. Mittlerweile gibt es in „*allen ökologischen Handlungsfeldern rechte Aktivitäten und Einflussnahme*“ (GOTTSCHLICH UND KATZ 2021, S. 87). Auch die Solawi-Bewegung ist seit vielen Jahren mit diesem Thema konfrontiert. Die AG *Rechte Tendenzen* (AG) beschäftigt sich seit 2016 mit dem Thema rechter Einflussnahme *im Netzwerk Solidarische Landwirtschaft* (Netzwerk). Ihre Arbeit wirkt mittlerweile über das Netzwerk hinaus in die Ökobranche hinein. Auch andere Verbände sehen in diesem Feld Handlungsbedarf: *Bioland*, als größter ökologischer Anbauverband in Deutschland, folgte dem Beispiel der AG im Netzwerk und hat eine *eigene AG gegen Rechte Tendenzen* gegründet (BUNTES BIOLAND 2022).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Spannungsfeld zwischen zukunftsweisender gelebter Utopie im Bereich der Solidarischen Landwirtschaft und Schnittmengen mit rechten Akteur:innen und rechtem Gedankengut. Besonders spannend sind hierbei die praktischen Handlungsmöglichkeiten gegen eine rechte

Einflussnahme. Vor diesem Hintergrund lautet die Fragestellung der vorliegenden Arbeit: **„Was sind Erfahrungen mit Handlungsstrategien gegen rechte Einflussnahme im Netzwerk Solidarische Landwirtschaft?“**

Um dieser Fragestellung nachzugehen, wurde eine Gruppendiskussion mit der AG des Netzwerkes und zwei Expert:inneninterviews durchgeführt. Mit diesen im Anschluss an die Gruppendiskussionen geführten Interviews wurden einzelne aufgeworfene Themen vertiefend betrachtet. Im zweiten Kapitel wird das Forschungsfeld vorgestellt. Dazu gehört die Solidarische Landwirtschaft (Kap. 2.1). Es werden die Definition von Rechtsextremismus (Kap. 2.2) und gesellschaftliche Ursachen von Antisemitismus in einer theoretischen Betrachtung untersucht (2.4). Politische Bildung wird als ein zentrales Instrument gegen Rechtsextremismus und damit als eine mögliche Strategie gegen rechte Einflussnahme angesehen (2.5). Im dritten Kapitel wird die in dieser Arbeit angewendete methodische Vorgehensweisen erläutert. Im vierten Kapitel werden die im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Daten, verschränkt mit Erkenntnissen aus der Literaturrecherche, ausgewertet. Hierbei stehen im ersten Teil der Auswertung mögliche Hürden im Zentrum und im zweiten Teil werden Handlungsstrategien gegen rechte Einflussnahme in Solawis dargestellt und diskutiert. Das Kapitel endet mit einer Reflexion des eigenen Vorgehens in dieser Arbeit (4.5). Die Arbeit schließt mit einem kurzen Ausblick (5).

2. Untersuchungsgegenstand

In diesem Kapitel soll zunächst der Untersuchungsgegenstand der Arbeit näher dargelegt werden. Im ersten Teil wird das Forschungsfeld dieser Arbeit dargelegt. Beginnend mit der Solidarischen Landwirtschaft (Kap. 2.1) werden im Anschluss verschiedene Definitionen von Rechtsextremismus vorgestellt (Kap. 2.2). Der Begriff „*Rechte Einflussnahme*“ wird diskutiert. Naturalisierungen gesellschaftlicher Verhältnisse sind ein zentrales Element rechtsextremer Ideologien. Diese dienen der Verschleierung von Herrschaftsverhältnissen. Dies betrifft auch naturwissenschaftliche Arbeiten, wie im nächsten Teil gezeigt werden soll (Kap. 2.3). Verschwörungstheorien und Antisemitismus wurden in den vergangenen Jahren breit diskutiert. Gesellschaftliche Ursachen für diese Syndrome werden anhand des Fetischcharakters der Ware, wie Karl Marx sie beschrieben hat, herausgearbeitet (Kap. 2.4). Politische Bildung ist eine der wichtigsten Strategien gegen Rechtsextremismus (Kap. 2.5).

2.1 Solidarische Landwirtschaft

Die Anzahl der Betriebe, die nach dem Prinzip der solidarischen Landwirtschaft arbeiten, ist in den letzten Jahren stark gewachsen. So wuchs zwischen 2009 und 2022 die Anzahl der Solawis von 11 auf knapp 400 (E.V. 2022C; ZINKE 2021), wovon ein Großteil der Betriebe Mitglied in der bundesweiten Vereinigung *Netzwerk Solidarische Landwirtschaft* ist.

Solidarische Landwirtschaft besteht aus einem Zusammenschluss von Verbraucher:innen und landwirtschaftlichen Betrieben. Viele dieser Solawis sind Gemüsegärtnereien. Die Verbraucher:innen zahlen nicht die Kosten für die einzelnen Lebensmittel, sondern sie tragen die Kosten des Betriebes gemeinsam und erhalten dafür die Lebensmittel, die erzeugt werden. Ziel der Solidarischen Landwirtschaft ist es, die Zwänge des Marktes zu umgehen und unabhängig von diesen zu produzieren. Dies schafft Planungssicherheit für die Erzeuger:innen und gibt ihnen größere Spielräume für einen nachhaltigen Anbau, der sowohl ökologische als auch soziale Dimensionen umfasst. Dazu zählen experimentelle Anbauformen, beispielsweise die Förderung der Bodenfruchtbarkeit, bessere Haltungsbedingungen für Nutztiere, die Nutzung alter Haustierrassen sowie der Anbau samenfester Sorten auf der einen Seite, und eine bessere Bezahlung als üblich für die Erzeuger:innen auf der anderen Seite (E.V., 2022A).

Unter dem Begriff solidarische Landwirtschaft finden sich unterschiedliche Konzepte zusammen. Sie eint eine verbindliche, zeitlich festgelegte Abnahme und Finanzierung der erzeugten Lebensmittel durch die Verbraucher:innen. Einige Solawis haben dabei feste Beiträge und ähneln eher einer verbindlichen Abo-Kiste, an-

dere beziehen den Begriff „solidarisch“ auch auf die Höhe der individuellen Mitgliedsbeiträge. Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten für die Produktion wird die Höhe der durchschnittlichen Mitgliedsbeiträge berechnet. Diese wird in der sogenannten Bieter:innenrunde festgelegt, bei der die Mitglieder sich gemeinsam auf ein Budget einigen müssen.

Bei Solawis gibt es eine große Bandbreite an Rechtsformen, in denen sich einzelne Betriebe organisieren. Es gibt landwirtschaftliche Betriebe, die lediglich einen Produktionszweig als Solawi betreiben, Solawis, die sich in Vereinen organisieren, bis hin zu großen Solawi-Betrieben, die sich als Genossenschaften organisieren. Dies geht mit unterschiedlichen Eigentumsverhältnissen einher. Teilweise sind die landwirtschaftlichen Produktionsmittel in der Hand der Mitglieder, teilweise sind sie in privater Hand und Solawi dient dem sicheren Absatzweg. Die Rechtsform hat Einfluss auf die in Kapitel vier diskutierte Möglichkeit rechte Mitglieder auszuschließen. Für diesen Fall unterscheiden sich die Hürden zwischen Solawis, die in Vereinen organisiert sind, von denen, die ohne eine eingetragene Vereinsstruktur auskommen.

In einigen Betrieben wird die Arbeit der Mitglieder fest eingeplant. Diese kann sich von der Hilfe beim Verteilen des Gemüses zu den Verteilstationen, über Arbeitsersätze auf dem Acker zum Ernten oder Jäten bis hin zur Verwaltung der Mitglieder erstrecken. Geliefert werden die Lebensmittel in der Regel an Verteilstationen, in denen sich die Mitglieder ihre Anteile zu bestimmten Zeiten abholen. Andere Betriebe kommen ohne ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder aus.

Inzwischen ist das Konzept Solidarische Landwirtschaft kaum noch aus dem Feld der ökologischen Landwirtschaft wegzudenken, auch wenn nicht alle Solawis nach den Richtlinien der ökologischen Landwirtschaft arbeiten oder gar einem der Anbauverbände angehören. 2018 fand Solidarische Landwirtschaft sogar Eingang als „best practice Beispiel“ (KOALITIONSVERTRAG) für die Förderung regionaler Wertschöpfungsketten in einem Entwurf des Koalitionsvertrages der damaligen Bundesregierung.

Die Verbindung von Verbraucher:innen und Erzeuger:innen geht in vielen Fällen geht in der Regel mit einem Austausch zwischen Stadt und Land einher. Dem eigenen Selbstverständnis nach begreift sich das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft als Bildungsraum. Dieser entsteht auf vielfältige Weise: In vielen Solawis werden regelmäßig Wochenbriefe verschickt, in denen Neuigkeiten aus dem landwirtschaftlichen Alltag vorgestellt werden, oder Kochrezepte passend zum saisonalen Gemüseangebot geliefert werden. Darüber hinaus kann die Mitarbeit, die in vielen Betrieben angeboten wird, einen Einblick in die Abläufe landwirtschaftli-

cher Produktion vermitteln. Nicht zuletzt kann Solawi, so wie andere selbstverwaltete Strukturen auch, als Lernraum für eine weitgehende Demokratisierung der Gesellschaft unter Einbeziehung der Wirtschaft angesehen werden (VGL. BUCKEL 2017). In diesen Lernräumen kann im Kleinen eine Wirtschaftsweise ausprobiert werden, die sich nicht an den Prinzipien von Kapitalverwertung und Konkurrenz orientiert, sondern in der solidarische Werte gelebt und ausprobiert werden. In diesem Sinne spricht der Wirtschaftswissenschaftler Reinhard Pfriem von „*transformativen Unternehmungen*“ (PFRIEM 2019).

Seit Beginn der Solidarischen Landwirtschaft ist diese ein Ziel rechter Einflussnahme. Bereits 2013 wurde eine Kandidatin der AfD aus einer Solawi in Süddeutschland ausgeschlossen, nachdem sie die Räumlichkeiten der Solawi für Wahlwerbung der AfD genutzt hatte. In Rostock gründeten sich 2014 *die bunten Höfe*, nachdem bekannt wurde, dass die Solawi Rostock maßgeblich von Anhänger:innen der Völkischen Gruppierung *Bund für Gotterkenntnis* (Ludendorff e.V.) (RÖPKE UND SPEIT 2019, S. 176) betrieben wurde. 2019 organisierte die Identitäre Bewegung einen Vortrag in Halle zum Thema „*Solidarische Landwirtschaft und Permakultur*“ (RÖPKE UND SPEIT 2019, S. 176; E.V. 2021A). Unter dem Titel „*Nicht mit uns*“ (2021A) distanzierte sich das Netzwerk von dieser Veranstaltung. Seit 2016 arbeitet die AG Rechte Tendenzen innerhalb des Netzwerks einer Vereinnahmung der Solawis durch „*nationalistisch ausgerichteten Gruppen*“ (E.V. 2021B) entgegen. Im Juni 2020 veröffentlichte die AG eine „*Stellungnahme zu den aktuellen Querfront-Corona-Protesten*“ (E.V. 2021). Darin wurde geäußert, dass bei den damaligen Hygienedemos „*Personen aus dem rechtsradikalen Spektrum und Verschwörungsideolog*innen meinungsführend in Erscheinung*“ treten. Da sich bei diesen Protesten vielfach Menschen aus der „*Öko- und Umweltbewegung*“ angeschlossen haben, sah es das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft als notwendig an, sich „*zu den Hygiene-Demos zu positionieren*.“ Weiter heißt es: „*Das Netzwerk duldet in seinen Zusammenhängen keine rassistischen, fremdenfeindlichen und andere diskriminierenden der menschenverachtenden Bestrebungen*“ (EBD.).

2.2 Facetten des Rechtsextremismus

In den Sozialwissenschaften ist der Begriff Rechtsextremismus umstritten. „*Es existiert keine allgemein anerkannte Definition und schon gar keine Theorie des Rechtsextremismus*“ (STÖSS 2010, S. 10; VGL. AUCH SALZBORN 2018, S. 12). Es ist kaum möglich, eine universal gültige Definition festzulegen, denn die Definitionen sind immer geprägt vom Hintergrund derjenigen, die die Definitionen vorlegen. „*Was als Rechtsextremismus gilt, unterliegt gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskursen und Kräfteverhältnissen*“ (KLÄRNER UND KOHLSTRUCK

2006, S. 14; VGL. SIGL 2021). Somit gelten viele Positionen, die vor einigen Jahrzehnten noch hegemonial waren, heute als Bestandteil des Rechtsextremismus, ohne dass diese Positionen damit vollständig aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft verschwunden wären.

Seit Mitte der 1970er Jahre arbeiten die Sicherheitsbehörden überwiegend mit dem Begriff des Rechtsextremismus. Dieser fand seit Ende der 1980er Jahre Eingang in die Sozialwissenschaften. Vertreter:innen wie Uwe Backes, Eckhard Jesse und Armin Pfahl-Traugber übernahmen die Definition der Sicherheitsbehörden, beziehungsweise prägten sie diese. Danach ist politischer Extremismus *„der von links wie auch von rechts kommende verfassungsfeindliche Verstoß einer Organisation gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung“* (JASCHKE 1994, S. 26).

Politischer Extremismus lehnt den demokratischen Verfassungsstaat ab und will ihn beseitigen. Alle Varianten des Extremismus negieren demzufolge Pluralität der Interessen, Mehrparteiensysteme und Recht auf Opposition. (JESSE 2022)

Damit erscheint *„die gesellschaftliche Mitte [...] als Ort, von dem Demokratie und Menschenrechten keine Gefahr droht“* (VIRCHOW ET AL. 2017, S. 15). Dies widerspricht empirischen Erkenntnissen aus der Rechtsextremismus-Forschung, nach der beispielsweise rassistische, antisemitische und antidemokratische Einstellungen in weiten Teilen der Bevölkerung anzutreffen sind. Die Gleichsetzung politischer Kategorien verhindert einen Blick auf die kategorialen Unterschiede zwischen links und rechts. Während die politische Linke sich an *„einer möglichst großen grundsätzlichen Verwirklichung sozialer Gleichheit“* orientiert, bestreitet die politische Rechte *„diese grundsätzliche Gleichheit“* (BOTSCH 2007, S. 31; VGL. AUCH BOBBIO 1994, 76,F.). Die Gleichsetzung von links und rechts führte in der Vergangenheit immer wieder zu einer Unterschätzung der Gefahr durch rechte Gewalt. So ist es kaum verwunderlich, dass an der Extremismus-Theorie von Backe und Jesse viel Kritik⁴ geübt worden ist (STÖSS 2015; BERENDSEN ET AL. 2019; WIPPERMANN 2010). Kaum eine sozialwissenschaftliche Einführung zum Rechtsextremismus kommt ohne eine Abgrenzung gegen diese sicherheitspolitische Definition aus (VGL. SALZBORN 2018, S. 19; VGL. JASCHKE 1994, S. 26; VIRCHOW ET AL. 2017, S. 14–16).

Der Politikwissenschaftler Gideon Botsch warnt davor, die Rechte zu unterschätzen, weil ihr Gedankengut *„unlogisch, unoriginell und wenig anspruchsvoll sei“* (Botsch 2007, S. 39). Seiner Ansicht nach ist gerade diese fehlende programmatische Fest-

⁴ Wippermann schreibt sogar von einem *„Politologenbetrug“* (WIPPERMANN 2010).

legung eine Stärke der Rechten. Denn so können unterschiedliche Strömung vereint und „Spaltung und Sektierertum“ (EBD., S. 40) unterbunden werden. Der Politikwissenschaftler Hans-Gerd Jaschke sieht das ähnlich. Seiner Ansicht nach ist „diese Weltanschauung in ihrer Substanz irrational“ und es handle sich um einen „quasi-religiös begründeten Fundamentalismus, an dem rationale Argumente zwangsläufig abprallen müssen“ (JASCHKE 1994, S. 54). Um bei empirischen Studien die Vergleichbarkeit und Validität zu verbessern, wurde in den frühen 2000er Jahren eine Konsens-Definition des Rechtsextremismus entwickelt⁵ (VGL. VIRCHOW ET AL. 2017, S. 24). Die beiden großen empirischen Langzeitstudien zu rechtsextremen Einstellungen in der Bevölkerung in Deutschland, die Leipziger Autoritarismus-Studien (LAS) (DECKER UND BRÄHLER 2020) und die Mitte-Studien (HÄUSLER UND KÜPPER 2021) arbeiten mit dieser Definition. Unter Rechtsextremismus verstehen sie:

Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremden-feindliche und sozialdarwinistische Einstellungen. (DECKER UND BRÄHLER 2020, S. 32)

Dabei wurden sechs Dimensionen rechter Einstellungen definiert, „die erst in Summe ein rechtsextremes Einstellungsmuster ausmachen: Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus sowie die Verharmlosung des Nationalsozialismus“ (BOTSCH 2007, S. 32; VGL. DECKER UND BRÄHLER 2020, S. 51). Ein geschlossen rechtes Weltbild ist homogen strukturiert, lässt keine Widersprüche zu und beantwortet alle Fragen gemäß rechtsextremer Einstellungen. Der Anteil derjenigen, die sich in den Befragungen mit einem geschlossen rechtsextremen Weltbild zu erkennen geben, ist in den letzten Jahrzehnten gesunken und liegt laut den LAS bei bundesweit 4,3 % der Bevölkerung in Deutschland, dabei gibt es signifikante Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland (VGL. DECKER UND BRÄHLER 2020, S. 51). Umstritten ist, ab wann genau von einem rechtsextremen Weltbild gesprochen werden kann (VGL. SALZBORN 2018, 22, F.). Deutlich größer ist der Anteil derjenigen, die rechtsextreme Einstellungen teilen, nicht aber über ein

⁵ An der Erarbeitung dieser Konsens-Definition waren beteiligt: Elmar Brähler (Leipzig), Michael Erdinger (Jena), Jürgen Falter (Mainz), Andreas Hallermann (Jena), Joachim Kreis (Berlin), Oskar Niedermayer (Berlin), Karl Schmitt (Jena), Siegfried Schumann (Mainz), Richard Stöss (Berlin), Bettina Westle (Erlangen), Jürgen Winkler (Mainz). (VIRCHOW ET AL. 2017, S. 24).

geschlossen rechtes Weltbild verfügen. Diese Menschen sind laut Salzborn zumindest partiell für Argumente zugänglich (EBD.; VGL. 2.5). Viele Menschen haben während der Covid-Pandemie erleben können, wie schwer es ist, Menschen mit partiell rechten Einstellungen zu erreichen. Während der Pandemie erlebten viele Menschen einen Kontrollverlust, einige verloren ihre Arbeit, mussten in Kurzarbeit. Neue Normen wie das Tragen von Masken und der Verzicht auf Händeschütteln zur Begrüßung wurden gesellschaftlich durchgesetzt. Einher ging dies mit zahlreichen, wenn auch temporären Grundrechtseinschränkungen. In dieser Situation fanden Verschwörungstheorien verstärkte Verbreitung (VGL. THIEßEN 2021). Die persönliche Betroffenheit zahlreicher Menschen, die in ihrem privaten Umfeld mit Verschwörungstheorien konfrontiert waren, zeigt sich nicht zuletzt an den zahlreichen Ratgebern zum Umgang mit Verschwörungstheorien (BEISPIELHAFT: AMADEU ANTONIO STIFTUNG 2020).

Wilhelm Heitmeyer hat in seinen Langzeitstudien (seit 2014 fortgeführt als Mittelstudien der Friedrich-Ebert-Stiftung (ZICK UND KÜPPER 2021)) den Begriff der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit geprägt. Diese bezieht sich „[...] auf verschiedene Gruppen in der Gesellschaft [...], die als schwach, abweichend, nicht normal oder fremd und so weiter markiert werden. Gleichzeitig weist sie einen gemeinsamen Kern auf, der sich als Ideologie der Ungleichwertigkeit beschreiben lässt“ (KLEIN ET AL. 2014, S. 62). In den empirischen Studien lässt sich nachweisen, dass die Feindseligkeit gegenüber einer Gruppe in der Regel mit der Abwertung anderer Gruppen einhergeht, weswegen Küpper und ihr Team von einem Syndrom sprechen (VGL. EBD.). Ideologien der Ungleichwertigkeit sind fester Bestandteil rechtsextremer Ideologien. Die Zustimmung zu einzelnen Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit geht aber weit über das rechtsextreme Spektrum hinaus. „Ideologien der Ungleichwertigkeit können“ als ein „Indikator für die Offenheit gegenüber Ideen des rechtsextremen Spektrums sein. Sie zeigen in jedem Fall an, dass auf der Einstellungsebene gegen einen zentralen Grundwert demokratischen Zusammenlebens verstoßen wird: die Gleichwertigkeit.“ (EBD., S. 65).

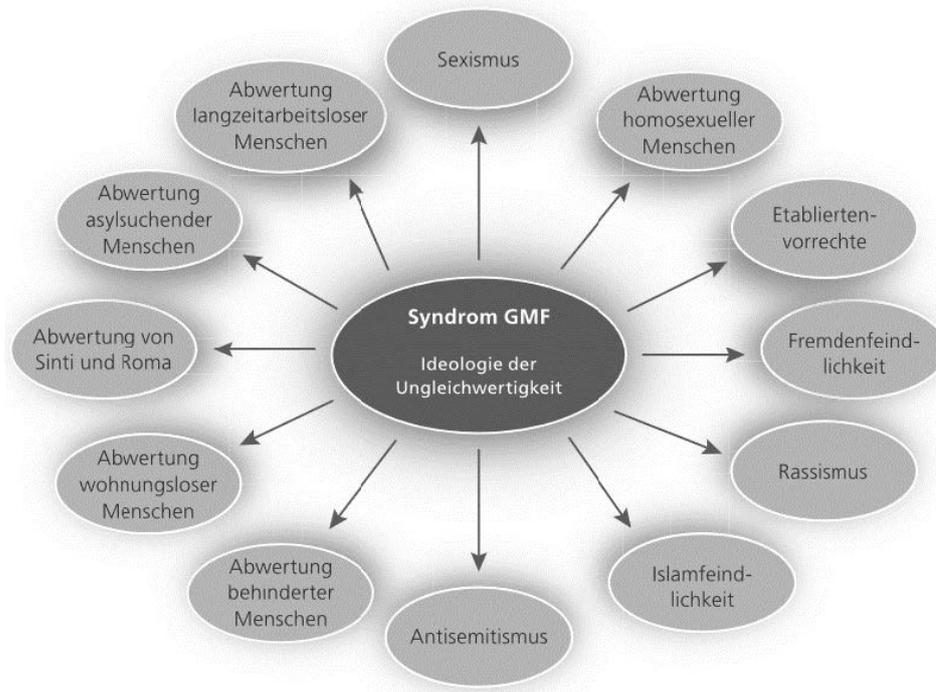


Abbildung 1 Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit nach Heitmeyer in (KLEIN ET AL. 2014, S. 64)

Eine vielbeachtete Definition des Rechtsextremismus hat der Politikwissenschaftler Hans-Gerd Jaschke Mitte der 1990er Jahre vorgelegt:

Unter ‚Rechtsextremismus‘ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsangebot der Menschenrechts- Deklarationen ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen, und die den Wertepluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen. (JASCHKE 1994, S. 31)

Dieser Auffassung soll in der vorliegenden Arbeit gefolgt werden. Im Gegensatz zu der oben genannten Definition aus der empirischen Sozialforschung, schließt diese eine größere Bandbreite rechter Strömungen mit ein, die in den anderen Definitionen oben nicht explizit genannt werden. Dazu gehören die Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit⁶ ebenso wie die Ablehnung liberaler Werte, wie sie für die Rechte konstitutiv ist⁷ (VGL. SALZBORN 2018, S. 25). Darunter

⁶ Diese werden in den genannten empirischen Langzeitstudien ebenfalls erfasst.

⁷ Zu Beginn seines Buchs *Die autoritäre Revolte* beschreibt Volker Weiß eine Auseinandersetzung zwischen Michael Stürzenberger, der klassisch antimuslimisch argumentiert und Martin Lichtmesz, der dem entgegenhielt: „An Liberalismus gehen die Völker zugrunde, nicht am Islam“ in (Weiß 2017, S. 19).

fällt der Antifeminismus, der als Bindeglied zwischen konservativen und rechtsextremen Strömungen fungiert (VGL. GINSBURG 2021; BLUM 2019; SIGL ET AL. 2021) und als eine Gegenbewegungen zu den Erfolgen feministischer Kämpfe der letzten Jahrzehnte verstanden werden kann (DECKER UND BRÄHLER 2020, 22,F.; SIGL 2021, S. 22). Im Gegensatz zum Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, betont die Definition von Jaschke stärker, dass es sich beim Rechtsextremismus „sehr wohl auch [um; M.A.] eine weltanschaulich fundierte politische Ideologie“ (JASCHKE 1994, S. 34) handelt.

In dieser Arbeit wird an vielen Stellen der Begriff *rechte Einflussnahme* genutzt. Dieser Begriff hat die Stärke, dass er viele rechte Strömungen und rechte Ideologien in seinen verschiedenen Facetten und Fragmenten, wie zum Beispiel der Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit umfasst. Allerdings kann dieser Begriff nahelegen, dass es, ähnlich wie bei der Völkischen Landnahme (vgl. Kap. 4.2.2), ausschließlich um eine gezielte Strategie der Unterwanderung geht. Dabei würde suggeriert werden, dass die Bedrohung der demokratischen Ausrichtung der Solawis, so wie beim Begriff der Mitte, ausschließlich von außerhalb käme. Völkische Landnahme ist nur möglich, wenn diejenigen, die etwas unterwandern wollen, ideologische Anknüpfungspunkte und Schnittstellen vorfinden. Diese sind, wie die genannten empirischen Langzeitstudien zeigen, in der gesamten Bevölkerung vorhanden. Davon sind Solawis keineswegs ausgenommen. Die Demokratiefeindlichkeit von Verschwörungstheorien und Antisemitismus werden in Kapitel 2.4 besonders herausgearbeitet. Insofern handelt es sich beim Begriff rechter Einflussnahme immer sowohl um rechte Akteur:innen, als auch deren Ideologien, die in einzelnen Facetten weit über den Rechtsextremismus hinaus verbreitet sind.

Die Grenzen zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus sind empirisch und historisch fließend,⁸ wie der Politikwissenschaftler Samuel Salzborn feststellt (VGL. SALZBORN 2018, S. 13). Die Politikwissenschaftlerin und Autorin Natascha Strobl beschreibt Konservatismus als eine „antiegaltäre, antirevolutionäre, klassenharmonisierende Haltung, deren höchste Werte Ordnung und Eigentum sind“ (STROBL 2021, S. 12). Dieser hat seine Basis im Bürgertum. „Die Wahrung der

⁸ Der Politikwissenschaftler Oliver Geden verzichtet in seinem Buch *Rechte Ökologie* auf eine Differenzierung zwischen rechter und konservativer Ökologie: „Auf Basis der Trennlinie emanzipatorisch-antimemanzipatorisch ist es deshalb nicht notwendig, in jeder einzelnen Aussage zwischen ‚konservativen‘ oder ‚rechtsextremen‘ Ökologie-konzepten zu differenzieren. Beide Strömungen können hier zumeist unter dem Begriff ‚rechts‘ zusammengefasst werden, zumal die Grenzen zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus spätestens seit den achtziger Jahren wieder einmal fließend geworden sind“ (GEDEN 1999, S. 9).

bestehenden Verhältnisse, im materiellen wie im ideellen Sinne, ist seine wichtigste Forderung“ (STROBL 2021, S. 11). Damit richtet er sich gegen einen aufgeklärten Liberalismus, wie er sich im Zuge der französischen Revolution herausgebildet hat, ebenso gegen sozialistische Strömungen, die die Besitzverhältnisse infrage stellen (VGL. EBD.). Der Unterschied zwischen konservativen und rechtsextremen Strömungen besteht im dezidiert gesellschaftsverändernden Charakter der letztgenannten (VGL. EBD. S. 13).

Seit spätestens Ende der 1960er Jahre versucht die sogenannte ‚Neue Rechte‘ die Rechte zu modernisieren. Ihr Ziel ist es, eine Brücke zwischen konservativem und rechtem Lager zu bilden, um so den gesellschaftlichen Einfluss der Rechtsextremen zu erhöhen. Um dies zu erreichen, distanzieren sie sich vom Nationalsozialismus und beziehen sich stattdessen auf die Autoren der sogenannten ‚konservativen Revolution‘. Für den Historiker Volker Weiß ist nichts neu an der ‚Neuen Rechten‘:

Es gab jedoch immer auch inhaltliche und personelle Brücken zur alten Rechten und insbesondere zum theoretischen Kanon der Zwischenkriegszeit. Vieles, was die Neue Rechte propagierte, fand sich bereits in Texten von Autoren der Weimarer Zeit wie Oswald Spengler, Ernst Jünger, Ernst von Salomon und Arthur Moeller van den Bruck. Sie stand daher in der klaren weltanschaulichen Tradition der alten Rechten. (Weiß 2017, S. 37)

Der Philosoph und Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung Herbert Marcuse bezeichnete das Umfeld der sogenannten konservativen Revolution schon 1934 als „philosophisch-politische Steigbügelhalter“, die „an der Zerstörung der Weimarer Republik mitgewirkt“ (JASCHKE 1994, S. 43) haben.

Mit der Strategie der sogenannten Metapolitik verfolgt die ‚Neue Rechte‘ eine strategische Lektüre⁹ des marxistischen Hegemonie-Theoretikers Antonio Gramsci. Dabei betonen sie, dass ihnen Erfolge im vorpolitischen Raum und damit eine langfristig angelegte Verschiebung der Diskurse nach rechts wichtiger sind als kurzfristige politische Wahlerfolge (VGL. MÜLLER 2020). Moderne rechtsextreme Parteien wie die AfD zeigen, dass sich dies keineswegs widerspricht.

Kämpfe um die Hegemonie im vorpolitischen Raum führt die ‚Neue Rechte‘ auch im Umwelt- und Naturschutz (VGL. GOTTSCHLICH ET AL. 2020). Mit Bezug auf

⁹ Der Soziologe Stefan Müller hat herausgearbeitet, dass das „Verhältnis zur Theorie [(...) der ‚Neuen Rechten‘; M.A.] rein instrumenteller Natur“ ist. „Man bedient sich begrifflicher Versatzstücke wo es passt, während bei der inhaltlichen Rezeption verfälscht, missverstanden und verkürzt wird. Doch darf, mit Adorno, die Feststellung ‚ihrer Theorielosigkeit‘ nicht dazu führen, das Agieren neurechter Akteur*innen grundsätzlich als marginal und irrelevant abzutun.“ (MÜLLER 2020, S. 346).

die konservativen und völkischen Gründungsväter des Heimat- und Naturschutzes in Deutschland beanspruchen sie, die eigentliche Deutungsmacht in diesem Bereich zu haben. Ihrer Meinung nach hätten die Grünen Umwelt- und Naturschutzthemen lediglich gekapert. Die Aufgabe der ‚Neuen Rechten‘ sei es nun, sich diese Themen wie-der anzueignen (VGL. NICOLAISEN UND PASSEICK 2022, 374).

2.3 Biologismus im Umwelt- und Naturschutz

Die gemeinsame Grundlage rechter Weltanschauungen ist die Übertragung vermeintlicher Naturgesetze auf menschliche Gesellschaften. Mit der ‚Natur‘ begründet die Rechte Ungleichwertigkeiten zwischen den Menschen. Um ihre Ideale zu verwirklichen, strebt die Rechte den Aufbau einer Gesellschaft nach einem vermeintlich organischen Vorbild an, in der die Ungleichheiten verstetigt werden sollen (VGL. BOTSCH 2007, S. 39). Dies sieht man auch an den zentralen Motiven für die Entstehung der Naturschutzbewegung ab 1880. Dazu gehörten Romantik und Zivilisationskritik, wie der Historiker Nils Franke feststellt (VGL. 2017, S. 105). Durch „*Bewahrung von Landschaft, Traditionen, Architektur, bäuerlicher und handwerklicher Lebensweise*“ wollte der *Deutsche Bund Heimatschutz* dem „*Verlust des deutschen Wesens*“ (EBD. 102) entgegenwirken. Dieser Bund wurde 1904 von dem Komponisten Ernst Rudorff (1840-1916) und dem Architekten Paul Schultze Naumburg (1869-1949) gegründet. Im romantischen Verständnis von Volk, Landschaft und Natur wurde Heimat zum „*Inbegriff eines idealisierten Mensch-Natur-Verhältnisses*“ (ESER 1999, S. 122).

Eine beliebte Metapher ist dabei der Baum, der fest verwurzelt in der Landschaft steht. Dies gilt sowohl für Argumentationen der klassischen völkischen Bewegung, in denen die ‚wurzellosten Juden‘ dem in der ‚deutschen Erde verwurzelten Bauern‘ gegenübergestellt wurden (VGL. MOSSE 1991, S. 37) als auch für gegenwärtige völkische Argumentationen, in denen vor dem Verlust von Tradition und Kultur durch liberale Modernisierungen der Gesellschaft gewarnt wird. Mit der Metapher der Wurzel wird kulturelle Tradition in die „*natürliche Ordnung eingegliedert, und das Gewicht dieser Ordnung verleiht dem Begriff automatisch seine Legitimation. Denn wer könnte es wagen, der Natur zu widersprechen?*“ (BETTINI 2018, S. 29).

Auch im Nationalsozialismus wurden Argumente aus der Ökologie genutzt, um Rassentheorien zu stützen. Diese wurden in den Schulbüchern und Lehrplänen aufgenommen.

Ein Experiment, das angeblich zeigte, dass Kiefern aus anderen Ländern in Deutschland langsamer wachsen als einheimische Bäume, wurde dahingehend

verallgemeinert, dass einheimische Rassen fremden überlegen wären. (DEICHMANN, S. 147)

Natur dient nicht nur der Rechten als Legitimation für ihre Ideologien. Auch in naturwissenschaftlichen Arbeiten finden sich problematische Naturbetrachtungen. Mit solchen Mensch-Natur-Verhältnissen beschäftigte sich die Umweltethikerin Uta Eser in ihrer Arbeit *Der Naturschutz und das Fremde* (1999). In ihren Überlegungen zur Wertfreiheit und Objektivität im Bereich der Ökologie problematisiert sie das Phänomen der Übertragung und Rückübertragung, wie sie es am Beispiel von Neophyten im Naturschutz aufzeigt. Diese werden in vielen Fällen zur Projektionsfläche gesellschaftlicher Werturteile, welche später wieder auf die Gesellschaft rückübertragen werden:

Indem wir Naturphänomene mit bestimmten Begriffen belegen, übertragen wir auch unsere Wertvorstellungen auf sie. Wenn sie dann – als vermeintlich wertfreie – Fachbegriffe aus der Wissenschaftssprache wieder in die Alltagssprache eingehen, sind die in sie eingegangenen Wertvorstellungen nicht mehr ohne weiteres kenntlich, trotzdem aber noch wirksam. (ESER 1999, S. 58)

Übertragungen und Rückübertragung können wie im Sozialdarwinismus ein zentrales Argument rechtsextremer Ideologie darstellen (LENZEN 2015). Auf diese Herrschafts- und Gewaltverhältnisse verschleiernde Argumentationskette machte der Gesellschaftskritiker Friedrich Engels schon 1875 in einem Brief aufmerksam. Darin beschrieb er, wie die Darwin'sche Lehre vom Kampf ums Dasein eine Übertragung aus der bürgerlichen Gesellschaft in die „organische Natur“ ist, die im Anschluss wiederum als „ewige Gesetze der menschlichen Gesellschaft nachgewiesen“ (ENGELS 1966, S. 170; VGL. AUCH DASTON 2018, S. 11) werden. Ähnlich beim Antifeminismus, wo das Argument ‚Natürlich‘¹⁰, beziehungsweise ‚Unnatürlich‘ immer wieder gegen feministische Errungenschaften vorgebracht wird:

AntifeministInnen beziehen sich teilweise auf biologistische Behauptungen. Oft wird mit einem alltäglichen Geschlechterwissen argumentiert und aus den aktuellen Geschlechterverhältnissen deren Natürlichkeit und Ursprünglichkeit abgeleitet. (BLUM 2019, S. 115)

In einem der Gründungstexte des *Instituts für Sozialforschung* mit dem Titel *Traditionelle und Kritische Theorie* (HORKHEIMER 1988) weist Max Horkheimer darauf

¹⁰Ähnlich bei Silvio Gesells „natürlicher Wirtschaftsordnung“. Auch dabei werden Herrschaftsverhältnisse und Gewaltverhältnisse verschleiert (VGL. NOTZ 2011, S. 69). 14

hin, dass die Welt nicht nur so ist, wie wir sie wahrnehmen, sondern dass diese bereits in doppelter Weise durch den Menschen geprägt ist¹¹ (EBD. 255). Dies geschieht einerseits durch menschliche Prägungen des Gegenstandes und der Umwelt durch frühere menschliche Generationen. Andererseits unterliegen die Sinnesorgane des Menschen historischen und gesellschaftlichen Prägungen, denn „*wir erfahren das sinnliche Erlebnis nicht individuell und unabhängig von Begriffen, Einteilungen und Untersuchungen, die es jeweils ermöglichen*“ (DEMIROVIĆ 2010, S. 68). Damit unterliegen die Umwelt und die Wahrnehmung der Umwelt historischen Veränderungen. Erfahrungen und Begriffe sind mit den historisch geprägten Gegenständen verbunden: Die Praxis vorheriger Generationen, schlägt sich in „*sozialen Verhältnissen, Gegenständen, Begriffen, Sinnlichkeit oder körperlichen Fähigkeiten*“ (DEMIROVIĆ 2010, S. 69) nieder und beeinflussen die Wahrnehmung. Dies gilt ebenso für technische und naturwissenschaftliche Kenntnisse, die bestimmte Wahrnehmungen überhaupt erst erlauben.

Begrifflichkeiten, mit denen ‚die Natur‘ beschrieben wird, sind nicht neutral. Wie angedeutet wurde, prägen diese Begrifflichkeiten gesellschaftliche Diskurse und dienen dazu, Herrschafts- und Gewaltverhältnisse zu verschleiern.

2.4 Verschwörungstheorien und Antisemitismus

Während der Corona-Pandemie wurde der Umgang mit Verschwörungstheorien gesellschaftlich breit diskutiert. Davon waren die Solawis keineswegs ausgenommen. Hintergrund waren die Proteste gegen die Maßnahmen zum Schutz vor der Pandemie, die zahlreiche, wenn auch temporäre (Grundrechts-) Einschränkungen mit sich brachten. Bewegung(en) wie ‚Querdenken‘, die sich augenscheinlich aus heterogenen politischen Richtungen zusammensetzte, wurde im Wesentlichen von der Struktur der Verschwörungstheorie zusammengehalten, wie der Autor Tom Uhlig beschreibt.

Mögen sich die Demonstrierenden [...] in vielem uneins sein und häufig auch behaupten, während der Demonstration überhaupt nichts voneinander bemerkt zu haben, einigen können sie sich darauf, von verborgenen Mächten drangsaliert zu werden. (UHLIG 2022, S. 98)

¹¹ „Die Tatsachen, welche die Sinne uns zuführen, sind in doppelter Weise gesellschaftlich präformiert: durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstands und den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs. Beide sind nicht nur natürlich, sondern durch menschliche Aktivität geformt“ (HORKHEIMER 1988, S. 255).

Dabei ist eine „medizinische Konstellation wie eine Pandemie ein geradezu idealtypischer Vorwand für Verschwörungsmymen“ (SALZBORN 2021, S. 41). Verschwörungstheorien gewinnen dann an Attraktivität, wenn Individuen oder die Gesellschaft als Ganzes einen gefühlten oder tatsächlichen Kontrollverlust ausgesetzt sind. Dies ist bei Pandemien der Fall, gilt aber grundsätzlich auch für die Struktur der warenförmigen Gesellschaft, deren Eigenleben den Menschen gegenübersteht und dem sie ausgesetzt sind.

Eine Verschwörungsmentalität wird nach Decker und Imhoff als eine Weltsicht verstanden, „die die Welt als Resultat der (häufig sinistren) Entscheidungen und Intentionen von Verschwörern begreift“ (IMHOFF UND DECKER 2013, S. 149; VGL. AUCH LAMBERTY UND RESS 2021, 288, F.). Diese Denkstruktur hat eine weite Verbreitung in Deutschland, wie die Befragungen der Mitte-Studie nahelegen. Knapp 25% der Befragten nehmen an, dass Politik und Medien unter einer Decke stecken und etwa 20% gehen davon aus, dass Politiker:innen und andere Führungspersönlichkeiten nur Marionetten dahinterstehender Mächte seien. Die latente Zustimmung, also der Anteil derjenigen, die diese Denkweisen, nicht explizit ablehnen ist teilweise deutlich größer (VGL. LAMBERTY UND RESS 2021, S. 289). Die Radikalisierung von Querdenken legt nahe, Verschwörungstheorien als „Einstiegsdroge“ (DECKER UND BRÄHLER 2020, S. 16) in den Rechtsextremismus zu betrachten. Zahlreiche rechtsterroristische Anschläge der letzten Jahre wurden mit diversen Verschwörungstheorien begründet und weisen auf die Gefahr hin, die von dieser Denkweise ausgeht.

Dabei sind Verschwörungstheorien in ihrer „historischen Genese und weltanschaulichen Struktur eng mit Antisemitismus verbunden“ (SALZBORN 2021). Sie sind in ihrer Struktur antisemitisch. Das bedeutet, dass selbst in den Fällen in denen Juden und Jüdinnen nicht explizit genannt werden, die genannten Chiffren die gleiche Funktion erfüllen (VGL. UHLIG 2022, S. 99).

Dabei wird in populistischer¹² Manier behauptet, dass das eigentlich unschuldige Volk von den Eliten verführt und betrogen wird.

Verschwörungstheorien geben in der Regel vor, die bestehenden Verhältnisse zu kritisieren. Dabei unterscheiden sie sich aber fundamental von einer Kritik an den Verhältnissen:

¹²„Es wird ein souveränistischer Volkskörper gegen die mächtigen Eliten behauptet, welche die Massen an der Nase herumführen würden, um eine ‚Corona-Diktatur‘ zu errichten.“ (UHLIG 2022, S. 95; VGL. AUCH BUTTER 2018.)

Die vorherrschende Art des Wirtschaftens ist derzeit auf Akkumulation von Kapital angelegt. Daher kann man entweder die Widersprüche kritisieren, unter denen die Menschen deshalb handeln müssen, oder man kann sie personalisieren, also Einzelpersonen unterstellen, heimlich den Lauf der Welt zu bestimmen. Nur im zweiten Fall liegt eine Verschwörungsideologie vor. (DECKER UND BRÄHLER 2020, S. 287)

Verschwörungstheorien artikulieren sich immer in Form einer konformen Revolte, denn sie verschleiern die Verhältnisse, anstatt sie offen zu legen. Agitator:innen dieser Revolte greifen dabei reale und gefühlte gesellschaftliche Missstände auf, die den Einzelnen bedrücken. Dies beschreibt der Literatursoziologe und Mitbegründer des *Instituts für Sozialforschung* Leo Löwenthal schon 1949 in seinen *Studien zur faschistischen Agitation*:

Da sein Scheinprotest niemals eine wirkliche Lösung anstrebt, besteht sein Verführungsakt darin, seinen Anhängern den Ausweg aus einem Zustand ständiger Unterdrückung in Form irrationaler Ausbrüche anzubieten. Die Malaise wird nicht vom Agitator geschaffen, jedoch verschlimmert und fixiert er sie, indem er den Weg zu ihrer Überwindung blockiert. (LÖWENTHAL 2021, S. 39)

Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, dient der Bezug auf die ‚Natur‘ der Legitimation und Verschleierung von Herrschaftsverhältnissen. Gesellschaftliche Verhältnisse im Kapitalismus haben bereits von sich aus die Tendenz, ihre Funktionsweise zu verschleiern und damit als natürlich und unveränderbar zu erscheinen. Antisemitismus kann als eine Strategie betrachtet werden, in Form einer personifizierten Kritik an den Verhältnissen, die Verhältnisse begreifen und gestalten zu wollen. Vor diesem Hintergrund versteht der Historiker Moishe Postone den modernen Antisemitismus als „*Biologisierung des Kapitalismus*“ (POSTONE 2005, S. 187). Diese Argumentation, die Postone 1979 in seinem Essay *Antisemitismus und Nationalsozialismus* (POSTONE 2005) veröffentlicht hat, soll im Folgenden nachvollzogen werden. Dies kann helfen zu verstehen, warum sich moderner Antisemitismus in kapitalistischen Gesellschaften fortwährend reproduziert. Postones Argumentation geht dabei vom *Fetischcharakter¹³ der Ware und sein Geheimnis* im ersten Band *des Kapitals* (MARX 1974, S. 85–98) aus.

Um Postones Argumentation zu verstehen, bedarf es daher der Einführung in den Fetischbegriff von Karl Marx. Dieser beschreibt die bürgerliche Gesellschaft als

¹³Fetisch ist ein Begriff aus der Ethnologie, der zu Lebzeiten von Marx genutzt wurde, um kulturelle Praktiken außerhalb Europas in abwertender Weise zu beschreiben. „in politischer und kritischer Absicht wendet“ Marx diesen Begriff „[...] auf die bürgerliche-kapitalistische Gesellschaft in Europa und Nordamerika“ (GRIGAT 2007, S. 31), Um „[...] diese unbewusste Projektion in eine Selbstreflexion zu übertragen“ (EBD. 32). 17

eine warenproduzierende Gesellschaft. Er beginnt seine Analyse des Kapitalismus nicht mit dem Geld, sondern mit der Ware. Diese hat zwei Seiten: den Gebrauchswert als konkrete Seite und den Tauschwert als abstrakte Seite. Die konkrete Seite dient der Bedürfnisbefriedigung. Allerdings ist dies nicht direkt der Grund für die Herstellung der Waren, sondern diese dienen lediglich als stofflicher Träger, um den Tauschwert zu realisieren. Im Tauschwert werden Arbeiten einander gleichgesetzt, die überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Dadurch erhalten die konkreten Arbeiten eine gesellschaftliche Dimension. Die Waren werden über eine dritte Ware, das Geld, ausgetauscht und damit auf abstrakter Ebene gleichgesetzt.

Nach Marx scheint es nun so, als würde der Wert den Produkten selbst entspringen. Dabei wird übersehen, dass alle Waren eine Gemeinsamkeit haben, nämlich, dass in ihnen verausgabte gesellschaftliche Arbeitskraft steckt. Da die Produktion, ohne gemeinsame (demokratische) Planung organisiert wird, treten die Produzent:innen erst im Moment des Austauschs in Kontakt. Marx analysiert, wie dies zu einer Verdinglichung gesellschaftlicher Verhältnisse führt (VGL. MARX 1974, S. 87).

Den zweiten Teil des Fetischs bei Marx macht die Naturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse aus. Da die Verdinglichung kaum erkannt wird, wird sie zu einem Naturgesetz verklärt (VGL. MARX 1974, S. 88). Insofern lässt sich der Fetischcharakter der Ware bei Marx als Verdinglichung plus Naturalisierung beschreiben.

Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. (MARX 1974, S. 86)

Diese gesellschaftlich erschaffenen Zustände erscheinen als naturgegeben und treten den Menschen in Form übermächtiger Verhältnisse gegenüber. Genau in diesen Verhältnissen sucht Postone die Ursache des modernen Antisemitismus. Dabei soll in diesem Kapitel keineswegs ein Automatismus postuliert werden, denn dem Warenfetisch sind alle Menschen unterworfen, unabhängig davon, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht.¹⁴ Um die Juden und Jüdinnen mit der abstrakten Sphäre des Kapitalismus zu identifizieren ist hingegen Agitation notwendig (VGL. GRIGAT 2007, S. 305).

¹⁴ Die Formulierung: „Sie wissen es nicht, aber sie tun es.“ (MARX 1974, S. 88), geht an diesem Punkt nicht weit genug. Nach Grigat müsste es heißen: selbst, wenn sie es wüssten, müssten sie es tun (VGL. GRIGAT).

Postone beginnt die „*materialistischen Erkenntnistheorie*“ (POSTONE 2005, S. 180) des Antisemitismus mit der Feststellung, dass sich der moderne Antisemitismus im Nationalsozialismus gegen Aspekte der Moderne wie Abstraktheit, Unfassbarkeit, Universalität und Mobilität wendete, dabei aber das Industriekapital von seiner Kritik aussparte. „*Die Einstellung der Nationalsozialisten gegenüber anderen Dimensionen der Modernität, insbesondere gegenüber modernen Technologien war vielmehr affirmativ als kritisch*“ (EBD., S.181). Um eine Erklärung dieses Phänomens zu finden, gilt es für Postone zu unterscheiden, „*was moderner Kapitalismus ist, und die Art, wie er sich darstellt*“ (EBD., S. 182). Dabei geht er von der oben bereits skizzierten Wertform aus:

Die dialektische Einheit von Wert und Gebrauchswert in der Ware erfordert, dass dieser ‚Doppelcharakter‘ sich in der Wertform entäußert, in der er ‚doppelt‘ erscheint: als Geld (die Erscheinungsform des Werts) und als Ware (Erscheinungsform des Gebrauchswerts). Diese Entäußerung erweckt den Schein, als enthalte die Ware, die eigentlich sowohl Wert wie Gebrauchswert ausdrückt, nur letzteren, das heißt, sie erscheint als rein stofflich und ‚dinglich‘. Weil die gesellschaftliche Dimension der Ware dabei entfällt, stellt sich das Geld als einziger Ort des Wertes dar, als Manifestation des ganz und gar Abstrakten anstatt als entäußerte Erscheinungsform des Werts der Ware selbst. (POSTONE 2005, S. 184)

Daraus leitet Postone ab, dass sich die gesellschaftlichen Verhältnisse im Kapitalismus „*als Gegensatz von Abstraktem und Konkretem*“ (EBD.) darstellen und als quasi natürlich erscheinen: „*Die abstrakte Seite tritt in der Gestalt von ‚objektiven‘ Naturgesetzen auf, die konkrete Seite erscheint als reine stoffliche Natur*“ (EBD.).

In dieser Hinsicht steht die biologistische Ideologie, die die konkrete Dimension (des Kapitalismus) als ‚natürlich‘ und ‚gesund‘ dem Kapitalismus (wie er erscheint) gegenüberstellt, nicht im Widerspruch zur Verklärung des Industriekapitals und seiner Technologie. Beide stehen auf der ‚dinglichen‘ Seite der Antinomie. (POSTONE 2005, S. 187)

Der Doppelcharakter der Ware lässt die Arbeit als gesellschaftliche Konstante erscheinen. Damit erscheint die industrielle Produktion als ein ausschließlich materieller schöpferischer Prozess, der in direkter Nachfolge zu natürlicher handwerklicher Arbeit steht. Im Gegensatz dazu erscheinen Geld, Zinsen und das Finanzkapital als unnatürlich und parasitär.

Im modernen Antisemitismus werden die Juden und Jüdinnen nicht bloß als Träger des Geldes wahrgenommen. Nach Postone werden sie vielmehr für ökonomische Krisen und gesellschaftliche Umbrüche und Unsicherheiten verantwortlich gemacht. Dazu gehört die: „*explosive Verstädterung, der Untergang von traditionellen*

sozialen Klassen und Schichten, das Aufkommen eines großen, in zunehmenden Maßen sich organisierenden industriellen Proletariats und so weiter“¹⁵(POSTONE 2005, S. 181) Solche Argumente nutzten auch Vertreter der frühen Heimat- und Naturschutzbewegung. Zu diesen gehört beispielsweise Ernst Rudorff, der diese in der Romantik wurzelnde Argumentationsweise, in der Heimatschutzbewegung stark machte (VGL. FRANKE 2017) und sich dabei einer antisemitischen Argumentationsweise bediente. Die romantische Revolte, wie sie in der Heimat- und Naturschutzbewegung zum Ausdruck kam, tendierte dazu „den Kapitalismus nur unter der Form der Erscheinungen der abstrakten Seite dieser Antinomie wahrzunehmen“ (POSTONE 2005, S.185). Somit wird die Kritik am Kapitalismus ausschließlich am Geld, beziehungsweise an den Zinsen geäußert. Die damit zusammenhängende stoffliche Seite der Produktion wird demgegenüber als vermeintlich nichtkapitalistisches Moment verstanden und dem Kapitalismus positiv entgegengestellt. Bei diesem „fetischistischen Antikapitalismus“ (EBD., S. 187) wird nach Postone „Blut wie Maschine, als konkretes Gegenprinzip zum Abstrakten gesehen“. Damit geht „die positive Hervorhebung der ‚Natur‘, des Blutes, des Bodens, der konkreten Arbeit, der Gemeinschaft, [...] ohne weiteres zusammen mit einer Verherrlichung der Technologie und des industriellen Kapitals“ (EBD., 187). Juden und Jüdinnen erscheinen im Antisemitismus als Personifikation „der unfassbaren, zerstörerischen, unendlich mächtigen, internationalen Herrschaft des Kapitals“ (EBD. 190). Im Nationalsozialismus wurde die „Überwindung des Kapitalismus und seiner negativen Auswirkungen“ mit „der Überwindung der Juden gleichgesetzt“ (EBD.).

Fetischistischer Antikapitalismus in Form von Antisemitismus ist gefährlich und ungefährlich zugleich: Gefährlich ist er konkret für die von Antisemitismus bedrohten Individuen (bis zu Terror und Vernichtung) und die Demokratie im Allgemeinen. Ungefährlich hingegen ist Antisemitismus für die kapitalistische Vergesellschaftung, denn die Bewegungsgesetze des Kapitalismus werden im Antisemitismus verschleiert. Ein Begreifen dieser Verhältnisse ist vermutlich die Voraussetzung für ihre Überwindung.

¹⁵Marx und Engels beschreiben die Dynamik des Kapitalismus sehr eindrücklich in ihrer frühen Agitationsschrift Manifest der Kommunistischen Partei sehr eindrücklich: „Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altherwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht [...]“ (MARX UND ENGELS 1977, S. 465).

2.5 Politische Bildung gegen Rechtsextremismus

Angesichts der Komplexität der Marxschen Gedankengänge zum Fetischcharakter scheint es eine große Herausforderung zu sein, diese in der Bildungsarbeit gegen rechts zu vermitteln. Im Folgenden wird gezeigt, dass es eine ganze Tradition politischer Bildung gibt, die die Aufklärung über gesellschaftliche Verhältnisse als eine Grundlage politischer Bildung gegen rechts sehen.

Politische Bildung wird eine zentrale Bedeutung im Kampf gegen Rechtsextremismus zugesprochen. Der Politikwissenschaftler Benedikt Widmaier schreibt, dass es nach 1945 in Deutschland einen Konsens gegeben habe, „*dass Bildung und vor allem auch politische Bildung dazu beitragen müssen, in Gesellschaft und Politik eine demokratische, politische Kultur zu schaffen und zu erhalten*“ (WIDMAIER 2010, S. 471). Angefangen mit der Reeducation-Politik der US-Amerikaner, gibt es bis heute eine große Vielfalt an staatlichen und freien Trägern politischer Bildung. Dies verdeutlicht, „*dass sich Staat und Zivilgesellschaft in der Pflicht sehen, gemeinsam für die Erhaltung der Demokratie und einer demokratischen politischen Kultur zu sorgen*“ (WIDMAIER 2010, S. 471). Der Soziologe Oskar Negt betont in seinem viel zitierten Satz, dass die Demokratisierung der Gesellschaft nur in einem permanenten gesellschaftlichen Prozess gelingen kann, in dem das Lernen eine zentrale Rolle spielt:

Denn Demokratie ist die einzige staatlich verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, tagtäglich und bis ins hohe Alter hinein. Das sind Lernprozesse, die beginnen in den Familien und in den Kindertagesstätten und sie enden nicht im Seniorenheim. (NEGT 2016, S. 10)

Seit den 1960er Jahren ist die politische Bildung in Deutschland stark von der Kritischen Theorie, insbesondere von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer geprägt. Für den Philosophen Theodor W. Adorno ist „*die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, [...] die allererste an Erziehung*“ (ADORNO 1966, S. 88). Vor dem Hintergrund des „*Ungeheuerlichen*“ (EBD.), das sich während des Nationalsozialismus zutrug, verbietet sich für Adorno eine Begründung dieses Imperativs. Da er die gesamtgesellschaftlichen Möglichkeiten, die Bedingungen zu ändern, die den Nationalsozialismus überhaupt ermöglicht haben, „*heute aufs äußerste beschränkt*“ (EBD., S. 89) sieht, legt er den Schwerpunkt der Erziehung auf das Individuum. Dieses müsse zu kritischer Selbstreflexion angeregt werden, damit es die Mechanismen erkenne, die ein Mitmachen im Nationalsozialismus ermöglicht haben. Damit zählen kritisches Denken und der Emanzipationsanspruch zu den wesentlichen Elementen einer *Erziehung nach Auschwitz*:

Für diese politische Selbstbestimmung gelten die Fähigkeiten zur reflektierenden Ordnung, zur kritischen Beurteilung und zur aktiven Gestaltung der politischen Wirklichkeit als unverzichtbar. Auch die normative Orientierung an demokratischen Grundwerten wie Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit, Frieden, Solidarität werden als gesellschaftliche Konsensfelder [...] in der politischen Erwachsenenbildung geteilt. (HUFER UND LANGE 2016, S. 7)

In der Tradition der Kritischen Theorie schreibt Oskar Negt beim Versuch einer Ortsbestimmung der politischen Bildung, dass diese nicht gelingen kann, „wenn die Systemfrage ausgeklammert bleibt“ (NEGT 2016, S. 10; VGL. AUCH HOLZKAMP 1994). Damit hält er sich an Adornos Diktum, dass die „Grundstruktur der Gesellschaft“ (ADORNO 2017, S. 88), die Auschwitz ermöglicht hat, im Wesentlichen fortbesteht und von daher in den Blick genommen werden muss. Dies bedeutet, dass das Ziel von Bildung nicht in erster Linie die Vermittlung von anwendbarem und verwertbarem Wissen sein kann, sondern dass Bildung vielmehr dazu dient, die individuelle Urteilskraft zu stärken, die Menschen befähigt gesellschaftliche Entwicklungen einzuschätzen und zu beurteilen (VGL. ZEUNER 2010, S. 58).

Diese Auffassung teilen auch die Herausgeber:innen des Handbuchs *Kritische Politische Bildung* Bettina Lösch und Andreas Thimmel. Kritische politische Bildung definieren sie wie folgt:

Kritische politische Bildung arbeitet mit einem weit gefassten Politik- und Demokratieverständnis. Politik meint in diesem Sinne die allgemeinen öffentlichen Angelegenheiten (die res publica). Diese schließen die Auseinandersetzung mit alltäglichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen ein – gemeint ist bspw. die Thematisierung von Rassismus, Geschlechterverhältnissen, sozialen Klassenverhältnissen und der Ausbeutung von Natur. [...]. Weitreichende Demokratisierung meint hingegen die Selbstregierung der Bürgerinnen und Bürger und zielt auf die Selbstbestimmung der Menschen. (LÖSCH UND THIMMEL 2010, S. 8)

Der vorliegenden Arbeit wird diese Definition zugrunde gelegt, auch wenn dabei auf das Adjektiv „kritisch“ verzichtet wird.

In seinem Aufsatz: „Nicht flüchten, sondern standhalten“ (HUFER 2017) geht der Bildungswissenschaftler Klaus-Peter Hufer der Frage der Wirksamkeit politischer Bildung im Kampf gegen rechts nach.

Diese lässt sich allerdings kaum messen, denn politische Bildung kann nur als ein Baustein bei der lebenslangen Entwicklung eines politischen Subjekts betrachtet werden. Somit kann Bildung die politische Subjektwerdung allenfalls unterstützen. Damit entzieht sie sich aber der Messbarkeit, allenfalls könnten „Wirkungsspuren“ gesucht werden (HUFER 2017, S. 152). Ähnlich sieht es der Soziologe Albert

Ahlert, Handlungsstrategien gegen rechte Einflussnahme in der solidarischen Landwirtschaft

Scherr und warnt vor einem „*unangemessenen Erwartungsdruck*“ (SCHERR 2007, S. 322) von pädagogischen Interventionen. Diese seien keine „*Sozialtechnologie*“ (SCHERR 2007, S. 322), weswegen sie auch nicht kausal zu den gewünschten Veränderungen führen können.

Die politische Erwachsenenbildung zeichnet sich grundsätzlich durch die freiwillige Teilnahme an den Bildungsangeboten aus. Hufer geht davon aus, dass überhaupt nur ein kleiner Teil der Erwachsenen „*in ihrer Freizeit Veranstaltungen der politischen Bildung wahrnimmt*“ (HUFER 2017, S. 160). Die Annahme, überzeugte Rechtsextreme würden sich durch die Teilnahme an Bildungsveranstaltungen vom Gegenteil überzeugen lassen, ist für Hufer „*absurd*“ (HUFER 2017, S. 161; VGL. SCHERR 2007, S. 325). Denn „*Vorurteile sind weitgehend aufklärungsresistent*“ (AHLHEIM 2007, S. 356), wie der Erziehungswissenschaftler Klaus Ahlheim schreibt. Menschen, die in Teilen zu einem rechtsextremen Weltbild tendieren, können aber im Rahmen politischer Bildung durchaus angesprochen werden. Bei diesen können „*Prozesse des Neudenkens*“ (HUFER 2017, S. 152) angestoßen werden, wie er aus persönlicher Erfahrung als langjähriger Bildungsreferent zu berichten weiß.

Damit dies gelingen kann, müssen nach Scherr Bildungsveranstaltungen drei Bedingungen erfüllen: Wichtig ist, dass in den Bildungsveranstaltungen demokratische Werte gelebt werden. Dazu gehört neben demokratischer Partizipation, ein nicht-ausgrenzender und nicht-diskriminierender Umgang mit sozialer Heterogenität. Zweitens gilt es eine Atmosphäre herzustellen, die es den Teilnehmenden ermöglicht, ihre Erfahrungen, Wissensbestände und Überzeugungen zu teilen. „*Denn was nicht artikuliert werden darf, kann in Bildungsprozessen auch nicht bearbeitet werden*“ (SCHERR 2007, S. 322). Drittens gilt es die Lernräume so attraktiv zu gestalten, dass sie als Lernchance aufgefasst werden können. Dafür müssen die Teilnehmer:innen als eigenverantwortliche Individuen anerkannt werden. In diesen freiwilligen und reflexiven Momenten ist politische Bildung von der „*Logik des politischen Kampfes, und auch von einer Logik der missionarischen Bekehrung zu unterscheiden*“ (SCHERR 2007, S. 323). Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich insbesondere diejenigen von Bildungsveranstaltungen gegen Rechtsextremismus angesprochen fühlen, die sich bereits gegen rechts engagieren und von denen viele bereits in zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen organisiert sind. „*Im günstigen Fall werden die Teilnehmenden in ihrem Engagement für eine demokratische und zivile Gesellschaft bestärkt*“ (HUFER 2017, S. 152).

Scherr verweist auf sozialpsychologische und sozialstrukturelle Erklärungsmuster, die mit rechtsextremen Orientierungen stark korrelieren. Diese liegen außerhalb des Bereichs pädagogischer Einflussmöglichkeiten. Allerdings gibt es keine

Kausalität zwischen sozialen und psychischen Faktoren. Nicht alle, die potenziell von Arbeitslosigkeit bedroht sind, haben ein rechtes Weltbild oder neigen zu Verschwörungstheorien. Vielmehr finden Ideologien der *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* in der *Mitte der Gesellschaft* eine breite Akzeptanz und werden von Rechtsextremen lediglich aufgegriffen und zugespitzt. Aufgrund der Heterogenität rechtsextremer Ideologien und Akteur:innen schätzt Scherr den Begriff des Rechtsextremismus in der pädagogischen Arbeit als wenig zielführend ein. Um präventiv gegen Rechtsextremismus intervenieren zu können, sollten Bildungsprozesse eine „*umfassende Auseinandersetzung mit Strukturen, Praktiken, Vorurteilen, Ideologemen und Ideologien*“ anregen, die „*Ausgrenzung legitimieren und Ungleichbehandlung begründen und legitimieren*“ (SCHERR 2007, S. 325). Dies sollte verbunden werden mit einer Bildungspraxis, „*die auf Befähigung zur offensiven, an demokratischen und menschenrechtlichen Prinzipien ausgerichteten Gestaltung einer kulturell pluralisierten (Einwanderungs-) Gesellschaft zielt*“ (EBD.). Ahlheim betont die befreiend wirkende und lustvolle Dimension politischer Bildung. Während Vorurteile und Verschwörungstheorien dazu dienen, eine als undurchschaubar erlebte Wirklichkeit mit Hilfe von Sündenböcken subjektiv zu ordnen, könne politische Bildung den Vorteil entfalten, die „*Welt, die eigenen Ängste und Konflikte zu begreifen und wissend zu durchschauen, statt alles nur zu erdulden. Und solches Begreifen der Dinge und der Zusammenhänge kann durchaus lustvoll sein*“ (AHLHEIM 2007, S. 357).

Politische Bildung kann unterschieden werden in Prozesse formaler politischer Bildung wie sie in Schule und in Institutionen der Erwachsenenbildung angeboten werden und andererseits in politische Sozialisation, wie sie beispielsweise „*über Peergroups*“ und im Bereich „*des informellen politischen Lernens durch die Mitgliedschaft in Vereinen oder Parteien oder die Beteiligung an Bürgerinitiativen*“ (ZEUNER 2016, S. 63) stattfindet.

Der Sozialwissenschaftler Alex Demirović geht von einem stark erweiterten Bildungsbegriff aus. Dieser muss seiner Ansicht nach neben Bildung in formalen Bildungsprozessen wie Schule oder Universität die gesamte Sozialisation umfassen:

Bildung besteht nicht allein aus dem Erwerb eines bestimmten schulischen Wissens, sondern in einem sehr umfassenden Sinn wird das Individuum durch die geschichtliche Praxis, die es vorfindet, geformt, so dass seine ganze Weltsicht, seine Denkweise, seine Fähigkeiten, sein Geschmack, sein Verhältnis zu seinem Körper wie zu anderen Menschen Ergebnis dieses Bildungsprozesses sind. (DEMIROVIĆ 2010, S. 69)

Daran anschließend ließe sich begründen, dass demokratische Erfahrungen im Alltag, das Gefühl Gesellschaft gestalten zu können und Einfluss zu haben und so po-

litische Ohnmacht zu überwinden ebenso wichtig ist, wie die zielgerichtete, formale Bildung wie sie beispielsweise beim Lernen von Demokratie in einem Workshop stattfindet. Dies betont auch Oscar Negt in seinem Essay: *Demokratie als Lebensform* (NEGT 2008) In Anschluss an das eingangs eingeführten Zitates ergänzt er, dass „solch ein Lernprozess [...] ohne praktische Übung in solidarischer und kooperativer Mitbestimmung nicht möglich“ (NEGT 2008) ist.

Damit können Solawis, ähnlich wie Gewerkschaften, politische Gruppen und Vereine, ein Ort sowohl von politischer Bildung als auch ein Ort politischer Sozialisation sein. Im ersten Fall sind eher klassische Formate politischer Bildung gemeint, wie Workshops, Vorträge, Filme und ähnliches. Im zweiten Fall steht das Erfahren demokratischer Werte und das Erfahren von Selbstwirksamkeit im Vordergrund. Dabei kann das Beispiel Solawi aufzeigen, wie fluide diese die Trennung zwischen politischer Bildung und politischer Sozialisation sind.

3. Material und Methoden

In den vorangegangenen Kapiteln wurden relevante Begriffe, die für die Beantwortung der zentralen Fragestellung dieser Arbeit skizziert. Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet: „*Was sind Erfahrungen mit Handlungsstrategien gegen rechte Einflussnahme im Netzwerk Solidarische Landwirtschaft?*“

Um diese Frage zu beantworten, wurde neben einer Literaturrecherche insgesamt drei Befragungen durchgeführt. In der Gruppendiskussion wurde die AG *rechte Tendenzen des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft* zu ihren Erfahrungen und Einschätzungen ihrer Arbeit befragt. Diese explorative Methode erlaubt es, kollektive Wissensbestände herauszuarbeiten und ermöglicht damit, ein gutes Abbild zum Stand des Feldes zu bekommen. Daran anschließend erfolgten zwei Expert:innen-interviews, mit denen einzelne Themen der Gruppendiskussion vertieft wurden. Auch in diesem Fall kann von einem offenen Verfahren gesprochen werden, denn die Auswahl der Befragten erfolgte unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Gruppendiskussion. Im Folgenden wird die Gruppendiskussion als zentrale Methode zur Datenerhebung vorgestellt (Kap. 3.1) und anschließend der Begriff Expert:in diskutiert (Kap.3.2). Das weitere Vorgehen der Datenauswertung wird im Anschluss daran erläutert (Kap. 3.3-3.6).

3.1 Gruppendiskussionen in der qualitativen Sozialforschung.

Bei den Methoden der qualitativen Sozialforschung¹⁶ hat die Gruppendiskussion in den letzten Jahrzehnten im deutschsprachigen Raum stark an Bedeutung gewonnen (VGL. PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 88). Diese ist zu unterscheiden von Gruppeninterviews (focus group), welche meist in der Marktforschung eingesetzt werden. Bei Letzteren wird das Gruppensetting vor allem aus ökonomischen Gründen genutzt. Dabei steht die Erfassung von Einzelmeinungen im Fokus des Interesses (EBD., S. 89). Die in den 1930er Jahren in den USA entwickelte Methode der Gruppendiskussion wurde von dem Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung Friedrich Pollock 1951 in Deutschland eingeführt. Aufbauend auf den Erkenntnissen der Studien zum autoritären Charakter (ADORNO UND FRIEDBURG 2018) sollten im Gruppenexperiment (POLLOCK 1955) vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus die Einstellungen zu Schuld an Krieg und Judenverfolgung, nationalsozialistischer Ideologie und den autoritätsgebundenen Charakter der Deutschen erforscht werden. Anreize, sogenannte Stimuli, halfen dabei die Fassade der Befragten zu durchbrechen und dahinterliegende Meinungen zutage treten lassen (VGL. DRÖGE 2006). Bei dieser, in der kritischen Auseinandersetzung

¹⁶ Bei Bohnsack auch rekonstruktiven Sozialforschung (BOHNSACK 2021).

mit der Aussagekraft von Meinungsumfragen entwickelte Methode, sollte vermieden werden Aussagen und Meinungen „in einer Isoliertheit zu studieren, in der sie kaum je vorkommen“ (POLLOCK 1955 IN BOHNSACK 2021, 109, F.). Basierend auf den umfangreichen Protokollen des Instituts für Sozialforschung knüpfte der Soziologe Werner Mangold an die oben formulierten Ergebnisse von Pollock an und entwickelte dieses Erhebungsverfahren „konsequent kollektiv“ (PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 90) weiter. Dabei betonte er, dass die Gruppendiskussion zur Untersuchung von „informellen Gruppenmeinungen“ (MANGOLD 1988, S. 17 IN BOHNSACK 2021, S. 110) geeignet sei. Diese Gruppenmeinung sei mehr als die Summe von Einzelmeinungen, und damit vielmehr das „Produkt kollektiver Interaktionen“ (MANGOLD 1960, S. 49 IN BOHNSACK 2021, S. 111).

In den 1980er Jahren entwickelte der Soziologe Ralf Bohnsack das Gruppendiskussionsverfahren weiter „zu einem Instrument, das seinen Gegenstand kennt und die gegenwärtigen Standards qualitativer Methoden erfüllt“ (PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 91). Unter Berücksichtigung der Arbeiten des Soziologen Karl Mannheim erarbeitete Bohnsack das Konzept des „*konjunktiven Erfahrungsraums*“ (BOHNSACK 2021, S. 63). Seine „*Träger [sind; M.A.] durch Gemeinsamkeiten der Sozialisationsgeschichte miteinander verbunden*“ (EBD., S. 116) und verfügen über gemeinsame „*Wissens- und Bedeutungsstrukturen*“ (PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 92). Dies führt dazu, dass die Teilnehmer:innen sich einander im Gespräch „*unmittelbar*“ (BOHNSACK 2021, S. 63) verstehen können. Damit können in Gruppendiskussionen „*kollektive Wissensbestände und kollektive Strukturen – die sich auf der Basis von existenziellen, erlebnismäßigen Gemeinsamkeiten in konjunktiven Erfahrungsräumen bereits gebildet haben – zur Artikulation kommen*“ (PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 92) und über die konkret befragte Gruppe hinaus Geltung erlangen.

Voraussetzung für die Analyse von Gruppenmeinungen „*im Sinne einer konjunktiven Verständigung*“ (EBD., S. 94) ist eine gewisse Selbstläufigkeit der Diskussion. Bohnsack zufolge lässt sich der gemeinsame Diskurs besonders gut in intensiven Gesprächsphasen herausarbeiten (VGL. EBD., S. 92, F.). Dies sind Phasen, die von den Teilnehmer:innen weitgehend selbst strukturiert werden. Sie zeichnen sich durch eine besondere Dichte aus, die Bohnsack als „*Fokussierungsmetaphern*“ (BOHNSACK 2021, S. 127) bezeichnet. Diese bilden „*Schlüsselstellen bei der Auswertung*“ (PRZYBORSKI UND WOHLRABSAHR 2014, S. 106).

Bei real existierenden Gruppen kann angenommen werden, dass die Teilnehmer:innen über genügend geteilte Erfahrungsräume verfügen, damit kollektive Orientierungen herausgearbeitet werden können, denn Realgruppen bilden sich aufgrund „*existentielle[r] Gemeinsamkeiten*“ (PRZYBORSKI UND WOHLRAB-

SAHR 2014, S. 95; VGL. AUCH MISOCH 2015, S. 138). Sie „verfügen in der Regel über eine gemeinsame Erfahrungsbasis und versprechen daher ergiebiges Material aufgrund der zu erwartenden Selbstläufigkeit und interaktiven Dichte der Kommunikation. Ihnen ist bei der Zusammensetzung von Diskussionsgruppen der Vorzug zu geben“ (PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 96). Die AG Rechte Tendenzen (AG) des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft ist eine solche Realgruppe. Seit ihrer Gründung 2016 thematisiert sie die „Anschlussfähigkeit der Solidarischen Landwirtschaft“ (E.V. 2022) an rechte Ideologien. Ihre gemeinsame Arbeit verbindet viele der Befragten seit Jahren. Mindestens zwei von ihnen sind Gründungsmitglieder der AG. Insgesamt nahmen an der Gruppendiskussion, die im November 2021 durchgeführt wurde, sechs Personen teil. Fünf von ihnen wurden weiblich und eine Person wurde männlich gelesen. Gemeinsam ist ihnen nicht nur ein antifaschistisches Grundverständnis (Vgl. 4.1), sondern auch geteilte Erfahrungen aus der Arbeit in ihren jeweiligen Solawis. Viele von ihnen arbeiten als Gärtner:innen oder haben andere wichtige Funktionen in einer Solawi. Aufgrund ihrer langjährigen Beschäftigung mit dem Thema Rechtsextremismus im Kontext von Solawi können sie als Expert:innen in der Sache bezeichnet werden. Als Ansprechpartner:innen für zahlreiche Beratungsanfragen werden sie dieser Bezeichnung nicht nur aufgrund ihres Wissens gerecht: Sie verfügen aufgrund ihrer Expertise und ihrer Beratungstätigkeit sowohl über Betriebswissen im Kontext Solawi, als auch über ein erhebliches Deutungswissen, welches sich in der Deutungsmacht zu den Themen Rechtsextremismus und Solidarische Landwirtschaft äußert, über die die AG im Netzwerk verfügt (VGL. PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 121).

3.2 Expert:inneninterview

Neben der Gruppendiskussion wurden im Rahmen dieser Arbeit zwei Expert:inneninterviews durchgeführt. *„Experte‘ beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte. Experteninterviews sind eine Methode dieses Wissen zu erschließen“* (GLÄSER UND LAUDEL 2010, S. 12). Die Frage, wer als Expert:in gilt, ist nicht einheitlich beantwortet. Für Gläser und Laudel sind diejenigen Expert:innen, die *„die ihr besonderes Wissen über soziale Kontexte für deren Untersuchung zur Verfügung stellen können“* (EBD., S. 12). Damit gehen sie von einem weiten Expert:innenbegriff aus. Demnach sind beispielsweise alle Menschen Expert:innen für Fragen, die ihr Leben betreffen (VGL. PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 118). Bei einem solch weiten Begriff von Expert:in fehlt nach Przyborski und Wohlrab-Sahr die *„Trennschärfe“* (EBD.) zu anderen Wissensformen und die Unterschiede zum qualitativen Interview wären kaum zu fassen. Nach Przyborski und Wohlrab-Sahr

verfügen Expert:innen über ein spezifisches Rollenwissen, bekommen ein solches zugeschrieben oder nehmen es für sich selbst in Anspruch (EBD.). Oftmals geht dies einher mit bestimmten Berufsrollen, „[...] zunehmend aber auch mit Formen eines spezialisierten außerberuflichen Engagements“ (EBD., S. 119).

Gläser und Laudel empfehlen Expert:inneninterviews in Form eines leitfadengestützten Interviews durchzuführen (VGL. GLÄSER UND LAUDEL 2010, S. 111). Ebenso Przyborski und Wohlrab-Sahr, die sich dabei an den „*allgemeinen Prinzipien der Gesprächsführung bei qualitativen Interviews*“ (PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 135) orientieren und diese lediglich an die Besonderheiten des Expert:innengesprächs anpassen. Genau wie bei der Gruppendiskussion, ist dabei das Ziel, „*dass möglichst viel von der gewünschten Information durch den Interviewpartner selbständig präsentiert wird*“ (EBD., S. 122). Bei der Auswahl der Expert:innen verweisen Gläser und Laudel auf folgende Fragen:

1. Wer verfügt über die relevanten Informationen?
2. Wer ist am ehesten in der Lage, präzise Informationen zu geben?
3. Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben?
4. Wer von den Informanten ist verfügbar? (GORDEN 1975 IN GLÄSER UND LAUDEL 2010, S. 117).

Bei der Auswahl der Expert:innen wurde den Empfehlungen der Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion gefolgt: Interviewpartnerin Laura (E1) ist Mitglied in einer Solawi und darüber hinaus Teil einer Arbeitsgruppe *Solawi Gegen rechts*, die sich innerhalb dieser Solawi organisiert hat. In der Solawi gab es Auseinandersetzungen zum Umgang mit der ‚Querdenken‘-Bewegung. In den Ergebnissen der Gruppendiskussion wurde von vielen Auseinandersetzungen in diesem Bereich berichtet. Daher ist davon auszugehen, dass die Auseinandersetzungen, von denen Laura berichtet, auch für andere Solawis von Relevanz sind.

Auch viele Jahre nachdem bekannt wurde, dass eine Solawi von völkischen Siedler:innen betrieben wird, ist das Thema rechte Landnahme nach wie vor präsent. Von daher schien es angebracht, der Empfehlung in der Diskutant:innen zu folgen und den Berater gegen Rechtsextremismus Gunther¹⁷ (E2) zu diesem Thema zu befragen. In seiner beruflichen Tätigkeit berät er Bürger:innen und Politiker:innen zu Umgang mit Rechtsextremismus insbesondere im Kontext ländlicher

¹⁷Die Namen der Interviewten sind geändert, darüber hinaus sind örtliche Bezüge allgemein gehalten, um Rückschlüsse auf die Befragten zu erschweren (Pseudonymisierung).

Räume. Bei ihm vermischen sich Erfahrungen aus der Beratungspraxis mit persönlichen Erfahrungen im ländlichen Raum in Nordostdeutschland. Mit seiner beruflichen Rolle entspricht er der (engen) Definition eines Experten nach Pryzborsky und Wohlrab-Sahr. Bei Laura (E1) hingegen wird nicht aufgrund ihrer beruflichen Expertise befragt, sondern aufgrund ihrer Erfahrungen im ehrenamtlichen Engagement in der Gruppe *Solawi Gegen Rechts*¹⁸ die sich innerhalb ihrer Solawi gegründet hat. Damit verfügt sie über Innenansichten in diese Solawi und die Abläufe um die Diskussionen um ein neues Grundverständnis. Festzuhalten bleibt, dass die Befragten der Gruppendiskussion (GA-GF) und Laura (E1) keineswegs eine neutrale, außenstehende Position in Bezug auf die Fragestellung einnehmen. Vielmehr sind sie involviert in die Auseinandersetzungen um die politische Ausrichtung der Solawi-Bewegung. Dies gilt auch Gunther (E2), der privat selbst Mitglied einer Solawi ist, und in die Auseinandersetzungen um die politische Ausrichtung der Solawi-Bewegung in seiner Rolle als Berater involviert ist.

3.3 Interviewleitfaden

Ein Interviewleitfaden enthält Themen und Fragen, die im Laufe des Interviews ‚abgearbeitet‘ werden. Um einen möglichst *natürlichen* Gesprächsverlauf zu gestalten, können die Frageformulierungen und die Reihenfolge der Fragen an die jeweilige Situation angepasst werden (VGL. GLÄSER UND LAUDEL 2010, S. 42). Der Interviewleitfaden wurde für die Gruppendiskussion entwickelt, in angepasster Form aber auch für die Expert:inneninterviews genutzt. Dies war möglich, weil es in allen Befragungen darum ging, möglichst selbstläufige Passagen zu initiieren und von daher mit möglichst offenen Fragen zu starten. Ziel dabei war es nicht, mit dem gleichen Interviewleitfaden vergleichbare Ergebnisse zu erzielen, sondern vielmehr sicher zu gehen, dass keine Themen ausgelassen werden (EBD., S. 143).

3.4 Erhebungsphase

Die Gruppendiskussion konnte im Rahmen eines Arbeitstreffens der AG im Herbst 2021 in Präsenz durchgeführt werden. Als Realgruppe kannten sich die Teilnehmer:innen bereits gut und hatten zum Zeitpunkt der Befragung bereits ein längeres Arbeitstreffen hinter sich.

Die Durchführung der Gruppendiskussion stellt die Forschenden vor das Spannungsfeld, den Diskurs zu initiieren, ohne diesen gleichzeitig zu stark zu strukturieren. Von daher sollte nach Bohnsack in das „*kommunikative ‚Regelsystem‘ und das Relevanzsystem der Gruppe*“ (BOHNSACK 2021, S. 228) nur insoweit eingegriffen

¹⁸Name der Gruppe geändert.

werden, wie dies dazu dient, den möglichst selbstläufigen Diskurs der Diskutant:innen untereinander in Gang zu bringen, beziehungsweise zu halten (VGL. DIE ACHT PRINZIPIEN ZU GESPRÄCHSFÜHRUNG BEI BOHNSACK: EBD.). Dies gilt sowohl bei der Darstellung des Forschungsinteresses im Vorlauf und zu Beginn des Gesprächs als auch bei der Art und Weise, wie die Fragen gestellt werden. Przyborski und Wohlrab-Sahr empfehlen von daher, das Forschungsinteresse authentisch, aber relativ allgemein und ohne Nennung konkreter Vorannahmen zu beschreiben (VGL. PRZYBORSKI UND WOHLRAB-SAHR 2014, S. 61).

3.5 Transkription

Die Tonaufnahmen wurden zunächst in MAXQDA transkribiert. Da bei dieser Arbeit die inhaltliche Informationsgewinnung im Vordergrund stand, wurde der Empfehlung von Kuckartz gefolgt, nach der für die meisten Forschungsprojekte einfache Transkriptionssysteme völlig ausreichend sind. Das Tonmaterial wurde nach den von Dresing und Pehl (DRESING UND PEHL 2015) und Kuckartz (2016) entwickelten Regeln transkribiert. Dabei wird die Sprache leicht geglättet und dem Schriftdeutsch angenähert. Die Satzform und bestimmte Artikel bleiben dabei erhalten. Pausen werden durch Klammern markiert. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden pseudonymisiert und wenn möglich anonymisiert (VGL. KUCKARTZ 2016, S. 164–172). Dazu gehören auch geografische Beschreibungen, die in dieser Arbeit in den meisten Fällen vage gehalten werden.

3.6 Auswertung

Die Auswertung der Daten erfolgte nach der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz. Dabei wurde sich an den von Kuckartz beschriebenen sieben Phasen der Auswertung orientiert (VGL. KUCKARTZ 2016, S. 101–11), die in der folgenden Grafik dargestellt sind.

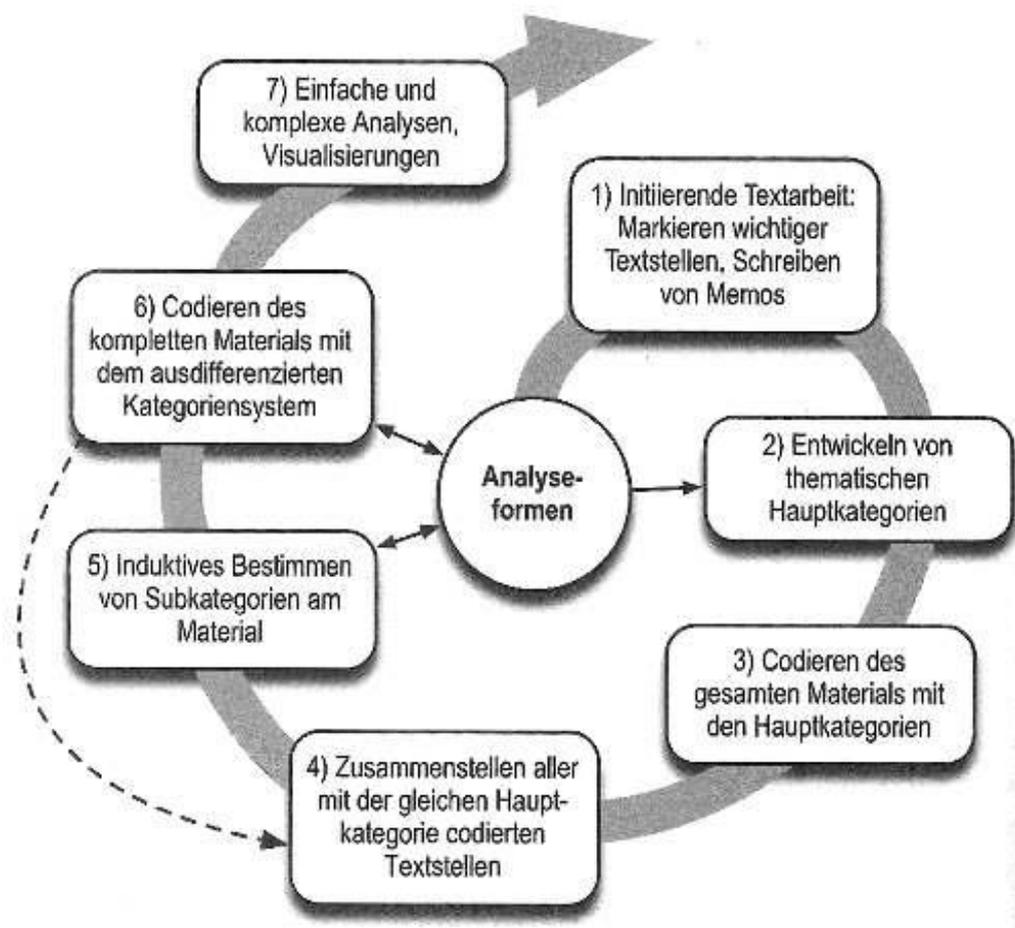


Abbildung 2 Ablaufschema eine inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (KUCKARTZ 2016, S. 100)

In der initiierenden Textarbeit wurde der Text gründlich gelesen und dabei wichtige Stellen markiert und Memos geschrieben. In der nächsten Phase wurden Hauptkategorien bestimmt. Diese wurden sowohl induktiv, anhand des Textes entwickelt, als auch deduktiv aus dem Interviewleitfaden übernommen. Mithilfe dieser Hauptkategorien wurde der Text zunächst codiert. Bei diesem Codieren wurden weitere Subkategorien hinzugefügt. In nächsten Schritt wurden Kategorien geordnet und zusammengefasst und teilweise auch wieder gestrichen. Daran anschließend wurden die Kategorien definiert.

Die Kategorien wurden weitestgehend anhand des Transkripts der Gruppendiskussion entwickelt und im Anschluss auf die Expert:inneninterviews angewendet und gegebenenfalls ergänzt. Dabei wurde das gesamte Datenmaterial nochmals Zeile für Zeile durchgegangen und den entsprechenden Kategorien zugeordnet. Im letzten Schritt, der Analyse, wurden die Kategorien im *Summary Grid* zusammengefasst und mit den wichtigsten Elementen und Strukturen geschrieben. Dies war die Arbeitsgrundlage für den Ergebnisteil.

| Hauptkategorie | Subkategorie | Definition |
|--|-------------------------------|--|
| Diversität | | Umfasst alle Punkte zum Thema Diversity in Solawis. Dazu gehört sowohl die Reflexion zur Zugänglichkeit von Solawis, als auch Strategien zur Erhöhung der Diversität innerhalb von Solawis. |
| | Zugänglichkeit | Alle Punkte, in der die Zugänglichkeit zu Solawis für (intersektional) marginalisierte Gruppen reflektiert wird. Dazu gehört die Reflexion von unbewusst diskriminierendem Verhalten, als auch strukturelle Gründe, die eine Erhöhung von Diversität entgegenstehen. |
| Strategien zu Erhöhung der Diversität | | Umfasst Strategien für die Erhöhung der Diversität in Solawis. |
| | Sprache | Aktiver Abbau von Sprachbarrieren zur Erhöhung der Zugänglichkeit. |
| | Internationale Vernetzung | Intensivierung von Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen außerhalb von Deutschland. Herausstellen von internationaler Vernetzung. |
| | Community | Gezielte Zusammenarbeit mit marginalisierten (migranti-schen) Communities mit dem Ziel die Diversität in den Solawis zu erhöhen. |
| Politische Bildung, Kommunikation, Publikationen | | Kommunikation, Veröffentlichungen und Aufklärung gegen rechte Ideologien in Solawis. Dazu gehört auch politische Bildungsveranstaltungen. |
| Selbstverständnis, Satzung, Stellungnahme | | Umfasst alle Themen mit Bezug auf das Selbstverständnis und die Satzung von Solawis, bzw. dem Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. |
| Ausschluss | | Ausschluss von rechten (und rechtsextremen) Mitgliedern aus Solawis. |
| Herausforderungen, Hürden | | Beschreibt besondere Hürden und Herausforderungen für eine Abgrenzung gegen rechts in Solawis. |
| | Organisationsform | Herausforderungen im Umgang mit rechts, die in der Organisationsform begründet sind. Dazu zählen auch informelle Hierarchien. |
| | Argumente gegen Abgrenzung | Umfasst typische Argumentation, die einer Abgrenzung von rechts entgegengebracht werden. |
| | Emotionale Belastung/Spaltung | Erfasst das Spaltungspotential von Debatten um eine Abgrenzung gegen rechts. Spannungen, Emotionale Belastung, Austritte. |

3.7 Kritische Reflexion

Als größte Herausforderung während des Forschungsprozesse kann die thematische Eingrenzung und Fokussierung genannt werden. Das Finden einer, dem Umfang angemessenen Fragestellung hat viel Zeit in Anspruch genommen. Diese Schwierigkeiten bei der Fokussierung liegen zum Teil im Forschungsgegenstand begründet. Denn es gibt langjährige Forschungstraditionen zum Thema Rechtsextremismus in Deutschland und eine kaum zu überblickende Anzahl an Publikationen. Die Offenheit der Fragestellung führt dazu, dass im Rahmen dieser Arbeit nicht auf alle angesprochenen rechten Strömungen in ausreichender Tiefe eingegangen werden konnte. Ebenfalls dem Umfang dieser Arbeit ist geschuldet, dass historische Kontinuitäten im Umwelt- und Naturschutz nur angedeutet wurden.

Gemessen an der Selbstläufigkeit der Befragungen und den Ergebnissen, können die Interviews als voller Erfolg gewertet werden. Die Ergebnisse der Expert:inneninterviews konnten spannende Vertiefungen und teilweise ganz neue Aspekte liefern, die diese Arbeit bereichert haben.

Nur die Zusammenschau unterschiedlicher Perspektiven ermöglicht eine Annäherung an Objektivität. Objektivität wäre mithin ein Ideal, das grundsätzlich nicht von einzelnen ForscherInnen verwirklicht, sondern immer nur vom wissenschaftlichen Kollektiv als Ganzem angenähert werden kann. (Eser 1999, S. 61)

Insbesondere die Bildung von Kategorien ist eine Arbeit, die eigentlich in einem kollegialen Austausch stattfinden müsste. In dieser Arbeit ist ein solcher Austausch etwas zu kurz gekommen. Trotzdem ist diese Arbeit nicht ganz allein entstanden, sondern war begleitet durch einen regelmäßigen Austausch zu den Themen dieser Arbeit.

Die Arbeit ist unter dem Einfluss der Covid-Pandemie entstanden. Die Emotionalität der Debatten, wie sie anhand von Beispielen aus den Solawis herausgearbeitet wurden, spiegeln eigene Erfahrungen in dieser Zeit. Wie unschwer erkennbar sein dürfte, ist diese Arbeit mit einer gewissen Begeisterung für die ältere Kritische Theorie geschrieben worden.

4. Ergebnisse und Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Gruppendiskussion zusammen mit den Expert:inneninterviews ausgewertet. Einige Mitglieder der AG Rechte Tendenzen (AG) verbindet eine jahrelange Zusammenarbeit. Die Gruppendiskussion war geprägt von gegenseitigen Bezugnahmen und langen Passagen mit selbstläufigem Austausch. Vielfach wurde das Gesagte von den anderen Gesprächsteilnehmer:innen (GA-GF) verbal und nonverbal bestätigt, so dass von einer geteilten Wirklichkeit ausgegangen werden kann. Dabei waren die Redeanteile sehr unterschiedlich, was sich in den Ergebnissen widerspiegelt. Zwei Expert:innen wurden zur Vertiefung der Ergebnisse aus der Gruppendiskussion interviewt: das Solawi-Mitglied Laura (E1) und der Rechtsextremismus-Experte Gunther (E2). Die Pseudonyme und Kürzel der Teilnehmer:innen finden sich im Abkürzungsverzeichnis. Die Ergebnisse werden unter Einbeziehung von Literatur vorgestellt und diskutiert.

In selbstverwalteten Strukturen wie den Solawis sind alle Aktivitäten abhängig vom Engagement Einzelner. Dieses Kapitel beginnt daher mit der Rekonstruktion der Motivation derjenigen, die sich gegen rechte Einflussnahme in Solawis engagieren (Kap. 4.1). Mit ihrem Engagement stoßen sie nicht überall auf Zustimmung. So sollen im ersten Teil dieses Kapitels die Hürden und Schwierigkeiten rekonstruiert werden, die dem Handeln gegen rechts in Solawis im Wege stehen (Kap. 4.2). Die Argumente derjenigen, die sich gegen eine Abgrenzung von rechten Ideologien einsetzen, ähneln sich in verschiedenen Solawis (4.2.1). Für die meisten Menschen in Solawis stellt der Umgang mit Rechten eine Ausnahmesituation dar. Dies geht in der Regel einher mit emotionalen Belastungen. Der Grund dafür dürfte in der sozialen Nähe liegen, die in vielen Solawis vorhanden ist (Kap. 4.2.2). Ob Solawis in solchen Extremsituationen handlungsfähig sind, ist nicht nur abhängig vom Grundverständnis der jeweiligen Gruppe, sondern auch von den vorhandenen Entscheidungsstrukturen. Dies soll in Kapitel 4.2.3 verdeutlicht werden. Im zweiten Teil dieses Kapitels sollen konkrete Handlungsstrategien herausgearbeitet werden (Kap. 4.3). Eine drastische Maßnahme ist der Ausschluss von Mitgliedern (Kap. 4.3.1). Diese ist in der Regel hochumstritten und die Durchsetzung ist vom Selbstverständnis beziehungsweise der (Vereins-)Satzung der Solawi abhängig (Kap. 4.3.2). Die AG-Rechte-Tendenzen hat sich dem Thema Diversity angenommen, und will einen Diversifizierungsprozess anstoßen (Kap. 4.3.3). Zuletzt soll Solawi als Raum für politische Bildung gegen Rechtsextremismus betrachtet werden. Hier ist, wie sich alle Befragten einig sind, ein großes Potential vorhanden (Kap. 4.3.4).

4.1 Motivation

Im Netzwerk Solidarische Landwirtschaft läuft seit vielen Jahren eine Auseinandersetzung mit rechter Einflussnahme und ideologischen Schnittstellen zu rechtem Gedankengut. Ausgangspunkt war eine Solawi in Norddeutschland, bei der in einem Zeitungsartikel der Journalistin Andrea Röpke aufgedeckt wurde, dass ein Produzent und Gründungsmitglied Teil der völkischen Gruppierung *Bund für Gott-erkenntnis* (Ludendorff e.V.) ist (E2: 92-97). Diese Gruppierung orientiert sich an den antisemitischen Schriften von Mathilde Ludendorff (1877-1966) (VGL. SPILKER 2015). Dieses Beispiel verdeutlicht, dass Solawi „nicht per se emanzipatorisch und fortschrittlich“ ist, sondern als „Rahmen auch für andere [...] gesellschaftliche Transformationsprojekte durchaus interessant“ (E2: 56-58) sein kann. Der Umgang mit Mitgliedern aus dem rechtsextremen Spektrum sorgte für kontroverse Diskussionen innerhalb des Netzwerkes. Diese Auseinandersetzung war nicht nur die „Initialzündung“ (GA: 46) für die Gründung der AG Rechte Tendenzen (AG), sondern ist auch heute noch Teil der Motivation, sich in dieser AG zu engagieren (GE: 77-80; GA: 41-49). Eine DiskutantIn erklärt ihre Motivation zusätzlich mit der räumlichen Nähe, die sie aufgrund ihres Wohnortes im Nordosten Deutschlands zu völkischen Siedler:innen hat (GA: 42-45). Eine andere Teilnehmerin ärgert es maßlos, dass *"diese Leute halt in unseren Bereich hier reinpfuschen"* (GC: 60-62) und möchte wie andere auch *"denen [den Rechten; M.A.] einfach die Räume nehmen"* (GD: 68). Einer weiteren Teilnehmerin der Gruppendiskussion ist es wichtig, zu *"erforschen, wofür wir stehen und wogegen wir vielleicht auch stehen und dass es manchmal gut ist [...] Kante zu zeigen"* (GE: 81-83). Damit wird implizit das Thema Diversity angesprochen, was für die AG ein großes Thema ist und in den kommenden Jahren im Netzwerk eingebracht werden soll. Eine Befragte berichtete von langen und emotionalen Debatten um eine Haltung zu der sogenannten ‚Querdenken‘-Bewegung,¹⁹ in deren Verlauf zahlreiche Mitglieder die Solawi verlassen haben (vgl. 4.2.3). Laura beschreibt in dem folgenden Zitat, warum sie sich entschlossen hat, dennoch in der Solawi zu bleiben und sich weiter zu engagieren:

[...] mich hat immer überzeugt, dass das irgendwie nicht der Sinn sein kann aus so einer großen Solawi dann sofort auszusteigen, sondern dass es irgendwie mehr Sinn machen

¹⁹ Im Folgenden werden die Proteste gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, die in Deutschland stark durch Verschwörungstheorien geprägt war und in der es von Beginn an vielerorts eine aktive Zusammenarbeit mit Aktiven aus dem Rechtsextremen Spektrum gab, oder deren Teilnahme zumindest geduldet wurde, als ‚Querdenken‘-Proteste bezeichnet. Dabei bleibt unberücksichtigt, dass es verschiedene Selbstbezeichnungen wie ‚Hygienedemos‘ gab. ‚Querdenken‘ als Protestmarke wurde von dem Unternehmer und Software-entwickler Michael Ballweg geprägt und kam erst im Sommer 2020 auf (VGL. REICHARDT 2021, S. 12).

würde, gerade wenn es irgendwie so, ja wenn es irgendwie einen größeren Outreach hat, [...] da drin zu bleiben und versuchen da dran zu bleiben und das auch von innen heraus irgendwie so ein bisschen mit zu bekämpfen anstatt einfach zu sagen, ok, das entspricht jetzt nicht irgendwie meiner Ideologie, ich bin jetzt hier total draußen. Deshalb bin ich weiter dringeblichen. (E1: 291-298)

4.2 Hürden

Es gibt unterschiedliche politische Beweggründe, sich an einer Solawi zu beteiligen. Trotz hoher Motivation einiger Aktiver, wird es als ein teilweise mühsamer Prozess beschrieben, in den Solawis eine Sensibilisierung zum Thema Rechtsextremismus zu erreichen. Die Hürden, die einer *erfolgreichen „Immunisierung“* (KOPKE 2012) gegen rechte Einflussnahme entgegenstehen, sollen im Folgenden beschrieben werden.

4.2.1 Bedenken gegen eine Abgrenzung von rechts

Laura nennt im Wesentlichen drei Argumente derjenigen, die sich gegen eine Abgrenzung nach rechts einsetzten: die Furcht um die Meinungsfreiheit, eine befürchtete Spaltung der Solawi und die Befürchtung, dass die Solawi ihren unpolitischen Charakter verlieren könnte:

[...] immer mit dem Argument, wir grenzen Menschen aus, wir wollen niemanden ausgrenzen, wir sind ja humanistisch und tolerant und dass in alle Richtungen. (...) Das war immer ein Kernargument. Und ein anderes Argument war auch immer: wir wollen keine Spaltung von unserer Solawi, wir sehen das als Gefahr, dass irgendwie unsere Gemeinschaft dadurch zerstört wird, [...] und das gemeinsame Ziel, nämlich irgendwie das gute, gesunde Gemüse, sage ich jetzt mal, verloren geht. Das waren immer so die beiden Kernargumente, [...] diese Angst vor einer Politisierung wurde auch von einzelnen Mitgliedern bei diesen Treffen immer wieder ziemlich explizit formuliert. (E1: 276-284)

In den Auseinandersetzungen um den Ausschluss einer AfD-Kandidatin (vgl.: 4.3.1) in einer anderen Solawi wurden ähnliche Argumente geäußert. Argumentiert wurde mit „*Meinungsfreiheit*“ (GD: 142) die durch den Ausschluss bedroht werde und der Befürchtung, dass zukünftig „*politische Gesinnungstests*“ (GD: 143) durchgeführt würden. Einige Jahre später gab es in derselben Solawi heftige Debatten um eine Stellungnahme gegen Verschwörungstheorien, den Antisemitismus und die Nähe zu organisierten Rechtsextremen in den ‚Querdenken‘-Protesten. Dabei wurde die Befürchtung geäußert, dass eine Distanzierung von dieser, damals noch sehr jungen und relativ heterogen zusammengesetzten Protestbewegung, zu einer ideologischen Verengung führe. Die Solawi drohe „*zu dogmatisch*“

(GE: 179) zu werden, was die Offenheit für zukünftige Mitglieder verschließe. Dies würde letztendlich der Solawi schaden: „[...] dass wir uns da irgendwie neuen Mitgliedern verschließen, dass wir uns selber ins Bein hacken“ (GE: 174-175).

4.2.2 Soziale Nähe

Gunther sieht den größten Unterschied in der Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit völkischen Siedler:innen zwischen Stadt und Land in der räumlichen und persönlichen Nähe. Aufgrund dieser Nähe handelt es sich im ländlichen Raum in der Regel nicht um einen abstrakten weltanschaulichen Konflikt, sondern um das Aushandeln von sehr konkret menschlichen Beziehungen. Dies trifft, wie weiter unten gezeigt werden soll, ebenso für Mitgliederorganisationen wie Solawis zu.

(...) im Kontext der Auseinandersetzung mit völkischen Siedlern ist es überhaupt nicht abstrakt, sondern sehr konkret menschlich, da haben Menschen miteinander zu tun und müssen ihr Verhältnis und die Art des Umgangs miteinander neu justieren. Das ist für mich die große Überschrift mit einer, einer großen, großen sozialen Nähe, die oft auch große räumliche Nähe heißt. Das heißt, man muss sich auch morgen noch in die Augen schauen können. Also man muss irgendeinen modus vivendi finden. (E2: 114-120)

Der Erfahrung von Gunther zufolge spielt für das Finden eines *modus vivendi*, also einem adäquaten Umgang mit Rechten, bei dem die Sorge um die physische und psychische Unversehrtheit (vgl. E2: 128) Berücksichtigung findet, gerade im ländlichen Raum eine große Rolle: *Das „Thema Angst bei denen, die die Beratung aufsuchen [...], [ist; M.A.] implizit von Anfang an [...] präsent“ (G2: 124-126).* Welche Bedeutung Angst vor körperlicher und psychischer Unversehrtheit im Kontext von Solawis hat, ist sicherlich abhängig von persönlichen und geografischen Gegebenheiten.

Übertragen auf die Solawis könnte diese „sehr konkret menschlich[e]“ Ebene eine zusätzliche Erklärung für die Schwierigkeiten einiger Mitglieder sein, sich von rechten Mitgliedern abzugrenzen, beziehungsweise einen Umgang mit ihnen zu finden. So ist es, wie Bea in der Gruppendiskussion betont, kein gutes Gefühl, Recherchen über eine Person durchzuführen, der man „schon einmal in die Augen geguckt“ (GA: 300, f.) hat. Ähnlich dürfte es den meisten Menschen in Debatten gehen, in denen beispielsweise über den Ausschluss einer Person gestritten wird, zu der persönliche Beziehungen bestehen.

Diese Nähe scheint auch in Bezug auf die ‚Querdenken‘-Proteste eine Rolle zu spielen. Die ‚Querdenker:innen‘ selbst behaupteten, aus der Mitte der Gesellschaft zu kommen, wie unter anderem der Journalist Andreas Speit in seinem Buch

über *Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus* schreibt (2021, S. 34–37). Nachweislich ist diese Protestbewegung divers zusammengesetzt (FREI UND NACHTWEY, S. 6; REICHARDT 2021, S. 14). Insbesondere in West- und Süddeutschland war die Beteiligung von Menschen, die ihrem Aussehen nach aus der alternativen- oder ökologischen Szene kommen, deutlich sichtbar. Die Beteiligung von Menschen aus dem alternativen Milieu dürfte dazu beitragen, dass, wie der Historiker Sven Reichardt betont, ‚Querdenken‘ „*relativ konventionell*“ (REICHARDT 2021, S. 14) aus dem Protestrepertoire sozialer Bewegungen schöpft. In einigen Städten erinnert der Habitus dieser Bewegung(en) sehr an den der Anti-Atombewegung. Dies erschwert möglicherweise für Einzelne, sich von rechten Inhalten und Akteur:innen klar abzugrenzen. In den Solawis scheint es keine Einigkeit darüber zu geben, worüber genau gestritten wird, wenn es um rechte Einflussnahme geht. Insbesondere in Bezug auf ‚Querdenken‘ und Verschwörungstheorien scheint die Situation noch weniger klar zu sein. Die Erfahrungen sind, dass Unkenntnis und die damit verbundenen Unsicherheiten, dessen was überhaupt als rechts, beziehungsweise rechtsextrem zu bezeichnen ist, die Debatten stark in die Länge ziehen kann:

[...] es gab trotzdem so unglaubliche Situationen, wo wir wirklich eine Stunde darüber diskutiert haben: was ist eigentlich rechts? So (...) und es war erschreckend zu spüren, dass es viele Menschen gab, die so ein Gefühl mitgebracht haben, von wegen man darf ja gar nichts kritisches mehr sagen, auch jetzt so zu diesem Corona-Thema, dann wird man gleich als rechts abgestempelt. (E1: 342-346)

Die Unschärfe der Begriffe wie rechts, rechtspopulistisch und rechtsextrem in gesellschaftlichen und medialen Diskursen und die Tatsache, dass diese auch in den Sozialwissenschaften umstritten sind und auch dort Veränderungen im Laufe der Zeit unterliegen (VGL. SALZBORN 2018, S. 15–21), lässt diese Tatsache weniger *unglaublich* erscheinen (Vgl. Kap. 2.2).

Gerade zu Beginn der Covid-Pandemie waren unterschiedliche Einstellungen zum Umgang mit Covid-19, beziehungsweise mit den ‚Querdenken‘-Protesten gesellschaftlich emotional besetzte Themen (VGL. THIEßEN 2021, S. 137). Von diesen Spannungen dürften nur wenige Solawis verschont geblieben sein. Dies machte sich auch in der Arbeit der AG bemerkbar. Mit dem Beginn der Pandemie gab es die meisten Beratungsanfragen an die AG in Bezug auf Verschwörungstheorien und ‚Querdenken‘ (Vgl. GA: 360–365). Es wurden aber auch zwei Solawis genannt, in denen das Thema ‚Querdenken‘ bis zum Zeitpunkt des Interviews eine untergeordnete Rolle gespielt hat (vgl. auch GC: 322–328):

Und Corona ist tatsächlich irgendwie thematisch an uns vorbeigegangen. Da gab es dann schon ein paar Leute, die da gerne mehr erzählt hätten, [...] die aber dann immer gleich sehr deutlich abgewürgt wurden [...] (GA: 303-307)

In einigen Solawis waren die Differenzen in Bezug auf eine Haltung zu den ‚Querdenken‘-Protesten so stark, dass es *„teilweise bis hin zu [...] einer Spaltung in Orga-Kreisen [...] geführt“* (GD: 379-380) hat.

Die emotionale Ebene kam besonders dann zum Tragen, wenn es um Mitglieder mit wichtigen Funktionen ging. Dies waren teilweise langjährig aktive Mitglieder, wie im Folgenden anhand eines Gründungsmitglieds einer Solawi verdeutlicht werden soll. Hintergrund waren auch hier die *„sogenannten Hygienesemos“* (GE: 166), an denen sich Mitglieder der Solawi beteiligten. Als die Solawi eine Stellungnahme verabschiedete, in der die Verschwörungsideologien und die Offenheit dieser Protestbewegung nach rechts kritisiert wurde, zogen sich nach Einschätzung von Feli einige Mitglieder der Solawi von den Hygienesemos zurück (vgl. GE: 171, f.). Ein Gründungsmitglied der Solawi, dem *„ein [...] sehr linke[r] Anspruch“* (GE: 178) zugeschrieben wurde, beteiligte sich sichtbar weiterhin an diesen Protesten und kritisierte die Stellungnahme (vgl. Kap. 4.2.1). Feli beschreibt die Ressourcen, die diese Auseinandersetzungen gebunden haben. Darin wird angedeutet, wie emotional die Debatten geführt wurden:

Der Wunsch ihn auszuschließen, den gibt es auch, aber es ist auch so ein bisschen, er ist schon sehr lange mit dabei, er hat die Solawi mitgegründet, und war sehr aktiv mit dabei, viele Menschen sind auch so mit ihm so emotional oder persönlich sehr verbandelt eigentlich, [...] das macht den ganzen Prozess eher mühsam, [...], er bindet aber recht viel Energie und es gab einige Treffen, wo zwanzig Menschen mit diesem Menschen diskutiert haben und er es einfach nicht einsehen wollte und so das Gefühl hatte, das ganze Projekt verändert sich, und nicht er, wir alle sind jetzt anders, das ist schon traurig. (GE: 189-197)

Von ähnlichen Erfahrungen berichtete auch Laura. Vor dem Hintergrund der Beteiligung von Mitgliedern der Solawi an der ‚Querdenken‘-Protesten und den darauffolgenden Debatten um das Leitbild der Solawi sagte sie:

Ja, es ist auf jeden Fall super kräftezehrend und nervenaufreibend und ich habe das auch bei uns in der Gruppe, also bei der Solawi-gegen-Rechts- Menschen bei einigen irgendwie so empfunden, dass sie irgendwann wirklich keine Energie mehr hatten und so eine Pause brauchten, das ist auf jeden Fall, auf jeden Fall auch schwierig. (E1: 504-508)

4.2.3 Rechte Strömungen im Kontext solidarischer Landwirtschaft

Unter rechter Einflussnahme verstehen die Befragten ein weites Spektrum von rechten Ideologien und Gruppierungen. Dies geht von Verschwörungstheorien und ‚Querdenkern‘, bis hin zu völkischer Landnahme und Versuche einer Unterwanderung durch klassische Neonazis. Abseits von Verschwörungstheorien und ‚Querdenken‘, sind die Anastasia-Bewegung²⁰ (vgl. auch GA: 365, f.) und Reichsbürger:innen²¹ immer wieder Thema für die AG: Dies beschreibt Feli, in Bezug auf die *Open Spaces*²², die die AG regelmäßig anbietet:

[...] fast jedes Mal, oder immer eigentlich, dass da, hier sind irgendwelche Reichsbürger oder die haben was mit Anastasia [...], also es ist immer irgendwie was los, mal eher kleine Sachen, aber das finde ich schon immer wieder sehr bemerkenswert, dass es eigentlich immer etwas zu besprechen gibt. (...) (GE: 585-589)

Auch wenn es personelle und ideologische Überschneidungen geben mag, haben Völkische Siedler:innen und ‚Querdenker:innen‘ in der Regel nur geringe Schnittflächen²³ miteinander und sollen im Folgenden keinesfalls gleich gesetzt werden. Beide Phänomene wurden in den Interviews mehrmals genannt und im Kontext von Solawi problematisiert.

Völkische Siedler:innen und andere rechtsextreme Gruppierungen verfolgen die Strategie einer völkischen Raumnahme. Dabei versuchen sie ihre Einflussbereiche nach und nach auszuweiten. Dies geht vielfach einher mit einer Unterwanderung von Gruppen oder Institutionen. Mit Verweis auf historische Vorbilder wollen sie sich als die wahren Erben der Naturschutzbewegung auszugeben (VGL. STEIN 2014, VGL. 2.2). So ist es kaum verwunderlich, dass rechtsextreme Strömungen wie die *Identitäre Bewegung* oder die Partei der *Dritte Weg* sich in der Vergangenheit positiv auf das Konzept Solidarische Landwirtschaft bezogen haben²⁴. Auch

²⁰ Mehr zu Anastasia: (VGL. SPEIT 2021, S. 172–188) Eine gute Übersicht: <https://www.nf-farn.de/search/node/anastasia>

²¹ Die Reichsbürgerszene scheint tatsächlich sehr männlich geprägt zu sein, was aber nicht ausschließt, dass auch Frauen diese Ideologie(n) verinnerlicht haben (VGL. GINSBURG 2019).

²² Open Spaces werden regelmäßig bei den Mitgliederversammlungen des Netzwerks angeboten und bieten Raum für eigene Beiträge (E.V. 2022B).

²³ Wie das Forschungsteam um den Soziologen Oliver Nachtway in einer ersten *Politischen Soziologie der Corona-Proteste* zeigt, spielen positive Bezüge zum Nationalsozialismus, Rassismus und Autoritarismus für die ‚Querdenken‘-Proteste in Süddeutschland zumindest zu Beginn der Bewegung eine untergeordnete Rolle (NACHTWEY ET AL. 2020).

²⁴ Zu der Veranstaltung der Identitären Bewegung gab es eine klare Stellungnahme vonseiten des Netzwerks Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (e.V 2021). Bea zum Dritten Weg: „Beim 3. Weg gab es auch sehr positive Hinweise auf Solawi und Solawi-Netzwerk und so, ne wo wir dann auch nochmal mhm denen geschrieben haben und klargestellt haben, wir sehen uns nicht als Kooperationspartner von euch“ (GA: 356-359).

Teile der ‚Querdenken‘-Bewegung scheinen sich mit der Idee der solidarischen Landwirtschaft zu identifizieren und wollen diese für sich vereinnahmen.²⁵ Dieses Phänomen ausschließlich unter dem Gesichtspunkt einer strategischen Unterwanderung zu betrachten, greift dabei zu kurz. Die Tatsache, dass es sich sowohl im Fall der oben beschriebenen Völkischen Siedler:innen, als auch in zwei genannten Fällen von ‚Querdenkern‘ in Solawis jeweils um Gründungsmitglieder und teilweise um Gärtner:innen, beziehungsweise Bäuer:innen handelt, ist ein Hinweis darauf, dass es um mehr als nur eine ausschließlich strategische Raumnahme geht. Im Fall der Völkischen Siedler:innen geht der Rechtsextremismus-Experte Gunther vielmehr davon aus, dass sie Solidarische Landwirtschaft aus voller Überzeugung und im Einklang mit ihrer Ideologie verfolgen:

Also die tun ja etwas, das ist ihnen ja eine Herzensangelegenheit. Ich glaube, das wird oft unterschätzt. Die halten es für absolut richtig, die halten es für absolut legitim, wie sie denken, wie sie ticken, wie sie Gesellschaft gestalten wollen. [...] In dem Sinne kann man durchaus von Infiltration sprechen, ich glaube aber, entscheidend ist, dass sie mit Solawi ein Medium finden, dass Kernbereichen ihrer Lebensgestaltung absolut gerecht wird. (E2: 502-512)

Ähnliche Erfahrungen hat Laura in Bezug auf einen ‚Querdenker‘ in ihrer Solawi. Dieser ist sowohl Gründungsmitglied als auch Gärtner. Er war „ganz vorne dabei [...] bei den seltsamen Schwurbelgeschichten“. Er hat die „Solawi ins Leben gerufen“, weswegen sie davon ausgeht, dass es sich bei ihm „wirklich so um ein totales Herzensprojekt“ handelt, und er „auch von der Ideologie so voll [...] hinter Solawi“ (E1: 133-140) steht. Denn diese Wirtschaftsform sei genau das, was er will.

Vor dem Hintergrund ideologischer Schnittstellen empfiehlt der Experte Gunther - selbst ausgebildeter systemischer Berater - bei Beratungsanfragen in Bezug auf den Umgang mit Rechtsextremismus, eine Reflexion der eigenen menschlichen Grundwerte. Die Frage „Wofür stehe ich?“ (E2: 571), kann helfen, Interessenskonflikte und menschliche Konflikte in Bezug auf den Umgang mit Rechten zu verdeutlichen:

Also das eine ist [...], wofür stehe ich eigentlich, was daran treibt mich überhaupt dazu mich überhaupt auseinandersetzen zu wollen, mich auch abgrenzen zu wollen, mich anders verhalten zu wollen, mich auch bewusster verhalten zu wollen als vor dieser Erkenntnis,²⁶ und auf der anderen Seite, wie mache ich das so, dass

²⁵ Auf einer Kundgebung am 20.03.2021 auf der bundesweit beachteten Demonstration der ‚Querdenker‘ in Kassel wurde zum Eintritt in Solawis aufgerufen persönliche Mitteilung: (MBT HESSEN 2021).

²⁶ Die Erkenntnis sich distanzieren zu wollen.

ich trotzdem mein ganz normales Leben weiterführen kann, und zwar so, dass ich mir am nächsten Morgen auch da noch in den Spiegel gucken kann. (E2: 171-177)

Erst wenn die Fragen nach dem eigenen Standpunkt geklärt sind, „also wofür stehe ich weltanschaulich, und zwar wirklich, und nicht plakativ oberflächlich, sondern im Kern“ (E2: 604-605), können daraus Handlungen und deren Konsequenzen abgewogen werden. Da diese Art von Selbstreflexion für die wenigsten Menschen zum Alltag gehört, betont Gunther, dass „eine gute professionelle Beratung [...] immer hilfreich“ (E2: 627) ist.

In diesem Teil wurde dargestellt, dass die Auseinandersetzung mit Rechten im Kontext ländlicher Räume und in Solawis geprägt sind von der sozialen Nähe. Daraus ergeben sich Konsequenzen auf persönlicher Ebene, die einen Einfluss auf den Umgang mit Rechten haben. Die größte Bedeutung haben neben ‚Querdenken‘ rechte Strömungen wie Anastasia und Reichsbürger im Kontext Solidarischer Landwirtschaft. Für den Umgang mit rechter Einflussnahme scheint es wichtig anzuerkennen, dass diese nicht nur aus strategischen Gründen unternommen wird, sondern, dass Solawi für rechte Akteur:innen ein *Herzensprojekt* sein kann. Hilfreich für den Umgang mit rechter Einflussnahme sind klare Entscheidungsstrukturen, wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll.

4.2.4 Entscheidungsstrukturen

Wie in diesem Unterkapitel gezeigt werden soll, ist die Handlungsfähigkeit einer Solawi, beispielsweise bei der Frage, ob ein Mitglied ausgeschlossen werden soll, stark abhängig von den Entscheidungsstrukturen innerhalb der jeweiligen Solawi. Ausschlüsse rechter Aktivist:innen sind eine Strategie gegen rechte Einflussnahme. Als exemplarisches Beispiel dient hier die Solawi von Laura, in welcher intensive Debatten um eine Stellungnahme gegen rechts geführt wurden. Im Anschluss an dieses Kapitel wird das Thema Entscheidungsstrukturen mit Beispielen aus der Gruppendiskussion anhand der Frage nach Ausschlüssen nochmals aufgenommen (Vgl. Kap.4.3.1).

Im Folgenden wird anhand einer Solawi beschrieben, wie eine vermeintlich hierarchiearme Entscheidungsstruktur, in diesem Fall nach dem Prinzip der *Soziokratie* organisiert, als Hindernis für eine Positionierung gegen rechts wahrgenommen wurde. Bei diesem, in wirtschaftlichen Kreisen erprobten Organisationsprinzip wird auf Abstimmungen verzichtet. Eine Entscheidung wird getroffen, sobald es

keine schwerwiegenden Bedenken mehr gibt (Konsent²⁷). Begründete schwerwiegende Bedenken einzelner sollen dabei nicht übergangen werden. Damit soll das Gewicht des Arguments gegenüber einer rein quantitativen Mehrheit gestärkt werden. Die Begründungen sollen helfen eine gemeinsame Lösung zu erarbeiten, die von allen mitgetragen werden kann (VGL. DIERKES UND RÜTHER; WALDHERR 2009; E1: 61-69). Nach dem Credo des Vordenkers der Soziokratie Gerard Enderburg heißt es: *"Die Soziokratie lebt von der Anerkennung des Individuums. Sie kennt keine Gewinner und Verlierer, nur Lösungen"* (ZITIERT NACH WALDHERR 2009).

In dieser großen, in Ostdeutschland liegenden Solawi, wurde lange um eine Haltung zu den ‚Querdenken‘-Protesten gerungen. Ausgangspunkt war eine medial beachtete Wochenbotschaft des Gründers und Chefs der bekannten Naturkostfirma *Rapunzel*, Joseph Wilhelm, in der er sich in der Sprache der sich formierenden Protestbewegung der ‚Querdenker‘ zur Pandemie äußerte (BEISPIELHAFT: MAURIN 2020). Unter anderem sprach er von „*Maulkörben*“ und nutzte sozialdarwinistische und antifeministische²⁸ Argumente, um die Pandemie zu verharmlosen (EBD.). Da die Solawi Produkte von Rapunzel bezog, formulierten Mitglieder einen offenen Brief mit dem Ziel, diesen als „*ganze Solawi*“ (E1: 217) an Rapunzel zu schicken. Dafür konnte allerdings kein Konsent erreicht werden:

[...] und das war tatsächlich dann in der Diskussion, auf so einem Entwicklungstreffen²⁹ stellte sich das als nicht möglich heraus, also es gab wirklich Leute, die das nicht verschicken wollten, so dass dann halt, der Vorschlag war: Wir können ja diesen Brief als Einzelpersonen oder als Abholstationen verschicken. (E1: 221-225)

Trotzdem kam es zu einem „*Boycott*“ (E1: 233) von Rapunzel, da eine Person sich weigerte, weiterhin den Raum für die Verteilung der Produkte zu Verfügung zu stellen.

²⁷ Im Gegensatz zum Konsens wird beim Konsent nicht angestrebt, alle Widersprüche aufzulösen. *„Während ‚Bedenken‘ die Entscheidungsfindung nicht blockieren, werden „schwerwiegende Einwände“ gewürdigt und in der Entscheidungsfindung berücksichtigt“* <https://digitalneuordnung.de/blog/konsent/>

²⁸ *„Sie [die Viren; M.A.] sind Teil des biologischen Lebens auf unserer Erde und leisten ihren Beitrag zur Weiterentwicklung desselbigen und der menschlichen Anatomie und Psyche.“ „Dass wir vor allem in ‚modernen‘ Gesellschaften mit rund 12 Millionen offizieller Abtreibungen Leben verhindern, wird gleichzeitig als Errungenschaft dargestellt. Was macht den Unterschied zwischen Leben, das sich verabschieden will, und Leben, das kommen will?“* (WILHELM IN MAURIN 2020)

²⁹ Entwicklungstreffen ist ebenfalls ein Begriff aus der Soziokratie. Dies entspricht einem „Orga-Treffen“ (E1: 119).

Kurze Zeit später wurde bekannt, dass ein Gärtner und Gründungsmitglied der Solawi sich aktiv an ‚Querdenken‘-Protesten Ende August 2020 in Berlin beteiligt hatte. Bei diesen Protesten wurde medienwirksam die Treppe des Reichstagsgebäudes gestürmt. Sichtbar inmitten des Protestgeschehens waren organisierte Rechtsextreme aus verschiedensten Milieus, darunter Anhänger:innen der AfD, Reichsbürger:innen und Teile der Identitären Bewegung (ANSCHAULICH DAZU: GINSBURG 2021, S. 248–250). Der Gärtner hatte in sozialen Medien aufgerufen, sich an den ‚Querdenken‘-Protesten zu beteiligen: *„Also er war nicht nur passiv“* (E1: 241) wie Laura betont. Bei einem Entwicklungstreffen wurde er daraufhin angesprochen, *„inwieweit er sich so richtig von der ‚Querdenken‘-Szene und damit eben auch von den problematischen rechten Tendenzen distanzieren kann“* (E1: 243-245). Die folgenden Diskussionen und eine fehlende Distanzierung hinterließ bei *„sehr vielen ja große Bauchschmerzen und Sorgen“* (E1: 248) und *„da sind halt wirklich viele Mitglieder ausgestiegen“* (E1: 289). Gleichzeitig war dies der Anlass für die Gründung einer eigenen Arbeitsgruppe innerhalb der Solawi, der *Solawi Gegen Rechts*. Diese setzte sich für eine öffentliche Distanzierung von rechts ein. Um dies zu erreichen, sollten die Formulierungen aus der Vereinssatzung des Netzwerks³⁰ übernommen werden (VGL. NETZWERK). Da es einen kleinen Kreis an Menschen gab, die immer wieder schwerwiegende Bedenken äußerten und damit einen Konsent verhinderten, konnte dazu zunächst kein Beschluss gefasst werden. Auch eine unter großer Beteiligung durchgeführte Umfrage, bei der sich *„die allermeisten [...] [Mitglieder; M.A.] dafür ausgesprochen“* (E1: 303-304) haben, die Satzung des Netzwerks zunächst zu übernehmen, führte zu keiner Entscheidung. Bei Laura verstärkte sich der Eindruck, dass das System der Soziokratie *„alles andere als hierarchiefrei“* ist, denn *„einzelnen Personen wird total viel Gewicht gegeben in diesem Konsentverfahren“* (E1: 312-314). Diese Hierarchien konnten allerdings kaum benannt werden, weil sie im Prinzip der Soziokratie nicht vorgesehen waren:

Aber ja, letztlich habe ich immer mehr dieses Konzept der Soziokratie als Hürde empfunden, weil es einfach die ganze Zeit auf so einer schwammigen Ebene bleibt. [...] es soll irgendwie keine Hierarchien geben, aber de facto gibt es diese doch. Und gerade so die Gründungsmitglieder haben total viel zu sagen, und dass sind dann immer die ersten, die schwerwiegenden Bedenken haben und das darf aber nicht so benannt werden, weil: wir haben ja keine Hierarchie. (E1: 480-486)

³⁰<https://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/Das-Netz-werk/Ueber-uns/Netzwerk-Solawi-Satzung.pdf>

Aufgrund der beharrlichen Arbeit der Arbeitsgruppe *Solawi Gegen Rechts* und mit Hilfe des Drucks, den die vielen Austritte aus der Solawi erzeugten, konnte schließlich eine öffentliche Positionierung erreicht werden.

Der Prozess der Abgrenzung wurde von der Gruppe in einem Schreiben reflektiert und anderen Solawis zur Verfügung gestellt. Darin kam die Gruppe zu dem Schluss, dass es im Gegensatz zu dem oben genannten Credo von Gerard Endenberg nicht immer nur win-win-Situationen geben kann, sondern es auch Entscheidungen gibt, bei denen Kompromisse nicht möglich sind:

Immer wieder kam es vor, dass aufgrund des Konsent-Prinzips und Bedürfnissen nach Harmonie versucht wurde, Konflikte zu vermeiden und Kompromisse zu finden zwischen unvereinbaren Positionen. Mehrfach mussten wir die undankbare Rolle einnehmen, darauf zu pochen, dass wir keine Kompromisse eingehen können, wenn es darum geht, uns gegen rechte Tendenzen abzugrenzen. (ERFAHRUNGSBERICHT 2021, S.3)

Zwischenfazit

In den vorangegangenen Unterkapiteln wurden Hürden identifiziert, die einer Abgrenzung der Solawis nach rechts im Wege standen. Dabei wurde gezeigt, dass sich die in Solawis vorhandene soziale Nähe auf die Reaktionen gegenüber rechter Einflussnahme auswirkt. Dies führt in einigen Fällen dazu, dass die Auseinandersetzungen um eine Haltung zu rechten Akteur:innen sehr emotional geführt werden. Dabei muss davon ausgegangen werden, dass auch rechte Akteur:innen sich mit Zielen der Solawi-Bewegung identifizieren können. Diese Erkenntnis könnte Reflexionen zu ideologischen Überschneidungen erleichtern. Bei unklaren Strukturen kann das Bedürfnis nach Harmonie einer konstruktiven Auseinandersetzung im Wege stehen, wie im vorangegangenen Unterkapitel gezeigt wurde. Dies wurde in der Befragung als klare Hürde für eine Abgrenzung nach rechts wahrgenommen.

4.3 Handlungsstrategien

Trotz der oben genannten Hürden konnten die Befragten von Handlungsstrategien berichten, die erfolgreich gegen rechte Einflussnahme genutzt wurden. Diese können unterteilt zusammengefasst werden in zwei Hauptstrategien: Ausschluss (4.3.1) und Selbstverständnis (4.3.2). Andere Strategien, wie Diversity (4.3.3) und politische Bildung (4.3.4) sollen aus ihrer Perspektive zukünftig stärker eingebracht werden, da diese aus Sicht der Akteur:innen der Gruppendiskussion das Potential einer langfristig angelegten Abgrenzung von rechts mit sich bringen.

4.3.1 Ausschluss

Von Ausschlüssen von rechten Akteur:innen aus Solawis wurde in der Gruppendiskussion in drei Fällen berichtet. In einem Fall ging es um eine Sprecherin des Landesvorstands der AfD.³¹ Diese hatte Werbung für ihre Partei in ihrem Verteilungspunkt ausgelegt, woraufhin ein Ausschlussverfahren angestrebt wurde. In einem weiteren Fall – streng genommen kein Ausschluss – wurde einer Interessentin die Aufnahme in die Solawi verweigert, als ihre rechtsextreme Gesinnung bekannt wurde. In dem dritten Fall, in dem keine der Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion persönlich involviert war, konnte eine Person mithilfe der basisdemokratischen Struktur der Solawi zum Austritt bewegt werden. In weiteren Fällen wurde von den Befragten der Wunsch geäußert, Personen aus dem ‚Querdenken‘-Spektrum auszuschließen, dies schien aber zum Zeitpunkt der Erhebung nicht durchsetzbar zu sein.

Im Fall der AfD-Kandidatin hat sich der Ausschlussprozess in die Länge gezogen, da der Verein keinen Paragraphen in der Satzung hatte, mit dem ein Ausschluss vereinsrechtlich durchsetzbar gewesen wäre. Von daher musste erst eine Änderung der Vereinssatzung auf einer Mitgliederversammlung beschlossen werden. Dabei gab es starke Kontroversen um diesen Punkt. Diese waren so groß, dass einzelne Mitglieder, die mit der Satzungsänderung nicht einverstanden waren, die Solawi verlassen haben. Es schien nicht möglich, einen Konsens in dieser Sache zu finden, weshalb die AfD-Kandidatin, entgegen dem sonst üblichen Konsensprinzip, mit einem Mehrheitsentschluss ausgeschlossen wurde:

Am Ende gab es dann so eine Mitgliederversammlung, wo sehr stark darüber diskutiert wurde, ob sie ausgeschlossen wird oder nicht [...], also wir haben eigentlich basisdemokratische Strukturen und Konsensentscheidungen, aber da wurde dann mit einem Mehrheitsentscheid, eben Vereinsrecht, die Esther Feist³² ausgeschlossen. (GD: 151-156)

Im Fall der rechtsextremen Solawi-Interessentin musste eine Lösung unter großem Zeitdruck gefunden werden. Bea bezeichnet diesen Fall als „so ein schönes klassisches Praxisbeispiel“ (GA: 231). Sie beschreibt, wie schwierig es für sie war, im konkreten Fall selbst handeln zu müssen. Und dies, obwohl sie schon jahrelang in der AG aktiv war und viele andere Solawis in ähnlich gelagerten Fällen beraten hat.

³¹ Zu berücksichtigen ist, dass dieser Fall aus den Anfangszeiten der AfD unter der Führung von Bernd Lucke war, einer Zeit in der die AfD regelmäßig als rechtspopulistisch verharmlost wurde und die spätere völkische Radikalisierung für viele noch nicht absehbar schien (VGL. BISKAMP 2021).

³² Name geändert

Im folgenden Ausschnitt verdeutlicht sie ihre ersten diffusen Zweifel an dieser Person und gleichzeitig den Willen, nicht ausschließend sein zu wollen:

Dann war es aber tatsächlich so, dass wir eine Interessentin hatten, ähm, die so ein bisschen aus dem Rahmen gefallen ist, wo bei mir schon irgendwie das Bauchgefühl gesagt hat: hmm was ist das denn [...] für eine? Aber wir wollen ja auch irgendwie inklusiv sein und dann muss man sich auch mal für andere [...] Gruppen irgendwie öffnen [...]. (GA: 242-247)

Bei einer Infoveranstaltung, die einige Zeit nach dem ersten Treffen stattfand, zeigte dieselbe Interessentin ihre politische Einstellung durch das offene Tragen der schwarzen Sonne, ein in rechtsextremen Kreisen beliebtes Symbol.³³ Trotz ihrer jahrelangen Erfahrung in der AG war es für Bea schwierig, mit dieser Situation umzugehen. Außerdem schien ihr der Rahmen dieser Veranstaltung für eine Auseinandersetzung unpassend zu sein:

[...] ich war halt auch schon in dieser AG und ich dachte: oh nein, jetzt muss ich mir überlegen, wie ich das jetzt hier selber löse: Ich erzähle das immer anderen Leuten, aber das war total schwierig (Lachen) und das war aber halt auch so eine offizielle Veranstaltung, wo wir jetzt auch nicht in dem Moment das irgendwie thematisieren konnten [...]. (GA: 254-259)

Obwohl zunehmend klar wurde, was für ein Weltbild diese Frau mitbringt, gab es doch Zweifel an einem schnellen Ausschluss, beziehungsweise der Ablehnung ihrer Aufnahme in die Solawi. Diese Zweifel standen in Zusammenhang mit der angeblichen Situation der Frau:

[...] sie hat gesagt, sie ist eine alleinerziehende Frau, hat ein kleines Baby und hat jetzt einfach angefangen sich mit Ernährung zu beschäftigen und deswegen ist es ihr total wichtig, dieses Thema jetzt neu zu denken. Und dann waren jetzt halt hier einige die gesagt haben, es ist doch jetzt viel besser, wenn die einsame Seele hier bei uns andockt, dann können wir ihr dann vielleicht noch neue Gedanken mit reingeben [...], und das war wirklich schwer, so ein abwägen [...]. (GA: 274-281)

Recherchen ergaben, dass es sich bei dieser Interessentin keineswegs um eine alleinerziehende Mutter handelte, wie sie zuvor behauptet hatte. Vielmehr war sie

³³ „Die »Schwarze Sonne« stellt eine Kombination aus drei Hakenkreuzen bzw. zwölf Sig-Runen dar. Sie ist seit den 1990er Jahren eines der populärsten Symbole von Neonazis.“ (AGENTUR FÜR SOZIALE PERSPEKTIVEN E.V. 2022) Die Beliebtheit ergibt sich nicht nur aus einem fehlenden Verbot, sondern auch aus historischen Bezügen zur SS.

mit einem bekannten Rechtsextremen, „so einem Monsternazi“³⁴ (GA: 283) aus der Region zusammen und hatte mit ihm ein gemeinsames Kind. Aufgrund der kurzen Zeit bis zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, konnte eine Entscheidung nicht, wie eigentlich üblich, im Konsensprinzip getroffen werden. In diesem Fall entschied sich die Koordinierungsrunde gegen eine Aufnahme. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren „unsere Bauern“ (GA: 286), wie Bea betont. Diese hatten in der Vergangenheit „traumatische Erfahrungen“ (GA: 289) mit völkischen Siedler:innen auf ihrem Hof, so dass sie gesagt haben:

Wir wollen kein Gemüse produzieren für Leute, denen wir nicht vertrauen können und die so eine Gesinnung haben. Punkt. Da wird jetzt nicht weiter diskutiert. (GA: 294-296)

Bea bedauert, dass es aufgrund des hohen Zeitdrucks nicht möglich war, diese Entscheidung in einem demokratischen Gruppenprozess zu treffen. Gleichzeitig gibt sie aber zu bedenken, dass sie „vermutlich zum selben Ergebnis gekommen“ (GA: 298) wären.

Als „best practice“ (GD: 421) wurde eine Solawi genannt, die in einer Art Rätestruktur organisiert ist, welche sich aus den einzelnen Abholstationen zusammensetzt. Ein Großteil dieser Abholstationen hatte sich einem Statement gegen rechts angeschlossen. Damit war die Position der Koordinierungsrunde gestärkt und die entsprechende Person³⁵ konnte ohne ein aufwendiges Ausschlussverfahren zum Austritt aus der Solawi bewegt werden. Positiv hebt Juliane hervor, dass aufgrund des breiten Rückhalts der Mitglieder niemand sagen konnte, dass diese Debatte nur wegen der Political Correctness einer kleinen intoleranten Minderheit geführt werde, was ansonsten ihre Erfahrung zu sein scheint:

Es nicht nur der kleine Kreis der sehr Aktiven auf der Orga-Ebene, die halt sagen, so wir wünschen uns, dass du dich zurückziehst, sondern eben war so gestellt auf breitere Füße, und dass ist eben zum Beispiel bei uns in der Solawi immer ne Schwierigkeit, das ist halt so, [...] dann sind es halt im Sprech der Betroffenen Person sind das halt nur so ein paar wenige, die da halt so empfindlich sind. (GD: 431-436) 47

Bei den bisher genannten Beispielen ist es gelungen, einen Ausschluss durchzusetzen. Dies ging teilweise einher mit hitzig geführten Diskussionen.

³⁴ Weiter berichtet Bea über diese Frau: „Also es ist jetzt nicht gelogen, aber sie hatte [...] ein Autokennzeichen mit 88 (lacht) ihr Hund hieß Blondi (lacht) und so weiter.“ (GA: 271-272)

³⁵ Leider ist zu den Hintergründen weiter nichts berichtet worden.

Bei Personen aus dem ‚Querdenken‘-Milieu schien ein Ausschluss bis zum Zeitpunkt der Befragung nicht durchsetzbar zu sein. In den genannten Beispielen handelte es sich jeweils um Personen, die sehr gut in der Solawi verankert waren (Vgl. 4.2.2). Nachdem in dem einen Fall (vgl. Kap. 4.2.1) die Person weiterhin in diesem Protestmilieu *„sehr präsent war“* (GE: 187) wurde der Wunsch aus dem *„Aktiven-Kreis“* (GE: 181) geäußert, *„dass er aus allen Gremien zurücktritt beziehungsweise von Emailverteiltern runtergeht, und keine Werbung mehr für das Projekt macht“* (GE: 188-189), also öffentlich nicht mehr für die Solawi in Erscheinung treten darf. Juliane äußert ihre Unzufriedenheit, dass es nicht gelungen ist, diese Person aus der Solawi auszuschließen. Sie würde sich zukünftig *„einen konsequenteren Umgang [da]mit wünschen“* (GD: 214-215).

In dem anderen Fall konnte weder eine Distanzierung der Person zu ‚Querdenken‘ noch ein Ausschluss erreicht werden. Dafür konnte aber für das Thema rechte Einflussnahme innerhalb der Solawi sensibilisiert werden und eine öffentliche Stellungnahme gegen rechts erreicht werden.

4.3.2 Selbstverständnis

Die in den Befragungen beschriebenen Debatten um ein gemeinsames Leitbild zeigen, wie unterschiedlich die Beweggründe für ein Engagement in einer Solawi sein können. Einige Mitglieder sind vor allem an regional und ökologisch angebautem Gemüse interessiert (Vgl. E1: 284-286). Andere wollen mit ihrem Engagement in einer Solawi zu einer gesellschaftlichen Transformation beitragen. Dabei können gesellschaftliche Transformationen vor dem Hintergrund verschiedener, teilweise konträrer politischer Positionen angestrebt werden (vgl. Kap. 4.1; Kap. 1). Wieder andere, wie das Beispiel unten zeigt, wollen eine Transformation der Wirtschaft, ohne sich dabei politisch zu positionieren.

In selbstverwalteten Solawis gibt es insbesondere in der Aufbauphase viele praktische Themen, die besprochen und ausgehandelt werden müssen, damit die Produktion und die Verteilung der Lebensmittel funktioniert. Dies kann dazu führen, dass die Debatte um ein gemeinsames Selbstverständnis für einige als nachrangig erscheint. So berichtet Laura, dass auf den regulären Arbeitstreffen die Zeit knapp ist und dies dazu führt, dass Debatten vertagt werden:

Alle sechs Wochen ein Entwicklungstreffen ist ja schon einmal etwas, ich meine, man könnte sich ja auch nur zwei Mal im Jahr treffen oder so, aber natürlich ist dann immer so, ok, dann gibt es viele andere Punkte, die auch irgendwie besprochen werden bei so einem Entwicklungstreffen und dann ist immer nicht genügend Zeit da und dann wird das vertagt, auf das nächste Treffen und somit zieht sich das schnell immer hin. (E1: 498-503)

Für Gunther ist die Frage der Ressourcen für ein Engagement von Vereinen gegen rechts kein Spezifikum von Solawis. Vielmehr ist die Frage der zeitlichen Ressourcen ein allgemeineres Problem, welches viele ehrenamtlich getragene Strukturen betrifft. Dies konkretisiert er am Beispiel eines kleinen Sportvereins:

Ist ja auch anstrengend. Die Ressourcenfrage, ich will das auch gar nicht moralisch abwerten oder so. [...] also es gibt Fußballtrainer, die sagen, wenn ich mich damit jetzt auch noch befassen soll, in meiner Freizeit, dann kann ich gleich aufhören, dann habe ich kein Bock mehr, also da löst sich der Verein eher auf, im Zweifel, weil er seinen Vereinszweck nicht mehr erfüllen kann. (E2: 453-458)

Wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt wurde, ist das Vorhandensein von einer gut ausgearbeiteten Satzung eine wichtige Voraussetzung, um im Falle von rechter Einflussnahme handlungsfähig zu sein.

Mit einem entsprechenden Paragraphen in der Satzung soll einerseits eine Hürde für den Eintritt in die Solawi geschaffen werden: „[...] weil das muss man unterschreiben, wenn man eintritt, weil da gehört schon viel dazu, das bewusst zu ignorieren“ (E2: 322-324). Andererseits ist die Satzung wie oben beschrieben relevant, um „eine juristische Handhabe“ (E2: 324-325) zu haben, um in Übereinstimmung mit dem Vereinsrecht Personen ausschließen zu können.

Die Satzung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft enthält entsprechende Paragraphen, deren Übernahme in die Satzung von Solawis von der AG empfohlen wird:

Dieser Passus in der Satzung, das empfehlen wir auch allen Gründungsgruppen, dass sie das auch gleich in ihrer Satzung irgendwie mitbedenken, weil im Nachhinein das da einzubringen, oder Leute auszuschließen, wenn dieser Passus nicht drin ist, so, ist quasi unmöglich eigentlich. (GA: 488-491)

Viele Solawis arbeiten ohne formale Vereinsstruktur und sind damit nicht an das Vereinsrecht gebunden. In ein Selbstverständnis kann der entsprechende Passus aber trotzdem übernommen werden.

Gunther geht in diesem Zusammenhang auf die Unterschiede in der Organisationsform ein. Seiner Erfahrung nach ist es deutlich einfacher, eine Person auszuschließen, wenn hierbei nicht das Vereinsrecht zu berücksichtigen ist:

Da setzt das Vereinsrecht schon auch nochmal ein paar höhere Hürden. Da muss ich schon ein paar Sicherungen in die Satzung eingebaut haben, dass ich Mitglieder, die schon drin sind, auch wieder rauskriege und die Sicherung muss schon

vorher dringestanden haben, bei Eintritt. Also konkret geht es darum die Gefährdung, vereinschädigendes Verhalten, das muss sich ja auch irgendwie wieder materialisieren. Da sind wir auch wieder in der Beweispflicht. (E2: 466-474)

Wie viele Personen aus dem rechten Spektrum sich tatsächlich von einem solchen Paragraphen abhalten lassen, lässt sich kaum bestimmen. Juliane hat die Hoffnung, dass einige darüber „stolpern“ (GD: 535) würden und sich dann möglicherweise gegen die Mitgliedschaft in einer Solawi entscheiden, „was total gut ist“ (GD: 536), wie sie findet. Ähnlich schätzt Bea „ein paar sehr heftige[n] Reaktionen“ (GA: 351) auf eine Pressemitteilung des Netzwerks gegen eine Veranstaltung der Identitären Bewegung (vgl. Kap. 4.2.2) ein. Die hiermit begründeten Kündigungen aus dem Netzwerk waren ein willkommener Effekt der Pressemitteilung: „ach perfekt (Lachen)“ (GA: 354, f.). Gleichzeitig geht Juliane davon aus, dass sich viele aus dem ‚Querdenken‘-Milieu, aufgrund ihrer politischen Selbstverortung (Vgl. Kap. 4.2.2) wohl kaum von der Satzung angesprochen fühlen dürften:

Aber viele Leute sehen sich ja dann gar nicht so, oder also die sagen: Da kann ich ja doch voll gut mitgehen und ich bin aber trotzdem Coronaleugner und find das in Ordnung, mit Nazis da auf einer Demo zu sein. (GD: 536-539)

Eine klare Positionierung des Netzwerks kann für Gruppierungen vor Ort eine Entlastung sein. Dies gilt sowohl für die Satzung, die idealerweise einfach übernommen werden kann, als auch für politische Positionierungen des Netzwerks. Mit Verweis auf die Mitgliedschaft im Netzwerk sollte in Lauras Solawis die Satzung übernommen werden:

Und da gab es z.B. auch von der AG Rechte Tendenzen, also vom Solawi- Netzwerk gab es schon eine Vorlage, das war immer schon ein Vorschlag: also wir sind Mitglied im Solawi-Netzwerk, [...] dann kann es ja auch nicht so schwer sein, diesen Part aus dem Selbstverständnis einfach copy & paste auch auf unsere Webseite zu stellen. (E1: 262-266)

Einer Übernahme dieser Stellungnahme gingen in Lauras Solawi trotzdem lange Diskussionen voraus. In der Gruppendiskussion wurden aber andere Rückmeldungen aus verschiedenen Solawis genannt, in denen betont wurde, dass die „Stellungnahme zu Querfront-Corona-Protesten“ (AG) als Entlastung und Unterstützung für die eigene Positionierung zu den ‚Querdenken‘-Protesten hilfreich war. Entlastend auch, weil das Netzwerk dabei als:

[...] Sündenbock, [...] [diente; M.A.] also das entlastet dann auch eine Solawi, dass dann einfach gesagt werden kann: Hey, hier wir sind Mitglied im Netzwerk, das ist unsere [...] vielleicht auch so ein Bezug in den Werten und [...] die haben das und das veröffentlicht und [...] sich so dann darauf zu beziehen, ist manchmal

einfacher, als so selber eine ausführliche Positionierung zu formulieren, also das haben wir schon als Feedback auch bekommen [...]. (GD: 385-390)

Um die politische Ausrichtung von Solawis wird auf verschiedenen Ebenen gerungen. In den Auseinandersetzungen um ein gemeinsames Leitbild kann das politische Weltbild der Beteiligten sichtbar werden. So gab es in einer Gruppe der *Selbstorganisierten Solawi-Gemüsebau Ausbildung*³⁶ bereits Schwierigkeiten, sich auf ein gemeinsames Selbstverständnis zu einigen, bevor bekannt wurde, dass eine Person aus dieser Gruppe Teil der Anastasia-Bewegung war.

Also die hatten auch sowieso auch schon so ein bisschen Probleme oder so, wo es um Selbstverständnis ging und das Leute da irgendwie queer-feministisch mit reinschreiben wollten in ihr Selbstverständnis, wo sich dann die betroffene Person dran angestoßen hat, also über so etwas kann man glaube ich auch ganz gut irgendwie gucken, [...] sind wir da politisch auf einer Wellenlänge, wenn es dann [um; M.A.] queer-feministisch als gemeinsamen Wert geht oder so. (GD: 449-455)

In einer Solawi konnte bei der Aushandlung um die Vereinssatzung keine Einigung erzielt werden. Streitpunkt war die „*Abgrenzung gegen rechts*“ (E1: 403). Darum war, wie Laura berichtet: „*wirklich jetzt so richtig politisch, inhaltlicher Streit [...] entbrannt*“ (E1: 177). Da in den anderen Punkten eine Einigung in Sicht schien, sollte „*das Politische*“ (E1: 407) zunächst ausgeklammert werden. Laura wendet aber ein, dass auch der restliche Teil des Selbstverständnisses politisch ist, wie beispielsweise die Tatsache, dass Solawi für „*ein anderes Wirtschaftssystem*“ (E1:405) steht.

Deshalb verstehe ich das einfach nicht, aber so ist halt die Argumentation: das halt nur dieser, dieser Punkt der Positionierung in puncto Diskriminierung etc., dass wird als Politik begriffen. Und das wird als: Politik ist böse und Macht und so begriffen und der Rest ist nicht politisch sozusagen, so sind immer wieder die Argumente gefallen. (E1:409-413)

Die oben beschriebenen Auseinandersetzungen um eine „*Abgrenzung gegen rechts*“ (E1: 87) hat Lauras Einschätzung nach bei einigen Mitgliedern in ihrer Solawi zu einer gewissen Politisierung geführt. Der Ort dafür waren ihrer Erfahrung nach insbesondere Diskussionen und Absprachen beim Abholen von den Lebensmitteln in den Verteilstationen (vgl. E1: 84 – 88).

³⁶ Mehr zu dieser Ausbildung: <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/das-netzwerk/arbeitsgruppen/so-lawi-gemuesebau-ausbildung/#accordionHead6739>

Im Gegensatz zu den Richtlinien der Ökoverbände gibt es keine genaue Definition, was unter Solawi zu verstehen ist. Es „gibt [...] nicht so Parameter, die man so genau bestimmen kann“ (GE: 559-560). 51

Soziale und politische Richtlinien lassen sich auch auf zertifizierten Ökobetrieben schlechter überprüfen als eine Verordnung, die festlegt, welche Zusatzstoffe in einem zertifizierten Ökoprodukt enthalten sein dürfen, oder wie „bei Demeter, wo es eine Fläche pro Kuh gibt, die irgendwie vorhanden sein muss (lacht)“ (GA: 557-558). Gerade diese Offenheit, macht Solawi für viele Mitglieder attraktiv. Damit einher geht aber auch die politische Unbestimmtheit dessen, was unter Solawi zu verstehen ist. Mit der Frage, inwiefern „Solawi überhaupt politisch“ (GE: 562-563) ist das Netzwerk die letzten Jahre vielfach konfrontiert worden. Nach der Einschätzung der AG ist „die Solawi-Bewegung ziemlich am Anfang“ (GD: 509) eines solchen Selbstverständigungsprozesses.

Für die kommenden Jahre hat sich die AG vorgenommen, im Netzwerk einen Prozess anzustoßen, in dem ein gemeinsames Selbstverständnis erarbeitet werden soll. Ziel soll dabei eine „politische Positionierung“ (GD: 546) sein, welche über die bereits vorhandene Abgrenzung gegen rechts in der Vereinssatzung des Netzwerks hinausgehen soll. Dieses Selbstverständnis soll in einem partizipativen Prozess im Netzwerk erarbeitet werden. Angesichts der beschriebenen Intensität der Diskussionen um ein gemeinsames Leitbild und der heterogen politischen Zusammensetzung der Mitglieder des Netzwerks dürfte die Einigung auf ein gemeinsames Selbstverständnis einige Herausforderungen mit sich bringen. Für Juliane ist Solawi „[...] ein antikapitalistisches, emanzipatorisches Projekt und dazu gehört halt auch eine antirassistische und antifaschistische Grundeinstellung“ (GD: 503-504). Ihre Hoffnung ist, durch den Prozess der Verständigung auf gemeinsame politische Grundwerte innerhalb des Netzwerks ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Solawi Teil einer Bewegung für eine sozial-ökologische Transformation der Gesellschaft ist:

[...] dass wir es schaffen, wirklich so ein breites Verständnis bei den Mitglieds-Solawis zu schaffen: Hey Solawi ist halt politisch, es geht halt nicht nur darum ein nettes Gemüse zu produzieren, sondern es geht halt auch um eine soziale Transformation der Gesellschaft, das hängt alles miteinander zusammen, wir können die Themen nicht voneinander trennen, und wir haben da so ein ja, so ein größeres Ziel, weil das ist teilweise noch nicht Konsens, leider, dass Solawi politisch ist. (GD: 792-798)

Ergänzend zu der Einschätzung der Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion folgt hierzu ein kurzer theoretischer Exkurs. In diesem soll anhand des Beispiels aus den Gewerkschaften verdeutlicht werden, dass ein Umgang mit rechten Mitgliedern

auch traditionell antifaschistische Organisationen vor große Herausforderungen stellt. Im Folgenden wird dabei auf das Spannungsverhältnis zwischen einer klaren Abgrenzung gegenüber rechten Mitgliedern auf der einen Seite und der Hoffnung, diese durch das Erfahren solidarischer und demokratischer Werte in gewerkschaftlichen Kämpfen für die Demokratie gewinnen zu können auf der anderen Seite, dargestellt. Für Solawis bedeutet dies, dass die Auseinandersetzung mit rechter Einflussnahme kontinuierlich geführt werden muss. Ein Austausch mit anderen Organisationen, von deren Erfahrungen sich lernen lässt, erscheint daher sinnvoll zu sein.

Exkurs Gewerkschaften und Rechtspopulismus

Gewerkschaften sind traditionell antifaschistische Organisationen. Die Mitgliedsgewerkschaften des DGB unterstützen zahlreiche Kampagnen gegen rechte Einflussnahme und vertreten offiziell eine Politik der „klare[n] Kante gegen rechts“ (BOSE 2018, S. 227). Trotzdem scheint eine Mitgliedschaft in Gewerkschaften nicht vor rechten Einstellungen zu schützen. Ein Beleg dafür ist der (leicht) überdurchschnittliche Anteil an Wähler:innen der AfD mit gewerkschaftlichen Hintergrund³⁷ (BECKER ET AL. 2018, S. 10) Die Leipziger Autoritarismus-Studien hingegen belegen keinen signifikanten Unterschied in Hinblick auf die politischen Einstellung von Gewerkschaftsmitgliedern im Vergleich zu der restlichen Bevölkerung (DECKER UND BRÄHLER 2020, S. 58). In einer Untersuchung zu Gesellschaftsbildern und Einstellungsmustern aktiver Gewerkschaftsmitglieder (BOSE ET AL. 2018) vertraten viele der Befragten ein populistisches Weltbild. Dieses wurde nicht zwangsläufig von einer rechten Anschauung getragen und war in sich teilweise widersprüchlich. Diese populistischen und dichotomen Denkmuster zwischen einem reinen Volk und einer korrupten Elite zeigen sich anschlussfähig an rechte Ideologien. Auffällig war bei vielen der Befragten, insbesondere bei den bekennenden rechten Gewerkschaftern, dass sie eine Trennung zwischen der gewerkschaftlichen Arbeit in den Betrieben und den gesellschaftlichen Grundwerten der Gewerkschaften vollzogen. Es gab bekennende Rechtsextreme, die gleichzeitig wichtige gewerkschaftliche Arbeit in den Betrieben leisten. Da die organisierte Rechte dieses Potential erkannt hat, gibt es seit einigen Jahren vermehrt Aufstellungen von rechtsextremen Betriebsratslisten. Demokratische Gewerk-

³⁷ Auch bei der Bundestagswahl 2021 lag der Anteil der Stimmen von Gewerkschaftsmitgliedern 1,9% über dem Wähler:innendurchschnitt: <https://www.dgb.de/themen/++co++79fb7b60-1f79-11ec-88c8-001a4a160123>

schafter:innen sind aufgrund der Mehrheitsverhältnisse in einigen Betrieben teilweise gezwungen mit bekennenden Rechtsextremen zusammenzuarbeiten. Damit stehen sie vor dem Dilemma: Auf der einen Seite der offiziellen Position der Gewerkschaften, der klaren Abgrenzung gegen rechts sowie auf der anderen Seite der Hoffnung, durch das Erleben und gemeinsame Erfahren von solidarischer und demokratischer Wirksamkeit, Alternativen zu rechten Deutungsmustern aufzeigen zu können³⁸ (VGL. BOSE 2018, S. 235). Das im Folgenden von dem Soziologen Klaus Dörre beschriebene Spannungsverhältnis dürfte grundsätzlich auch für Solawis gelten (Vgl. Kap. 4.3.1):

Einerseits tendieren Gewerkschafter zu einer Politik der »klaren Kante« gegenüber Formationen, die sie als zutiefst antidemokratisch wahrnehmen. Sie schrecken nicht davor zurück, Mitglieder aus der Organisation auszuschließen. Andererseits wollen sie sich dem Dialog mit Kolleginnen und Kollegen nicht verweigern, deren Protesthaltung sie nachvollziehen können. (Dörre 2016, S. 271)

Die Trennung von Gewerkschafts- und Gesellschaftspolitik und damit der Wahrnehmung der Gewerkschaften als unpolitische Dienstleistungsorganisationen, ermöglicht Rechtsextremen Teil der Organisation zu sein. Aus diesem Grund sieht Bose die Aufgabe der Gewerkschaften darin, „eine umfassende gewerkschaftlich-politische Überzeugung“ (BOSE 2018, S. 239) bei den Mitgliedern zu schaffen. Wie dies genau geschehen kann, müsse erst erprobt werden.

Zwischenfazit

Wie im nächsten Kapitel (4.3.3) angedeutet wird, ist davon auszugehen, dass sich das Mitgliederprofil von Solawis grundsätzlich von dem der Gewerkschaften unterscheidet. Trotzdem lässt sich aus der jahrzehntelangen Erfahrung der Gewerkschaften im Umgang mit Rechtsextremismus einiges für Solawis lernen: Die Schaffung eines gemeinsamen Leitbildes für das Netzwerk kann ein Beitrag sein, demokratische Ideen fester bei den Mitgliedern zu verankern. Trotzdem bleibt es, genau wie bei den Gewerkschaften eine dauerhafte Aufgabe ein demokratisches Be-

³⁸ „Menschenfeindliche Aussagen und Handlungen dürfen dabei selbstredend nicht akzeptiert und toleriert werden, aber Gewerkschaften können den Versuch unternehmen, rechtspopulistisch eingestellte Personen demokratisch »einzuhegen«: Nicht durch die Übernahme rechter Positionen und die Stärkung des angeblich vernachlässigten deutschen Patriotismus, [...] sondern indem sie die Arbeitnehmenden überzeugen, dass sie auch durch die Gewerkschaften ihre politische Ohnmacht überwinden und ihrer Wut, Enttäuschung und ihren Zukunftssorgen einen demokratischen Ausdruck verleihen können. Dazu ist es nötig, die Sicht auf soziale Ungleichheiten und Verteilungsungerechtigkeiten von der ethnischen Engführung zu befreien und Kollektividentitäten sowie ein Solidaritätsverständnis jenseits der Vorstellung eines homogenen Volkes zu schaffen. Dies kann nur gelingen, wenn überzeugende Ideen für die Realisierung sozialer Gleichheit ohne Ausgrenzung angeblich »Fremder« und ohne Einschränkung liberaler Freiheiten existieren“. (BOSE 2018, 238, F).

wusstsein zu schaffen, damit das Leitbild auch gelebte Alltagskultur wird. In Solawis kann politische Bildung im Zusammenhang mit erfahrener demokratischer Selbstwirksamkeit in den Strukturen der Solawi dazu beitragen, ein solches Bewusstsein zu verbreiten (Vgl. Kap. 4.3.4). Demokratische Werte können sich auch in der realen Mitgliederstruktur zeigen. Von den Erfahrungen einer vielfältigen, diversen Mitgliederstruktur in den Gewerkschaften kann die Solawi-Bewegung profitieren. *Überzeugende Ideen für die Realisierung sozialer Gleichheit ohne Ausgrenzung angeblich »Fremder« und ohne Einschränkung liberaler Freiheiten existieren“.* (BOSE 2018, 238, F).

4.3.3 Diversity

Die Zugänglichkeit der Solawi-Strukturen für marginalisierte Gruppen und das Thema Diversity haben in der Gruppendiskussion einen relativ großen Raum eingenommen. *„Diversity-Ansätze beschäftigen sich [...] mit der Mehrdimensionalität vielfältiger und verknüpfter Identitäten und den Macht- beziehungsweise Dominanzstrukturen der jeweiligen Gesellschaft“*³⁹ (Rosenstreich 2011, S. 232).

Im ersten Teil dieses Kapitels sollen Hürden untersucht werden, die einer Ausweitung von Diversity im Wege stehen. Dabei wird insbesondere der Frage nach der sozialen Trägerschaft der Solawis nachgegangen. Im Anschluss werden mögliche Strategien für mehr Diversity aufgezeigt.

In den kommenden Jahren will die AG intensive Debatten um das Grundverständnis des Netzwerks einbringen. Dabei soll es nicht bei formulierten Werten in Form einer Abgrenzung gegen rechte Einflussnahme bleiben, sondern eigene positive Werte mit der Frage: *„Wofür wollen wir denn stehen?“* (GA: 497), formuliert werden. Die Erhöhung der Diversität unter den Mitgliedern und damit in den Solawis ist Teil der Strategie der AG für die Erarbeitung eines breiten antifaschistischen Grundverständnisses im Netzwerk (Vgl. GD: 528). Ziel ist es *„einfach von vorneherein die Anknüpfungspunkte [nach rechts; M.A.] zu verunmöglichen“* (GD: 526, f.). In dieser Hinsicht ist Diversity für Juliane ein *„wichtiger Hebel“* (GD: 518), allerdings, *„[...] die Motivation [für mehr Diversity bei den Mitgliedern; M.A.] sollte schon intrinsisch sein“* und nicht ausschließlich in der Abgrenzung *„von rechts“* (GD: 519) begründet werden, wie sie hinzufügt. Die AG sieht sich selbst *„noch voll im Prozess stecken“* (GD: 508, f.) und muss sich nach eigener Einschätzung dieses Thema erst aneignen, um

³⁹ Dazu gehört die Anerkennung des Menschen *„unabhängig von der jeweiligen sozialen oder geografischen Herkunft, Religion, Aussehen, Sprache, Alter, Geschlecht, Geschlechterrollen, sexuellem Begehren, Klasse, psychischer oder körperlicher Verfasstheit, aber auch unabhängig von der vermeintlichen Nützlichkeit und Leistung des jeweiligen Menschen“* (CZOLLEK ET AL. 2019, S. 10).

es dann erfolgreich ins Netzwerk einbringen zu können (vgl. GA: 599-602). In diesem Sinne geht mit dem Thema Diversity auch die Hoffnung einher, Solawis weniger attraktiv für rechte Akteur:innen und damit für eine rechte Landnahme zu machen.

Ausgangspunkt dafür ist die Schaffung eines Bewusstseins über die geringe Diversität in der Mitgliederstruktur in den Solawis. Dafür müsste in den Debatten innerhalb des Netzwerks viel mehr Raum geschaffen werden. Ansonsten befürchtet Bea, dass sich marginalisierte Gruppen außerhalb des Netzwerks organisieren:

Halt nochmals hinterfragt wird, ey wir sind halt tatsächlich alles nur Kartoffeln, die hier herumlaufen, auf den ersten Blick und wir sind irgendwie so gar nicht bunt [...] wer hat hier eigentlich seinen Platz, oder für wen sind wir eigentlich wirklich offen oder was reden wir uns wirklich nur ein. Ja so (...) Wenn man bedenkt, dass es in den letzten drei, vier Jahren so ein oder vielleicht zwei Open Spaces gab für Frauen [...] in der Landwirtschaft gab, ist das eigentlich viel zu wenig [...] es bilden sich halt andere Netzwerke, die [...] in der Landwirtschaft fördern und stärken, da ist das Netzwerk halt nicht richtig am Start. Oder es hat halt einfach nicht so Raum, da ist [und; M.A.] kein Bewusstsein dafür, keine Ahnung. (AG: 799-811)

Von ähnlichen Erfahrungen weiß Laura zu berichten. In ihrer Solawi ist Diversity „leider noch nicht richtig Thema geworden“ (E1: 606-607). Ihrer Einschätzung nach sind die Mitglieder ihrer Solawi homogen zusammengesetzt. Diese sind entweder „eher bürgerlich weiße Menschen“ (E1: 609) oder es sind „die alternativen jungen Leute“ (E1: 611) aus einem Szene-Stadtteil der Großstadt:

Ja ich empfinde das schon, also elitär ist das falsche Wort, aber auf jeden Fall sind wir irgendwie eine kleine Bubble, es ist überhaupt keine Diversity da gegeben. (E1: 612-614)

Soziale Trägerschaft

Wie in vielen Solawis ist kürzlich in der Solawi von Laura ein solidarisches Preissystem mit gestaffelten oder selbstgewählten Preisen nach dem Prinzip einer Bierterrunde eingeführt worden. „Aus einer sozialen Perspektive“ (E1: 614) findet sie dieses System von „irgendwie gestaffelten Preisen sehr erstrebenswert“ (E1: 616). Theoretisch wird mit der Bierterrunde⁴⁰ die Zugänglichkeit von hochwertigen und meist ökologisch produzierten Lebensmitteln massiv erhöht, da die Kosten für

⁴⁰ So schreibt die Solawi-Genossenschaft Kola-Leipzig auf ihrer Homepage: „Für jeden Ernteanteil kann die Beitragshöhe selbst gewählt werden. Zahlt ein Mitglied mehr, kann ein anderes Mitglied weniger zahlen – so wollen wir die vergleichsweise hohen Kosten für das Öko-Gemüse solidarisch teilen. Solidarische Landwirtschaft soll für möglichst viele Menschen zugänglich sein!“ (KOLA LEIPZIG 2022).

diese Lebensmittel vom Marktpreis entkoppelt ist und die Mitglieder entsprechend ihren Möglichkeiten bezahlen können. Praktisch dürfte die Orientierung an Marktpreisen für viele Mitglieder trotzdem eine Rolle spielen, wie Laura selbstkritisch in Bezug auf das neu eingeführte Preissystem zugibt:

Aber insgesamt sind so die monatlichen Kosten, von dem was bisher also als Standardpreis war, aus meiner Perspektive schon echt hoch, also überhaupt nicht günstiger, als wenn ich im Biosupermarkt einkaufen würde. (E1: 620-623)

Dies führt unter anderem dazu, dass sie, obwohl sie es sich finanziell leisten könnte, kaum bereit ist, mehr für ihren Anteil zu zahlen. Obwohl viele Solawis das System von gestaffelten Preisen verfolgen, scheint dies nicht direkt zu einer Erhöhung der Diversität der Mitglieder zu führen. Eine Studie der Uni Bonn, in der die Austrittsgründe aus Perspektive ehemaliger Mitglieder von Solawis untersucht wurden (Maschkowski et al. 2017), kommt in einer bundesweiten Umfrage zu dem Ergebnis, dass die Unzufriedenheit mit dem Preis-/Leistungsverhältnis nur einer von vielen Gründen für das Beenden der Mitgliedschaft in einer Solawi ist. Dazu gehören zum Beispiel Vorlieben für nicht von der Solawi produzierte Lebensmittel und der Faktor Zeit. Letzter dürfte auf verschiedenen Ebenen von Bedeutung sein, da die Mitgliedschaft in einer Solawi teilweise recht zeitintensiv ist: zeitliche Flexibilität für das Abholen der Lebensmittel an den Abholstationen zu bestimmten Uhrzeiten, beziehungsweise zu festgelegten Tagen, Zeit für die Mithilfe auf dem Betrieb, Zeit für Selbstorganisation, Zeit für die in der Regel vorhandene zeitliche Bindung für ein Jahr und nicht zuletzt Zeit zum Kochen. Frei verfügbare Zeit ist allerdings keine hinreichende Voraussetzung für ehrenamtliches Engagement. Das Ausmaß, in dem sich Menschen ehrenamtlich engagieren, nimmt mit steigender materieller Sicherheit zu. Neben der frei verfügbaren Zeit sind finanzielle Mittel, fachbezogenes Wissen und sogenannte soft Skills für ehrenamtliches Engagement von Bedeutung. Menschen, die ihre Arbeit verloren haben, werden sich in der Regel zuallererst um den Wiedereinstieg ins Berufsleben kümmern und damit um die Verbesserung ihrer persönlichen materiellen Lage (VGL. KÜHNLEIN/BÖHLE 2002 IN STÖGER ET AL. 2016, S. 40). Somit ist ehrenamtliches Engagement abhängig von der verfügbaren Zeit, Bildung und nicht zuletzt dem sozialen Status⁴¹. Dies könnten Gründe für das überdurchschnittliche Bildungsniveau (90% mit Abitur) sein, über das die Mitglieder der Solawis verfügten. In der

⁴¹Verfügbare Zeit ist nicht zuletzt eine Klassenfrage. So schreibt Marx zur Verkürzung des Arbeitstages: diese ist „unerlässlich, um der Arbeiterklasse mehr Zeit für die geistige Entwicklung zu geben. Gesetzliche Beschränkungen des Arbeitstages seien der erste Schritt zum geistigen und physischen Aufschwung und zur endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse“ (KARL MARX, MEW 16, S.555 IN JAKOB 2020, S. 243).

gleichen Studie wurde zusätzlich die Mitgliederstruktur der Solawi Bonn/Rhein-Sieg genauer untersucht. Dort konnte in den Jahren 2015/16 zwar eine Streuung der Einkommens- und Altersgruppen festgestellt werden, was auf einen hohen Anteil von Student:innen zurückgeführt werden könnte.

Ein Blick in die Geschichte verdeutlicht, dass Umwelt- und Naturschutz in Deutschland von Beginn an von einer vergleichsweise homogenen sozialen Schicht getragen wurde (VGL. METZGER 2015, S. 519). Dies gilt sowohl für die Lebensreform- und Heimatschutzbewegung ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert, die im Wesentlichen eine bürgerliche Bewegung war (VGL. WEDEMEYER-KOLWE 2017), und der daraus entstehenden ökologischen Landwirtschaft. Der Historiker Werner Troßbach beschreibt in seinem Aufsatz *Im Zeitalter des Lebendigen? Zum Verhältnis der Nähe zwischen Regimevertretern und Exponenten der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise im Nationalsozialismus zu den Verwicklung der frühen Biobewegung in die Führungselite des Nationalsozialismus*, dass viele Pionier:innen der Demeter-Landwirtschaft einen bürgerlichen, oder adligen Hintergrund hatten: „In der Mehrheit handelte es sich um Verwalter, Pächter oder Eigentümer größerer Güter, teils Angehöriger adliger Familien“ (TROßBACH 2021, S. 11). Dies galt in etwas abgeschwächter Form auch für den Umweltschutz der 1970er und 80er Jahre, wie die Historikerin Birgit Metzger festhält: „Der Umweltschutz war also ein bildungsbürgerlich geprägtes Phänomen, auch wenn ein antibürgerlicher Habitus zumindest für viele Aktivisten aus dem links-alternativen Umfeld prägend war“⁴² (METZGER 2015, S. 519).

Ökologische Distinktion (2018) ist ein Begriff, mit dem der Soziologe Sighard Neckel in Anlehnung an den erweiterten Klassenbegriff bei Bourdieu analysiert, wie die Mittelklasse mit dem Wissen um ökologisch vorteilhafte (Öko-)Produkte Signale der „sozialen Distinktion“ (NECKEL 2018, S. 67) sendet, um sich von vermeintlich unökologischen Unterklassen, aber auch vom Luxuskonsum reicher Oberklassen abzugrenzen. Damit betont er die Bedeutung des Wissens um ökologische Produkte und stellt den Zusammenhang von Bildung und kulturellen Präferenzen her.

Ökologische Produkte und ein grüner Lebensstil versprechen hierbei sozialen Abstand nicht dadurch, dass sie etwa exklusive Güter oder einen besonderen Luxus für sich reklamieren. Sie repräsentieren vielmehr ein besonderes Wissen, dessen immaterieller Wert zu einem neuen Statussymbol gerinnt und sich über kulturelle Präferenzen für Nachhaltigkeit, Bildung und Gesundheit definiert. (EBD., S. 70)

⁴² In Übereinstimmung mit Sven Reichardt, der zu den Umweltschutzbewegungen der 1970er Jahre schreibt, dass diese „meist aus 25- bis 40-jährigen männlichen, gebildeten Aktivisten mit Mittel-schichthintergrund bestanden“ (REICHARDT 2014, S. 157).

Solawi als Mittel sozialer Distinktion dürfte ebenso von Bedeutung sein, wie die Hoffnung, durch solidarische Strukturen diese (Klassen-) Unterschiede aufbrechen zu können. Damit Solawis in jeglicher Hinsicht diverser werden können, bleibt die Frage nach den unsichtbaren Hürden, die die Zugänglichkeit für marginalisierte Gruppen zu diesen Strukturen ermöglichen. Diese Hürden gilt es in einem intersektionalen Ansatz vor dem Hintergrund sich überkreuzender in Wechselwirkung stehender Diskriminierungsformen (VGL. MARTEN UND WALGENBACH 2017, S. 158) zu analysieren.

Vor diesem Hintergrund betont Anne, dass es wichtig ist, die Zugänglichkeit für marginalisierte Gruppen in den Solawis zu untersuchen. Und dies

[...]jenseits von Selbsteinschätzung, wie man es selbst analysiert, weil ich glaube, ganz viele haben immer so mit der Bieterunde das Bild, das ist doch das coole, womit es zugänglich wird (GF: 621-624).

Fragen gibt es dabei viele: Zum Beispiel, in welchen Milieus das Konzept der solidarischen Landwirtschaft überhaupt bekannt ist und wen dieses Konzept anspricht. Welche Personen arbeiten im Netzwerk (vgl. GE: 632) und bringen sich dort auch ehrenamtlich ein und gestalten das Netzwerk (vgl. GF: 632, f.).

Die Autor:innen der Broschüre *Diversitätspolitik in Parteien und Gewerkschaften* (HALLER UND LANGE 2012) sind der Meinung, dass politische Mitgliederorganisationen Teile vom Konzept des *Diversity-Managements* übernehmen sollten. Dieser Ansatz stammt aus der Wirtschaft und ist für die Unternehmen nicht zuletzt eine Frage der betrieblichen Leistungskompetenz, wie der Soziologe August Gächter schreibt. Dabei geht es darum, die „*Unterschiede als nutzbare Ressource des Personals statt als Quelle von Reibungsverlusten*“ (GÄCHTER 2017, S. 658) zu sehen.⁴³ In diesem Ansatz findet zwar auch das Wohlbefinden der Mitarbeiter:innen in den Betrieben Berücksichtigung, aber „*Macht- und Herrschaftsverhältnisse, Verteilung von Ressourcen und Gerechtigkeit, soweit sie Profitinteressen negativ berühren würden*“, werden „*meistens nicht infrage gestellt*“ (CZOLLEK ET AL., S. 260). Um das Thema Diversity in politischen Mitgliederorganisationen erfolgreich einbringen

⁴³ „*Diversity Management zielt auf die systematische Nutzung der Unterschiedlichkeit von Individuen zur Realisierung der vielfältigen Unternehmensziele wie z. B. der Verbesserung der Marktposition, der Bindung von Kunden und Mitarbeitern an das Unternehmen oder der Schaffung einer Unternehmenskultur, die Lernen und Innovation fördert. Diversity Management ist notwendig, da ein diversifiziertes Personal neue Herausforderungen in Bezug auf Kooperation und Arbeitsfrieden mit sich bringt*“ (PETERSEN UND DIETZ 2008 IN GÄCHTER 2017, S. 658). Zynisch resümiert Rosenstreich, dass erfolgreiche Antidiskriminierung in Unternehmen diesen eine effizientere Ausbeutung ermöglicht: „*Wenn Arbeiter/innen nicht diskriminiert werden, arbeiten sie besser, beschweren sich weniger.*“ (ROSENSTREICH 2011, S. 240)

zu können, kann es hilfreich sein, die Vorteile für die eigene Organisation herauszustellen:

Mit einer vielfältigeren Mitgliederstruktur werden innovative Ideen in die Organisation eingebracht. Es werden neue Mitglieder-, Unterstützer- und Wählerkreise erschlossen. Mitglieder, die spüren, dass sie von der Organisation anerkannt werden, lassen sich leichter für ein langfristiges und aktiveres Engagement in ihr gewinnen. Im Ergebnis wird die gesamte Organisation durch eine selbstreflexive, kultursensible Haltung flexibler, lebendiger und damit attraktiver. (HALLER UND LANGE 2012, S. 11)

CZOLLEK ET AL. hingegen betonen, dass die Idee von Diversity nicht aus dem wirtschaftspolitischen Kontext stammt, sondern in sozialen Bewegungen und wissenschaftlichen und philosophischen Überlegungen schon lange vorher bekannt war (CZOLLEK ET AL. 2011, S. 260). Um sich den Begriff Diversity in herrschaftskritischer Form wiederanzueignen, sprechen sie von *diskriminierungskritischem Diversity* (CZOLLEK ET AL. 2019, S. 23). Somit wird Diversity nicht als „Vielfalt, die mich [oder das Unternehmen; M.A.] bereichert“ angesehen, sondern Diversity wird als Antwort auf diskriminierende Praxen (EBD. S. 254) verstanden. Damit stellen sie politisch-ökonomische Strukturen infrage, die, wie beispielsweise der Kapitalismus „Diskriminierungsrealitäten“ (EBD., S. 23) erzeugen, indem Klassenunterschiede und Armut reproduziert werden.⁴⁴ Aus dieser Perspektive steht Diversity als diskriminierungskritische Praxis nicht zuletzt für gelebte demokratische Grundwerte.

Sprache und Kommunikation

Dafür gilt es, unbewusste *Differenzkonstruktionen* (SCHERR 2017, 44) zu reflektieren. Das Spannungsverhältnis zwischen einer Anerkennung real vorhandener, gesellschaftlich fortwährend reproduzierter Differenzen und die Dekonstruktion dieser Differenzen und damit die Normalisierung von Unterschieden, kann in Diversity-Trainings bearbeitet werden (ROSENSTREICH 2011, S. 241). Wie Haller und Langer (IN ÜBEREINSTIMMUNG MIT GOTTSCHLICH UND KATZ 2020) betonen, ist eine Selbstreflexion insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit wichtig. In diesem Kontext heben sie die Bedeutung der Bildsprache hervor.

Nach Einschätzung der Diskutant:innen ließe die Öffentlichkeitsarbeit von Solawis und vom Netzwerk relativ leicht in verschiedenen Sprachen anbieten. Auch

⁴⁴ Dazu der Soziologe Albert Scherr: „Denn ersichtlich waren und sind moderne Gesellschaften nicht in der Lage, ihren Gleichheitsanspruch einzulösen, da sie durch gravierende sozioökonomische Ungleichheiten, Bildungsungleichheiten sowie politische Macht- und soziokulturelle Prestigehierarchien gekennzeichnet sind.“ (SCHERR 2017, 54)

Haller und Lange benennen den Abbau von Sprachbarrieren als wichtigen Punkt. Allerdings gibt Bea selbstkritisch zu bedenken, dass dies bislang noch nicht ausreichend geschehen ist:

Die Homepage [des Netzwerks; M.A.] ist jetzt bisher auch nur in Deutsch und Englisch und z.B. unsere AG-Seite, da sind wir bisher auch noch nicht auf die Idee gekommen, da mal [...] ein zwei, drei andere Sprachen noch mit anzubieten. (GA: 637-640)

Sprachliche Hürden wurden vereinzelt als Austrittsgrund genannt (vgl. GD: 683). In einer Solawi gab es „mal einen Anstoß“ (GD: 646), den Newsletter der Solawi in verschiedenen Sprachen herauszubringen. Dieser wurde mit einer Übersetzungssoftware übersetzt. Die Resonanz von den Mitgliedern war sehr unterschiedlich. Einige, die den Newsletter aufgrund der sprachlichen Hürden vorher nicht gelesen haben, haben sich „total gefreut“ (GD: 656). Von einigen „Deutsch-Muttersprachler:innen“ (GD: 659) wurde hingegen kritisch hinterfragt, „ob das wirklich sein muss“ (GD: 659), schließlich könnten diejenigen mit Bedarf an anderen Sprachen auch selbstständig eine Übersetzungssoftware nutzen. In dieser Haltung sieht Juliane die Ignoranz auch innerhalb von Solawis von „Leute[n] aus der Dominanzgesellschaft“ (GD: 661, f.), denen nicht bewusst ist, wie viel Anstrengung im Alltag sprachliche Hürden bedeuten können. Haller und Lange warnen davor, dass schlecht gemachte Übersetzungen das Gegenteil bewirken können (HALLER UND LANGE 2012, S. 13). Eine professionelle Übersetzung kann von kleinen Organisationen oft nicht geleistet werden. Inwiefern eine Übersetzung mit einer Übersetzungssoftware ausreichend ist, gilt es wohl im Einzelfall abzuwägen. Haller und Lange empfehlen einzelne Schlagworte in verschiedenen Sprachen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen.

Schwieriger wird es, nach Einschätzung der Diskutant:innen, die sprachlichen Hürden im kommunikativen Alltag der Solawis abzubauen. In selbstverwalteten Gruppen, „wo einfach unglaublich viel über Kommunikation läuft“ (GA: 641, f.). Dies bezieht sich nicht nur auf die Sprache, sondern „einfach um die Kommunikation an sich“ (GA: 645). Zu hinterfragen ist in dieser Hinsicht, inwieweit ein *linksalternativer Habitus* (VGL. REICHARDT 2014, S. 55) in den Solawis abweisend auf Menschen außerhalb des ökologischen Milieus wirken kann.

Mag es, je nach vorhandenen sprachlichen Kapazitäten noch möglich sein, Führungen in verschiedenen Sprachen anzubieten (vgl. GD/GE: 679-682), scheint es in der Praxis bei Arbeitseinsätzen auf dem Acker oder noch in der Mittagspause deutlich schwieriger zu sein, kontinuierlich andere Sprachen anzubieten. Juliane beschreibt, wie wichtig in dieser Hinsicht Bemühungen um „Beziehungsarbeit“ (GD: 686) sind:

Es gab immer mal wieder Menschen aus marginalisierten Gruppen, also gerade, wo dann eben nicht Deutsch die Muttersprache war [...], die versucht haben halt anzudocken und die sind super schnell halt rausgefallen, weil es halt niemanden gab, der dann halt die Beziehungspflege betrieben hat und dann braucht es halt vielleicht einfach ein bisschen mehr noch so am Anfang mit an die Hand nehmen, und halt wirklich auch so, der Mehrwert ist ja, dass sich dann da irgendwie eine Beziehung aufbaut, wenn aber sozusagen beim Mittagessen trotzdem alle deutsch reden, dann denkt sich halt die Person so, ja gut, ok, dann ist das hier halt nicht mein Ort oder so. (GD: 685-695)

Positiv wird erwähnt, dass es in dieser Solawi nach 2015 eine Gruppe gab, die für Patenschaften mit Geflüchteten zuständig war. Diese hat ihre Arbeit aber wieder eingestellt. Damit diese Arbeit kontinuierlich geleistet werden kann, sind konkrete Zuständigkeiten notwendig, wie Juliane resümiert:

Das hat sich dann auch nicht so durchgezogen. Genau. Leider. (...) Ja und ich glaube halt es braucht wirklich so eine Gruppe, die sich da dann halt auch Kapazitäten für freiräumt und ähm daran kontinuierlich arbeitet [...] (GD: 698-701).

Von einer Solawi wurde als „best practice“ (GE: 499) berichtet, die Soli-Anteile für Geflüchtete zur Verfügung gestellt haben.

Als eine Strategie für die Erhöhung der Diversität wird erwogen, Solawi in Stadtteilen zu bewerben, in denen bislang kaum Solawi-Mitglieder wohnen. Um dort auf Resonanz zu stoßen, wird es als sinnvoll erachtet, an bestehende Netzwerke heranzutreten und dort gezielt zu werben. Dies können beispielsweise migrantische Kulturvereine sein. Damit dies nicht im „luftleeren Raum“ (GA: 751) geschieht, wird vorgeschlagen, vorhandene Kontakte als Brücke in die Communities zu nutzen.

Die internationale Ausrichtung der Solawi-Bewegung könnte dazu beitragen, Solawi als globale Bewegung für eine sozial-ökologische Transformation zu verstehen. Innerhalb des Netzwerks gibt es bereits eine aktive internationale Zusammenarbeit, beispielsweise im Rahmen des CSA-Netzwerks URGENCI, sowie in weiteren internationalen Austauschprojekten. In diese Arbeit mehr Menschen einzubinden und die Sichtbarkeit dieser Arbeit zu erhöhen, könnte nach Einschätzung von Feli und Bea dazu beitragen, die Attraktivität für rechte Einflussnahme in Solawis zu verringern (vgl. auch GE: 520-525):

Ähm, und ich glaube da gilt es auch, dass das wir das ein bisschen auch mehr herausstellen, und halt irgendwie (...), ja vielleicht auch Räume sind, wo sich vielleicht nicht nur die Gremien sich treffen von den verschiedenen Organisationen, sondern auch mal einzelne Mitglieder oder so etwas, ich glaube, dass sollten wir,

das ist so eine Ressource, die wir für das ganze politische Thema noch ein bisschen anzapfen können und die sowieso schon passiert und ja wo es dann wieder darum geht wie nehmen wir dann eigentlich die Mitglieder (...). (GA: 895-902

Zwischenfazit

Die Erhöhung der Diversität in der Mitgliederstruktur wird sich nicht ohne langfristiges Engagement einstellen, da Diskriminierungspraxen gesamtgesellschaftlich reproduziert werden. Dabei gilt es positive Visionen zu entwickeln und diese auch im Leitbild zu verankern (VGL. GOTTSCHLICH UND KATZ 2020, S. 9).

Es lässt sich schlussfolgern: Damit die Solawi-Bewegung „zu einer Schlüsselfigur im sozial-ökologischen Transformationsprozess“ (e.V. 2022a) werden kann, wie in den *Visionen und Grundprinzipien* des Netzwerks zu lesen ist, muss die Bewegung und die Idee eines anderen Wirtschaftens zukünftig weiter-wachsen und mehr Menschen erreichen. Dies kann nur gelingen, sofern die Idee von Solawi in weiteren Milieus Anschluss findet und Solawis diverser werden. Der Zeitbedarf, der für ein Engagement in selbstverwalteten Strukturen notwendig ist, verdeutlicht, dass Solawi von gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen betroffen sind. Eine Verkürzung der Arbeitszeit würde es mehr Menschen ermöglichen, sich zu engagieren. Somit zeigt das Thema Diversity, dass Solawi nicht unpolitisch sein kann. Zum einen muss es einen konkreten Willen geben, die Diversity unter den Mitgliedern zu erhöhen. Zum anderen bietet sich dieses Thema an, gesellschaftliche Diskriminierungspraktiken in den Blick zu nehmen.

4.3.4 Politische Bildung

Von allen Befragten wurde der Ausbau politischer Bildungsarbeit innerhalb der Solawis als wichtige Strategie gegen rechte Einflussnahme genannt. Für Gunther scheint dies so selbstverständlich zu sein, dass er sich erst auf Nachfrage zu diesem Thema äußert, dann aber sehr deutlich wird:

Ach Bildungsarbeit: Aufklärung, Aufklärung, Aufklärung! Hoch und runter, da ist die Antwort eindeutig. Sensibilisierung dafür, dass es so etwas gibt, was es bedeutet und dass das kein randständiges Phänomen ist, sondern dass einem das überall begegnen kann. (E2: 643-646)

Die Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion gehen von einem sehr weiten Bildungsbegriff aus. Ihrer Ansicht nach ist Solawi ein Raum für politisches Lernen. Dabei beziehen sie, neben klassischen Bildungsangeboten wie Workshops, Filme und Vorträgen auch die informelle Auseinandersetzung mit politischen Themen im Kontext von Solawi mit ein:

Juliane Na ja zum Beispiel so passiert überhaupt irgendwie auch in den Solawis politische Bildungsarbeit oder Meinungsbildung, Bildungsarbeit ist ja jetzt vielleicht auch ein enger Begriff aber, so gibt es da Veranstaltungen, schreiben Leute politische Wochenbriefe, gibt es Positionierungen, mischen sich Leute irgendwie ein in ne//*Feli* in die Lokalpolitik// *Juliane* in die Lokalpolitik oder Landwirtschaftspolitik so. (...) ja, ist das auf dem Acker, in Ackergesprächen ein Thema, das sind z.B. finde ich auch voll die wichtigen Räume, die Solawi ja auch aufmacht, ne, dass du dann halt zusammen auf dem Acker stehst und jättest und äh und dich halt über alles Mögliche unterhältst. (GD; GE: 879-887)

Dieser weite Bildungsbegriff bezieht also eine politische Sozialisation mit ein. Diese ist für die politische Bildung insbesondere in Hinblick auf die persönliche Relevanz politischer Themen von entscheidender Bedeutung. Die Trennlinie von formaler politischer Bildung ist nicht immer sinnvoll zu ziehen: Ist das Verteilen von Informationen zu Verschwörungstheorien im Zusammenhang von ‚Querdenken‘-Protesten politische Agitation oder politische Bildung? Festgehalten werden kann jedenfalls, dass die politische Sozialisation, beispielsweise in der Auseinandersetzung um ein politisches Leitbild, immer ein wichtiges Lernfeld für politische Bildung ist. Vielfach werden politische Bildungsveranstaltungen in Form von Vorträgen oder Workshops aufgrund konkreter Anlässe in den einzelnen Solawis organisiert. Diese dienen dann der politischen Meinungsbildung und einer Verschiebung der politischen Kräfteverhältnisse in der Solawi. Im Fall der Solawi, in der keine Einigung über eine Haltung zu ‚Querdenken‘ gefunden werden konnte, wurde ein Workshop mit FARN⁴⁵ durchgeführt, an dem viele Mitglieder der Solawi teilnahmen.

Im Frühjahr 2021 wurde von der AG eine Fachtagung mit dem Titel *Kartoffel, Kürbis, Vaterland – Landwirtschaft aus rechter Hand*⁴⁶ organisiert. Dabei wurde gezielt an einer Vernetzung verschiedener Akteur:innen der ökologischen Landwirtschaft gearbeitet. Diese Zusammenarbeit soll in den nächsten Jahren ausgebaut werden. *Feli* erhofft sich von dieser Vernetzung, dass „nicht jede Gruppe das Rad neu erfinden muss“ (GE: 909, f.), also ein regelmäßiger Erfahrungs- und Wissensaustausch stattfinden kann, von dem alle profitieren (vgl. GE; GD 906-917; 576-582). Wie in Kapitel 2.4 beschrieben, haben vermutlich eher diejenigen an der Tagung teilgenommen, die in ihrer politische Meinung Bestätigung gesucht haben (HUFER 2017, S. 152). Trotzdem hat politische Bildung nicht nur Einfluss auf die Teil-

⁴⁵ Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN). Seit 2017 klärt FARN zum Thema Rechtsextremismus und Naturschutz auf. <https://www.nf-farn.de/>

⁴⁶ <https://www.flumen.uni-jena.de/online-fachtagung-kartoffel-kuerbis-vaterland-landwirtschaft-aus-rechter-hand-22-23-maerz-2021/>

nehmer:innen des Bildungsangebotes, sondern im Idealfall werden die Inhalte durch die Teilnehmer:innen in weitere Kreise transportiert. So wurden im Anschluss an die Fachtagung die Inhalte innerhalb des Netzwerks weiterdiskutiert. Die AG wusste von einem Fall zu berichten, bei dem diese Diskussionen dazu geführt haben, dass eine Person aus dem Netzwerk eingesehen hat, dass sie ihr „*Verhältnis zu Anastasia überdenken*“ (GE: 379, f.) muss. In diesem Fall kann die Wirksamkeit politischer Bildung gut nachvollzogen werden (Vgl. Kap. 2.5). So auch im Fall von Querdenken. Mit der Stellungnahme gegen diese Protestbewegung konnte in einer Solawi erreicht werden, dass sich Mitglieder von den Protesten zurückzogen (Vgl. GE: 172, f.; Kap. 4.3.2). Ob dies aus politischer Einsicht oder aufgrund des sozialen Drucks geschehen ist, kann in diesem Fall nicht nachvollzogen werden.

In der Gruppendiskussion wurde die Notwendigkeit von politischer Bildungsarbeit insbesondere im Zusammenhang mit den ‚Querdenken‘-Protesten betont. Dies scheint aufgrund der politischen Selbstverortung einiger ‚Querdenker:innen‘ notwendig zu sein (Vgl. Kap. 4.3.2) Nach Einschätzung der Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion fühlen sich ‚Querdenker:innen‘ von der Abgrenzung nach rechts in der Satzung häufig nicht angesprochen. Dahinter werden folgende Denkmuster vermutet:

Juliane Da kann ich ja doch voll gut mitgehen und ich bin aber trotzdem Coronaleugner und find das in Ordnung mit Nazis da auf einer Demo zu sein, also so da braucht es also immer wieder Bildungsmaßnahmen. *Felija*, dass es dann halt auch gelebt wird ne, also (...). (GD; GE: 537-540)

Verschwörungstheorien kommen, je nach politischer Selbstverortung unterschiedlich stark ausgeprägt, in allen politischen Lagern vor (VGL. ZICK UND KÜPPER 2021, S. 296) (Vgl. Kap. 2.4). Menschen, die sich aber selbst politisch links verorten, dürften sich kaum von einer Abgrenzung gegen rechts angesprochen fühlen. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass es sinnvoll sein kann, im Kontext politischer Bildung auf den Begriff des Rechtsextremismus zu verzichten und stattdessen das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu verwenden (Vgl. Kap. 2.5). Damit wird die *Ideologie der Ungleichheit* als gemeinsame Grundlage rechter Strömungen benannt und die „*Legitimationsbrücken*“ (HEIT-MEYER ET AL. 2020, S. 64), die vermeintlich gemäßigte rechte Strömungen für rechtsextreme Akteur:innen bis hin zu Terrorist:innen bilden, können so reflektiert werden. Auch Juliane möchte stärker für die ideologischen Schnittmengen sensibilisieren:

Ich glaube der Fokus ist echt schon auf dieser Präventivarbeit, also einfach von vorneherein die Anknüpfungspunkte zu verunmöglichen und ähm schon so der Mitgliedschaft halt auch, also dass es so ein breites Verständnis in der Mitgliedschaft gibt, von: klar sind wir ein antifaschistisches Projekt so. (GD: 525-529)

Ähnlich sieht dies auch Gunther in Bezug auf völkische Siedler:innen. Letztendlich hätten diese ihr „*Wirkungspotential*“ „*in diesen nicht ausgeleuchteten Schnittmengen*“ (E2: 524-526). Völkische Aktivist:innen wollen über das Finden von „*Kontaktflächen*“ (E2: 535) „*[...] ihre Wirksamkeit menschlich Stück für Stück in kleinen Schritten auszuweiten*“ (ebd.: 538-539). Dies kann ihnen nur gelingen, wenn sie zunächst unerkannt agieren können, wenn sie also auf genügend Menschen stoßen, die „*ihrem Sinne beeinflussbar und [...] vertrauenswürdig*“ (E2: 536-537) sind. Nach Einschätzung von Gunther wird völkische Landnahme auch zukünftig „*ein Dauerbrenner bleiben*“ (E2: 416).

Formate politischer Bildung

Mehrfach wurde diskutiert, wie Mitglieder des Netzwerks von den Angeboten politischer Bildung am besten angesprochen werden können. Aufgrund der bundesweiten Organisation des Netzwerks werden Online-Seminare als Chance angesehen, Menschen auch abseits der Städte zu erreichen. Mit Bildungsveranstaltungen im digitalen Raum sollen auch zukünftig Menschen erreicht werden, in deren Solawi keine eigenen Bildungsveranstaltungen organisiert werden. Dieses Format bietet auch die Möglichkeit, stärker auf Veranstaltungen von anderen Anbietern, zum Beispiel von FARN (Vgl. GD: 863-872) zu verweisen und diese zu bewerben. Dafür sollen zukünftig die Newsletter des Netzwerkes stärker genutzt werden. Es besteht die Hoffnung, dass „*Multiplikator:innen*“ (GD: 845) diese Informationen gezielt in die lokalen Netzwerke streuen:

Also es ist für uns auch eine Frage, wie erreichen wir die Leute, weil wir wollen ja nicht nur die erreichen, die sich sowieso schon politisch interessieren, sondern vor allem die anderen, so dazu brauchen wir aber die Unterstützung von denen, die sich da schon engagieren und interessieren, das geht irgendwie nur so gemeinsam. (GA: 838-842)

Ein wichtiges Format niedrigschwelliger politischer Bildung, beziehungsweise des Erfahrungsaustauschs, sind offene Räume für einen Austausch bei den regelmäßigen Netzwerktreffen. Diese werden regelmäßig von der AG genutzt, um auf Themen Rechte Tendenzen hinzuweisen.

Seit die AG besteht, werden ja bei diesen Netzwerktreffen immer diese Open Spaces angeboten, manchmal mit einem Input von der AG, und manchmal aber einfach nur mit: es gibt Raum, wenn ihr sprechen wollt, wenn ihr irgendwie Sachen habt [...] das finde ich schon immer wieder sehr bemerkenswert, dass es eigentlich immer etwas zu besprechen gibt. (GE: 582-589)

Politische Bildung ist auch eine Frage der persönlichen Ressourcen (Vgl. Kap. 4.3.4). Die AG arbeitet „*fast komplett ehrenamtlich*“ (GD 754). Diese Arbeit ist von

einer überschaubaren Anzahl an Aktiven abhängig, die damit einen "Arsch voll Arbeit" (GD: 766) haben. Um die Ressourcen besser nutzen zu können, wird ein Ausbau der Vernetzung als wünschenswert betrachtet. Dabei hat die AG als Ansprechpartnerin für einzelne Solawis eine große Bedeutung, wie im Expertinnen Interview deutlich wird:

Ja, also ich finde gerade diesen Punkt Bildungsarbeit könnten wir noch total ausbauen. Das hängt natürlich dann auch immer an persönlichen Kapazitäten von Menschen, die das ehrenamtlich machen und irgendwie, ja das fände ich schön, ich weiß, dass es immer punktuell immer Absprachen mit [...] der Ag-Rechte-Tendenzen jetzt im Solawi-Netzwerk gab. (E1: 551-556)

Eine Hürde für das Organisieren von politischen Bildungsveranstaltungen ist das Stellen von Finanzanträgen. Um diese Hürde zu nehmen, gibt es den Wunsch nach einer Stelle im Netzwerk, die das Organisieren von Bildungsveranstaltungen vor Ort unterstützt. Dies würde nach Einschätzung von Juliane die Kontinuität in der Bildungsarbeit im Netzwerk fördern:

Wir [brauchen; M.A.] eine Stelle, die die Kontinuität gewährleistet, die sich z.B. um Finanzanträge kümmert, damit wir halt solche Veranstaltungen, damit da die Hürde nicht so hoch ist, weil die zu organisieren, ist ja nicht so ein großer Deal, wenn man weiß, ok, wir haben ein Budget ähm und können halt locker mal Honorare von so 300€ für so eine Veranstaltung mal zusagen und müssen da jetzt nicht erst noch einen Antrag stellen. (GD: 757-763)

Zwischenfazit:

Alle Befragten waren sich einig darin, dass politische Bildung eine große Relevanz hat, um rechte Einflussnahme zu erschweren. Solidarische Landwirtschaft kann als politischer Raum verstanden werden, in dem politische Bildung und politische Sozialisation ineinandergreifen und sich im Idealfall gegenseitig befruchten. Einzelne Beispiele verdeutlichen die konkrete Wirkung politischer Bildung. Digitale Angebote politischer Bildung ermöglichen Synergieeffekte und können unter Umständen Hürden abbauen, an Veranstaltungen teilzunehmen. Die AG wünscht sich für diese Arbeit eine bessere finanzielle Ausstattung.

5. Fazit und Ausblick

Angesichts sozial-ökologischer Katastrophen weltweit erscheint eine umfassende Transformation der Gesellschaft dringender denn je zu sein. Solidarische Landwirtschaft kann als ein Experimentierraum im Sinne Erik Olin Wrights angesehen werden, in der im Hier und Jetzt ein anderes, demokratisches gesellschaftliches Zusammenleben ausprobiert wird. In dieser Arbeit wird gezeigt, dass es innerhalb der Bewegung der Solidarischen Landwirtschaft jedoch Kontroversen um die Ziele einer gesellschaftlichen Transformation bestehen. Die Solawi-Bewegung in Deutschland ist seit vielen Jahren mit Fällen rechter Einflussnahme konfrontiert. Rechte Strömungen beziehen sich dabei positiv auf die Anfänge der Umwelt- und Naturschutzbewegung, die von reaktionären Kräften geprägt waren. Gegenwärtige rechte Bewegungen wie Anastasia, Reichsbürger:innen, Völkische Siedler:innen und Querdenken sehen Schnittmengen zu Idealen der Solidarischen Landwirtschaft.

Solawi kann als Raum politischer Bildung betrachtet werden, in dem das Zusammenspiel von politischer Bildung und gelebter Demokratie sich positiv wechselseitig beeinflussen. Als eines der Hauptergebnisse der Befragungen kann festgehalten werden, dass rechte Einflussnahme deutlich erschwert wird, wenn es gelingt ideologische Schnittpunkte zwischen Solawi und Rechtsextremismus auszuleuchten. Überschneidungen wie Autarkie durch Landwirtschaft, eine regressive Kapitalismuskritik und nicht zuletzt Verschwörungstheorien können mithilfe politischer Bildungsarbeit reflektiert werden. Aus der Verknüpfung von Empirie und Theorie ergibt sich, dass politische Bildung vor der Herausforderung steht, über Naturalisierungen gesellschaftlicher Zustände aufzuklären. Diese stellen ein Kernelement rechtsextremer Ideologie dar. Dazu gehören auch, gesellschaftliche Ursachen von Antisemitismus und Verschwörungstheorien, wie sie in dieser Arbeit mit Moishe Postone herausgearbeitet wurden, zu vermitteln und gleichzeitig eine Kritik an den Verhältnissen anzubieten, welche ohne Personifizierungen auskommt. Gelingt dies, würde Antisemitismus insbesondere bei Menschen vorgebeugt werden, die sich selbst als politisch links einordnen. Digitale Bildungsveranstaltungen bieten eine Möglichkeit, Synergien zu nutzen und gleichzeitig Solawi-Mitglieder in Regionen zu erreichen, in denen kaum Bildungsveranstaltungen angeboten werden. Eine Zusammenarbeit mit Organisationen wie Gewerkschaften, die viel Erfahrung im Umgang mit Rechtsextremismus haben, würde weitere Synergien mit sich bringen und ein gegenseitiges Lernen befördern.

Dies gilt auch für das Thema Diversity. Zum Zeitpunkt dieser Arbeit steht eine Auseinandersetzung mit dieser Angelegenheit noch ganz am Anfang. Diversity ist

als ein Prozess zu verstehen, der aktiv vorangetrieben werden muss. Das verstärkte Sichtbarmachen der internationalen Ausrichtung der Solawi-Bewegung, ein stärkeres Engagement in diskriminierungskritischen Netzwerken wie antirasistischen Initiativen, eine Zusammenarbeit mit Erwerbsloseninitiativen und eine Unterstützung von LGBTQI-Netzwerken im ländlichen Raum könnte zukünftig eine Stärkung und Brücke für mehr Diversität in den Strukturen der solidarischen Landwirtschaft darstellen (VGL. GOTTSCHLICH UND KATZ 2020, S. 9, REDECKER UND GIOIA 2018). Im Idealfall geht mit sichtbar gelebten diskriminierungskritischen Grundwerten in den Solawis ein vermindertes Interesse rechter Akteur:innen einher. Gelingt es, diese Aspekte innerhalb des Netzwerkes zu stärken, ist zu erwarten, dass ähnlich wie beim Thema Rechtsextremismus geschehen, Solidarische Landwirtschaft wichtige Impulse in Bezug auf Diversity in die Ökobewegung hineingeben kann.

Eine zentrale Analyse dieser Arbeit umfasst die konkrete Handlungsfähigkeit gegenüber Rechten Akteur:innen innerhalb der Solawis. Um im Falle rechter Einflussnahme handlungsfähig zu sein, benötigen Solawis ein Leitbild, beziehungsweise eine Satzung, die ein Handeln ermöglicht. Dazu gehört eine deutlich sichtbare Ablehnung diskriminierender Praxen und Ideologien. Dies bietet im Falle rechter Akteur:innen die Möglichkeit eines Ausschlusses, durch den eine rechte Infiltration der Solawi entgegengewirkt werden soll. Ausschlüsse sind aber nur durchsetzbar, wenn ein Problembewusstsein in Bezug auf rechte Einflussnahme bei den Mitgliedern bereits vorhanden ist. Klare Stellungnahmen vom Netzwerk können ein solches Bewusstsein unterstützen. Ein Spannungsfeld stellt ein weit verbreitetes Bedürfnis nach Harmonie dar, dass zum Überdecken von Interessenkonflikten führen kann. Dadurch können Abgrenzung und Ausschlüsse so verhindert oder erschwert werden. Von Bedeutung ist, dass Entscheidungsstrukturen so aufgebaut sind, dass die Solawi auch dann handlungsfähig ist, wenn kein Konsens erzielt werden kann.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass soziale Nähe, wie sie insbesondere in ländlichen Räumen vorherrscht, einen starken Einfluss auf den Umgang mit rechter Einflussnahme hat. Um Individuen und Vereinen in solchen zum Teil sehr schwierigen Situationen zielgerichtet unterstützen zu können, ist der Ausbau einer kontinuierlichen Unterstützung notwendig. Damit diese Unterstützung zielgerichtet ausgebaut werden kann, gibt es weiteren Forschungsbedarf. Dabei gilt es Handlungsstrategien gegen rechte Einflussnahme von Organisationen herauszuarbeiten, die sich in ländlichen Räumen engagieren. Dazu gehören neben Naturschutzverbänden der Landfrauenverband und die Landjugend.

Solidarische Landwirtschaft ist eng mit der Ökobewegung verbunden. Viele Solawi-Betriebe arbeiten nach ökologischen Richtlinien oder sind Mitglied in einem Ökoverband. Im Nationalsozialismus pflegten viele Protagonist:innen der Ökobewegung gute Verbindungen zu den Eliten des Nationalsozialismus. Hier gibt es große Lücken in der Erforschung personeller und ideologischer Kontinuitäten nach 1945 im deutschsprachigen Raum. Um den heutigen Ökolandbau nachhaltig zu demokratisieren, gibt es hier sowohl einen großen Forschungs-, und Reflexionsbedarf.

Viele Akteur:innen aus der frühen Naturschutz- und Lebensreformbewegung fügten sich nahtlos in die Ideologie des Nationalsozialismus ein. Laut dem Historiker Peter Staudenmeier lag dies darin begründet, dass viele von ihnen gesellschaftliche Veränderungen anstoßen wollten, ohne sich selbst politisch zu positionieren. Stattdessen sollten gesellschaftliche Veränderungen durch eine Selbstreform erreicht werden. Hier werden Parallelen zu Debatten in der Solawi-Bewegung sichtbar, in denen eine gesellschaftliche Transformation gefordert wird, allerdings ohne politisch zu sein. Aus der historischen Erfahrung schließt Staudenmeier, dass der beste Schutz vor einem Rückfall in die Barbarei in dem konsequenten Zusammendenken von sozialen und ökologischen Fragen besteht (Biehl und Staudenmeier 1995, 10 UND 26). Vor diesem Hintergrund kann Solidarische Landwirtschaft nicht unpolitisch sein. Idealerweise kann Solawi in ländliche Räume ausstrahlen und im Sinne Adornos (VGL. ADORNO 2017, S. 94) zur Festigung demokratischer Grundwerte beitragen.

6. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurden Erfahrungen mit Handlungsstrategien gegen rechte Einflussnahme im Kontext der solidarischen Landwirtschaft untersucht. Rechtsextremismus gilt in Deutschland als eine der größten Bedrohungen für die Demokratie. Dagegen stehen solidarische Bewegungen, die eine soziale und ökologische Transformation der Gesellschaft anstreben. Zu diesen gehört das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Rechte Bewegungen versuchen das Thema Ökologie mit ihren Inhalten zu besetzen. Dabei sehen sie sich in der Tradition der romantisch geprägten, konservativen Heimat- und Naturschutzbewegung, die Ende des 19. Jahrhundert entstanden ist. Rechte Einflussnahme in Solawis gibt es aus verschiedenen politischen Strömungen, wie der Anastasia-Bewegung, Reichsbürger, Neonazis oder völkischen Siedler:innen. Während der Covid-Pandemie ist der Umgang mit Verschwörungstheorien viel diskutiert worden. Dies prägte die Arbeit in der *AG Rechte Tendenzen*, die sich seit 2016 kontinuierlich mit dem Thema Rechtsextremismus und solidarischer Landwirtschaft beschäftigt.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden eine Gruppendiskussion mit der *AG Rechte Tendenzen* und zwei Expert:inneninterviews durchgeführt. Diese wurden gemeinsam mit verfügbarer Literatur zum Thema nach der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet.

Die Auseinandersetzung mit rechten Akteur:innen ist beeinflusst von der sozialen Nähe in Solawis. Dies führt zu emotionalen und kräftezehrenden Debatten um eine Haltung zum Thema rechte Einflussnahme. Eine Möglichkeit sich gegen rechte Einflussnahme zu wehren ist der Ausschluss von rechten Aktivist:innen. Dieser kann nur gelingen, wenn die Solawi über ein entsprechendes Selbstverständnis verfügt, welches in die Vereinssatzung Eingang gefunden hat. Die Bemühungen um eine Erhöhung der Diversität der Mitglieder steht für das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft noch ganz am Anfang.

Solawi kann als ein Raum politischer Bildung betrachtet werden, in dem sich das Zusammenspiel von politischer Bildung und gelebter Demokratie sich positiv wechselseitig beeinflussen. Das Ausleuchten politischer Überschneidungen von Rechtsextremismus und den Idealen der solidarischen Landwirtschaft kann rechte Einflussnahme deutlich erschweren. Zu diesen Schnittpunkten gehört der Wunsch, sich mittels Landwirtschaft autark zu machen, sowie das Vorhandensein regressiver Formen von Kapitalismuskritik und Verschwörungstheorien. Solawis könnten von einer Zusammenarbeit politischer Mitgliederorganisationen wie Gewerkschaften profitieren, die über jahrzehntelange Erfahrungen mit politischer Arbeit gegen Rechtsextremismus verfügen.

Diese Arbeit zeigt, dass mit einer gesellschaftlichen Transformation unterschiedliche politische Ziele verbunden werden. Dies spiegelt sich in den Debatten um eine Haltung zum Thema Rechtsextremismus. **Es ist anzunehmen, dass eine Politisierung der Solawi-Bewegung rechte Einflussnahme erschwert.**

7. Literaturverzeichnis

Adamczak, Bini (2020): Vom Widerstand zur Utopie. In Krisenzeiten braucht es einen Plan zur radikalen Veränderung der Welt. In: ak analyse und kritik, 20.10.2020. Online verfügbar unter <https://www.akweb.de/bewegung/bini-adamczak-vom-widerstand-zur-utopie/>, zuletzt geprüft am 15.03.2022.

Adorno, Theodor W. (2017): Erziehung nach Auschwitz. In: Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 - 1969. 26. Auflage. Hg. v. Gerd Kadelbach. Frankfurt: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch, 11), S. 88–104.

Adorno, Theodor W.; Friedeburg, Ludwig von (2018): Studien zum autoritären Charakter. 11. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1182).

AG: Stellungnahme zu den aktuellen Querfront-Corona-Protesten. Hg. v. Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e.V. Online verfügbar unter https://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/me-dia/solidarische-landwirtschaft.org/Das-Netzwerk/Arbeitsgruppen/Rechte_Tendenzen/Stellungnahme_23_06.2020.pdf, zuletzt geprüft am 17.01.2022.

Agentur für soziale Perspektiven e.V. (2022): Das Versteckspiel - Lifestyle, Symbole und Codes von Neonazis und extrem Rechten. Online verfügbar unter <https://dasversteckspiel.de/die-symbol-welt/nationalsozialismus/schwarze-sonne-42.html>, zuletzt aktualisiert am 16.01.2022, zuletzt geprüft am 16.01.2022.

Ahlheim, Klaus (2007): Rechtsextremismus und politische Bildung. In: Julius H. Schoeps (Hg.): Rechtsextremismus in Brandenburg. Handbuch für Analyse, Prävention und Intervention. 1. Aufl. Berlin: Verl. für Berlin-Brandenburg, S. 355–358.

Amadeu Antonio Stiftung (2020): Wissen, was wirklich gespielt wird... Krise, Corona, Verschwörungs-erzählungen. 2., aktualisierte Auflage. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung. Online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2021011515465016229876>.

Bader, Pauline; Becker, Florian; Demirović, Alex; Dück, Julia (2011): Die multiple Krise – Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus. In: Alex Demirović (Hg.): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus. Hamburg: VSA-Verl., S. 11–28.

Baier, Andrea; Kropp, Cordula; Müller, Christa (2019): Transformative Ernährungsunternehm/ung/en als Teil sozialer Bewegungen. In: Irene Antoni-Komar,

Cordula Kropp, Niko Paech und Reinhard Pfriem (Hg.): Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis-Verlag (Theorie der Unternehmung, Band 72), S. 23–50. 72

Becker, Karina; Dörre, Klaus; Reif-Spirek, Peter (Hg.) (2018): Arbeiterbewegung von rechts?: Ungleichheit - Verteilungskämpfe - populistische Revolte. Friedrich-Schiller-Universität Jena; Landeszentrale für Politische Bildung Thüringen. Frankfurt, New York: Campus Verlag. Online verfügbar unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=1906685>.

Berendsen, Eva; Rhein, Katharina; Uhlig, Tom David (Hg.) (2019): Extrem unbrauchbar. Über Gleichsetzungen von links und rechts. Erste Auflage. Berlin: Verbrecher Verlag (Edition Bildungsstätte Anne Frank).

Bettini, Maurizio (2018): Wurzeln. Die trügerischen Mythen der Identität. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe / Bundeszentrale für politische Bildung, Band 10287). Online verfügbar unter <https://b2l.bz/EiyuMD>.

Biehl, Janet; Staudenmaier, Peter (1995): Ecofascism. Lessons from the German experience. Edinburgh: AK Press.

Biehl, Janet; Staudenmaier, Peter (2011): Ecofascism revisited. Lessons from the German experience. Porsgrunn: New Compass Press.

Biskamp, Floris (2021): Extrem populistisch? Über die Kategorisierung von Rechtsaußenparteien und die Einordnung der AfD. In: Julian Sehmer, Stephanie Simon, Jennifer Ten Elsen und Felix Thiele (Hg.): recht extrem? Dynamiken in zivilgesellschaftlichen Räumen. 1st ed. 2021. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer VS (Springer eBook Collection), S. 21–37.

Blum, Rebekka (2019): Angst um die Vormachtstellung. Zum Begriff und zur Geschichte des deutschen Antifeminismus. 1. Auflage. Hamburg: Marta Press (Substanz).

Bobbio, Norberto (1994): Rechts und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung. Orig.-Ausg. Berlin: Wagenbach (Wagenbachs Taschenbücherei, 234).

Bohnsack, Ralf (2021): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 10., durchgesehene Auflage. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (utb Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaft).

Bose, Sophie (2018): »Klare Kante« gegen rechts? Befunde einer qualitativen Untersuchung zum Umgang der Gewerkschaften mit dem Rechtspopulismus. In: Karina Becker, Klaus Dörre und Peter Reif-Spirek (Hg.): Arbeiterbewegung von rechts?: Ungleichheit - Verteilungskämpfe - populistische Revolte. Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 227–241. 73

Bose, Sophie; Köster, Jakob; Lütten John (2018): Rechtspopulistische Gewerkschaftsaktive: Gesellschaftsbilder und Einstellungsmuster aktiver Gewerkschaftsmitglieder. In: Karina Becker, Klaus Dörre und Peter Reif-Spirek (Hg.): Arbeiterbewegung von rechts?: Ungleichheit - Verteilungskämpfe - populistische Revolte. Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 211–226.

Botsch, Gideon (2007): Was ist Rechtsextremismus? Definitionen, Problematisierungen und Erscheinungsformen. In: Julius H. Schoeps (Hg.): Rechtsextremismus in Brandenburg. Handbuch für Analyse, Prävention und Intervention. 1. Aufl. Berlin: Verl. für Berlin-Brandenburg, S. 31–46.

Buckel, Sonja (2015): Dirty Capitalism. In: Dirk Martin, Susanne Martin und Jens Wissel (Hg.): Perspektiven und Konstellationen kritischer Theorie. Unter Mitarbeit von Alex Demirović. 1. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Buckel, Sonja; Martin, Dirk (2019): Aspekte einer gesellschaftskritischen Theorie der Politik. In: Ulf Bohmann und Paul Sörensen (Hg.): Kritische Theorie der Politik. 1. Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 2263).

Buckel, Sonja (2017): Dialektik von Kapitalismus und Demokratie heute. In: Oliver Eberl und David Salomon (Hg.): Perspektiven sozialer Demokratie in der Postdemokratie. Wiesbaden: Springer Fach-medien Wiesbaden, S. 19–41.

Buntes Bioland (2022). Online verfügbar unter <https://www.bioland.de/buntes-bioland>, zuletzt aktualisiert am 15.03.2022, zuletzt geprüft am 15.03.2022.

Butter, Michael (2018): „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien. Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp Sonderdruck).

Czollek, Leah Carola; Perko, Gudrun; Kaszner, Corinne; Czollek, Max (2019): Praxishandbuch Social Justice und Diversity. Theorien, Training, Methoden, Übungen. Mit E-Book inside. 2., völlig überarbeitete und erweiterte Aufl. Weinheim: Beltz (Pädagogisches Training). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1225647>.

Czollek, Leah Carola; Perko, Gudrun; Weinbach, Heike (Hg.): Radical Diversity im Zeichen von Social Justice. Philosophische Grundlagen und praktische Umsetzung von Diversity in Institutionen.

Czollek, Leah Carola; Perko, Gudrun; Weinbach, Heike (2011): Radical Diversity im Zeichen von Social Justice. Philosophische und praktische Grundlagen und Umsetzung von Diversity in Institutionen. In: María do Mar Castro Varela (Hg.): Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. Berlin, Münster: LIT (Politikwissenschaft, Bd. 158), S. 260–276. 74

Daston, Lorraine (2018): Gegen die Natur. Erste Auflage. Berlin: Matthes & Seitz Berlin (De Natura, 5).

Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hg.) (2020): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments - neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Psychosozial-Verlag. Originalausgabe. Gießen: Psychosozial-Verlag (Forschung psychosozial).

Deichmann, Ute: Politische Ökologie, biologische, chemische und medizinische Umweltforschung in der NS-Zeit. In: Acta Historica Leopoldina (39), S. 141–158.

Demirović, Alex (2010): Bildung und Gesellschaftskritik. Zur Produktion kritischen Wissens. In: Bettina Lösch und Andreas Thimmel (Hg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. 1. Aufl. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl. (Reihe Politik und Bildung, 54), S. 65–76.

Dierkes, Isabell; Rüter, Christian: Was ist Soziokratie? Überblick und Nutzen. Hg. v. Soziokratisches Zentrum. Online verfügbar unter https://soziokratiezentrum.org/wp-content/uplo-ads/2015/08/soziokratisches-zentrum_was-ist-soziokratie.pdf.

Dörre, Klaus (2016): Die national-soziale Gefahr. PEGIDA, Neue Rechte und der Verteilungskonflikt – sechs Thesen. In: Karl-Siegbert Rehberg, Franziska Kunz und Tino Schlinzig (Hg.): Pegida - Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung? Analysen im Überblick. Bielefeld: transcript (De Gruyter eBook-Paket Sozialwissenschaften), S. 259–274.

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (Hg.) (2015): Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen. 5. Aufl. Marburg: Dr. Dresing und Pehl GmbH. Online verfügbar unter <https://d-nb.info/1077320221/34>, zuletzt geprüft am 16.11.2021.

Dröge, Kai (2006): Institut für Sozialforschung (Hrsg.). Gruppenexperiment. Ein Studienbericht. In: Axel Honneth (Hg.): Schlüsseltexte der Kritischen Theorie. Für Ludwig von Friedeburg zum 80. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Ludwig von Friedeburg. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

e.V., Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2022): Rechte Tendenzen : Netzwerk Solidarische Land-wirtschaft. Online verfügbar unter <https://www.solidarische->

landwirtschaft.org/das-netzwerk/ar-beitsgruppen/rechte-tendenzen/, zuletzt aktualisiert am 21.02.2022, zuletzt geprüft am 21.02.2022.

e.V., Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2022a): Vision und Grundprinzipien: Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/das-konzept/vision-und-grundprinzipien#accordionHead8051>, zuletzt aktualisiert am 29.01.2022, zuletzt geprüft am 29.01.2022.

e.V., Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2022b): Netzwerktreffen: Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/aktuelles/ter-mine/netzwerktreffen/#accordionHead6782>, zuletzt aktualisiert am 31.01.2022, zuletzt geprüft am 31.01.2022.

e.V., Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2022c): Bestehende Solawis: Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/solawis-fin-den/auflistung/solawis>, zuletzt geprüft am 30.03.2022

Engels, Friedrich (1966): Engels an Pjotr Lawowitsch Lawrow. 12.-17. November 1875. In: Karl Marx und Friedrich Engels (Hg.): MEW 34. Berlin: Dietz (34), S. 169–172.

Eser, Uta (1999): Der Naturschutz und das Fremde. Ökologische und normative Grundlagen der Umweltethik. Teilw. zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1998 u.d.T.: Eser, Uta: Werturteile im Naturschutz. Frankfurt/Main: Campus-Verl. (Campus Forschung, 776).

Franke, Nils Magnus (2017): Naturschutz – Landschaft – Heimat. Romantik als eine Grundlage des Naturschutzes in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS (SpringerLink Bücher).

Frei, Nadine; Nachtwey, Oliver: Quellen des „Querdenkertums“. Eine politische Soziologie der Corona-Proteste in Baden-Württemberg.

Gächter, August (2017): Diversity Management als Ant-Diskriminierungsstrategie. In: Albert Scherr, Aladin El-Mafaalani und Emine Gökçen Yüksel (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS (SpringerLink Bücher), S. 657–681.

Geden, Oliver (1999): Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus. 2., erw. und aktualisierte Aufl. Berlin: Elefanten-Press-Verl. (Antifa Edition).

Ginsburg, Tobias (2021): Die letzten Männer des Westens. Antifeministen, rechte Männerbünde und die Krieger des Patriarchats. Originalausgabe. Hamburg: Rowohlt Polaris.

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag (Lehrbuch). Online verfügbar unter <http://d-nb.info/1002141753/04>.

Gottschlich, Daniela; Katz, Christine (2021): Antifeminismus als Bestandteil der Einflussnahme von rechten Akteur*innen im Umwelt und Naturschutzbereich. Ergebnisse einer Online-Befragung von Umweltverbänden durch diversu e.V. In: Johanna Sigl, Katharina Kapitza und Karin Fischer (Hg.): Facetten des Antifeminismus. Angriffe und Eingriffe in Wissenschaft und Gesellschaft. 1. Auflage. Hamburg: Alma Marta (Aspekte), S. 86–101. 76

Gottschlich, Daniela; Katz, Christine; Schwandt, Wiebke (2020): Rechte Landnahme. Ergebnisse einer Online-Befragung von Natur- und Umweltschutzverbänden zur Einflussnahme durch Rechte Akteur*innen und ihre Ideologien. Online verfügbar unter https://www.diversu.org/wp-content/uploads/2020/06/ReLa_Ergebnisse_Online-Befragung_Juni-2020.pdf, zuletzt geprüft am 29.04.2021.

Gottschlich, Daniela; Katz, Christine (2020): Strategiepapier: Rechte Landnahme stoppen! Was Natur- und Umweltverbände gegen rechtsextreme Vereinnahmungen tun können. Hg. v. diversu e.V. Lüneburg. Online verfügbar unter https://www.diversu.org/wp-content/uploads/2020/09/Strategie-papier_ReLa_Version-1.pdf.

Grigat, Stephan (2007): Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus. Vollst. zugl.: Berlin, Freie Univ., FB Politik- und Sozialwissensch., Diss. u.d.T.: Fetischismus und Emanzipation. Freiburg im Breisgau: ça-ira-Verlag.

Haller, Anne; Lange, Valérie (2012): Diversitätspolitik. Strategien für mehr kulturelle Vielfalt in politischen Mitgliederorganisationen. Bonn (Zu mehr Vielfalt).

Häusler, Andreas; Küpper, Beate (2021): Rechtsextreme Widerstandspostulate und völkisch-autoritäre Rebellion. In: Andreas Zick und Beate Küpper (Hg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. 1. Auflage. Bonn: Dietz, J H, S. 225–245.

Heitmeyer, Wilhelm; Freiheit, Manuela; Sitzer, Peter (2020): Rechte Bedrohungsallianzen. Originalausgabe, erste Auflage. Berlin: Suhrkamp (edition suhrkamp, 2748). Online verfügbar unter <https://www.perlentaucher.de/buch/manuela-freiheit-wilhelm-heimmeyer-peter-sitzer/rechte-bedrohungsallianzen.html>.

Holzcamp, Klaus (1994): Antirassistische Erziehung als Änderung rassistischer „Einstellungen“? - Funktionskritik und subjektwissenschaftliche Alternative. In:

Siegfried Jäger (Hg.): Aus der Werkstatt: Anti-rassistische Praxen. Konzepte - Erfahrungen - Forschung. Duisburg: DISS, S. 8–29.

Horkheimer, Max (Hg.) (1937): Gesammelte Schriften Band 4: Schriften 1936-1941. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Horkheimer, Max (1988): Traditionelle und Kritische Theorie. In: Alfred Schmidt und Max Horkheimer (Hg.): Gesammelte Schriften. Schriften 1936-1841. Ungekürzte Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. (Fischer-Taschenbücher, 7378), S. 245–294.

Hufer, Klaus-Peter (2017): „Nicht flüchten, sondern standhalten“. Rechtsextreme Störungen und Reaktionsmöglichkeiten in Veranstaltungen der politischen Bildung. In: Stefan Glaser und Thomas 77

Pfeiffer (Hg.): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Modern - subversiv - hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Wochenschau-Verlag, S. 149–164.

Hufer, Klaus-Peter; Lange, Dirk (Hg.) (2016): Handbuch politische Erwachsenenbildung. Wochenschau Verlag Dr. Kurt Debus GmbH. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Imhoff, Roland; Decker, Oliver (2013): Verschwörungsmentalität als Weltbild. In: Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler, Janine Deppe, Immo Fritsche, Norman Geißler et al. (Hg.): Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose. Originalausgabe. Gießen: Psychosozial-Verlag (Forschung psychosozial), S. 146–161.

Jaschke, Hans-Gerd (1994): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder. Opladen: Westdt. Verl.

Jesse, Eckhard (2022): Extremismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 11.01.2022. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/41896/extremismus/>, zuletzt geprüft am 28.02.2022.

Klärner, Andreas; Kohlstruck, Michael (Hg.) (2006): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland. Lizenzausg. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe / Bundeszentrale für politische Bildung, 555).

Klein, Anna; Groß, Eva; Zick, Andreas (2014): Menschenfeindliche Zustände. In: Andreas Zick, Anna Klein, Eva Groß, Andreas Hövermann und Beate Küpper: Fragile Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Hg. v. Ralf Melzer. Bonn: Dietz, S. 61–84.

Koalitionsvertrag: koav-gesamttext-stand-070218-1145h 2018. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/downloads/20936562/4/koav-gesamttext-stand-070218-1145h.pdf>, zuletzt geprüft am 15.06.2021.

KoLa Leipzig (2022): Ernteanteil. Online verfügbar unter <https://kolaleipzig.de/ernteanteil/>, zuletzt aktualisiert am 28.01.2022, zuletzt geprüft am 28.01.2022.

Kopke, Christoph (2012): Kompost und Konzentrationslager. Alwin Seifert und die „Plantage“ im KZ Dachau. In: Annett Schulze und Thorsten Schäfer (Hg.): Zur Re-Biologisierung der Gesellschaft. Menschenfeindliche Konstruktionen im Ökologischen und im Sozialen. 1. Aufl. Aschaffenburg: Alibri-Verl., S. 185–207. 78

Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden). Online verfügbar unter <http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-3344-1.pdf>.

Lamberty, Pia; Ress, Jonas H. (2021): Gefährliche Mythen: Verschwörungserzählungen als Bedrohung für die Gesellschaft. In: Andreas Zick und Beate Küpper (Hg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. 1. Auflage. Bonn: Dietz, J H, S. 283–299.

Lenzen, Mauela (2015): Was ist Sozialdarwinismus? In: Bundeszentrale für politische Bildung, 2015.

Lösch, Bettina; Thimmel, Andreas (2010): Einleitung. In: Bettina Lösch und Andreas Thimmel (Hg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. 1. Aufl. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl. (Reihe Politik und Bildung, 54), S. 7–10.

Löwenthal, Leo (2021): Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation. Unter Mitarbeit von Norbert Guterman und Carolin Emcke. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp.

Marten, Eike; Walgenbach, Katharina (2017): Intersektionale Diskriminierung. In: Albert Scherr, Ala-din El-Mafaalani und Emine Gökçen Yüksel (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS (SpringerLink Bücher), S. 157–171.

Maschkowski, Gesa; Barth, Alice; Köngeter, Alexandra (2017): SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT – AUSTRITTSGRÜNDE AUS PERSPEKTIVE EHEMALIGER MITGLIEDER (1979-2017-3946). Online verfügbar unter <https://ageconse-arch.umn.edu/record/262180/>.

Marx, Karl (1974): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Berlin: Dietz (MEW, 23).

Marx, Karl (1981): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Karl Marx und Friedrich Engels (Hg.): in (MEW 1), 16. überarb. Aufl. Berlin: Dietz, S. 378–391.

Marx, Karl; Engels, Friedrich (1977): Mai 1846 - März 1848. 11. Aufl. Berlin (MEW, 4)

Maurin, Jost (2020): Chef der Biomarke Rapunzel zu Corona: Der Märchenerzähler. Online verfügbar unter <https://taz.de/Chef-der-Biomarke-Rapunzel-zu-Corona/!5683866/>, zuletzt aktualisiert am 03.06.2020, zuletzt geprüft am 14.01.2022.

MBT Hessen (2021). Online verfügbar unter <https://mbt-hessen.org/index.php?id=3>, zuletzt aktualisiert am 28.06.2021, zuletzt geprüft am 28.06.2021.

Metzger, Birgit (2015): »Erst stirbt der Wald, dann du!«. Das Waldsterben als westdeutsches Politikum (1978-1986). Frankfurt, New York: Campus. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/pat-ron/FullRecord.aspx?p=4499947>. 79

Misoch, Sabina (2015): Qualitative Interviews. Berlin, München, Boston: De Gruyter Oldenbourg.

Mosse, George L. (1991): Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus. Sonderausg. Frankfurt am Main: Hain (Neue wissenschaftliche Bibliothek Athenäums Sonderausgabe).

Müller, Stefan (2020): Strategische Lektüre(n) von Rechts? Die Rezeption gramscianischer Hegemonietheorie durch die „Neue Rechte“. In: KJ 53 (3), S. 335–347. DOI: 10.5771/0023-4834-2020-3-335.

Nachtwey, Oliver; Schäfer, Robert; Frei, Nadien (2020): Politische Soziologie der Corona-Protteste.

Neckel, Sighard (Hg.) (2018): Ökologische Distinktion: transcript Verlag. Online verfügbar unter <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839441947-005/html>.

Negt, Oscar (2008): Demokratie als Lebensform. Mein Achtundsechzig - Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) (14-15), S. 3–8. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/system/fitiles/pdf/ZDOG73.pdf>.

Negt, Oscar (2016): Versuch einer Ortsbestimmung der politischen Bildung. In: Klaus-Peter Hufer und Dirk Lange (Hg.): Handbuch politische Erwachsenenbildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 10–20.

Netzwerk: Satzung. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/Das-Netzwerk/Ueber-uns/Netzwerk-Solawi-Satzung.pdf>, zuletzt geprüft am 29.04.2021.

Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e.V (2021): Nicht mit uns: Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/aktuelles/news/news-detail/nicht-mit-uns/>, zuletzt aktualisiert am 17.06.2021, zuletzt geprüft am 17.06.2021.

Netzwerk (2021): Das Konzept :: Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Hg. v. Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e.V. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/das-konzept>, zuletzt aktualisiert am 28.04.2021, zuletzt geprüft am 28.04.2021.

Nicolaisen, Lukas; Passeick, Yannick (2022): Rechstextreme Gefährdungslage im Natur- und Umweltschutz. In: Christoph Gille, Birgit Jagusch und Yasmine Chehata (Hg.): Die extreme Rechte in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Arbeitsfelder – Handlungsmöglichkeiten. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Diversität in der Sozialen Arbeit), 365- 358.

Notz, Gisela (2011): Theorien alternativen Wirtschaftens. Fenster in eine andere Welt. 1. Aufl. Stuttgart: Schmetterling-Verl. (Theorie.org). 80

Notz, Gisela (2021): Genossenschaften. Geschichte, Aktualität und Renaissance. 1. Auflage. Stuttgart: Schmetterling Stuttgart (Black books).

Pollock, Friedrich (1955): Das Gruppenexperiment. Ein Studienbericht. Frankfurt am Main (Frankfurter Beiträge zur Soziologie, 2).

Postone, Moishe (2005): Antisemitismus und Nationalsozialismus. In: Moishe Postone (Hg.): Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen. Unter Mitarbeit von Barbara Fried, Olaf Kleist, Steffen Küßner, Sebastian Wehrhahn und Gerhard Wolf. Freiburg: ca ira-Verl., S. 165–194.

Pfriem, Reinhard (2019): Persönliches Unternehmertum und materielle Teilhabe. Was sind und was können transformative Unternehmen? In: Irene Antoni-Komar, Cordula Kropp, Niko Paech und Reinhard Pfriem (Hg.): Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis-Verlag (Theorie der Unternehmung, Band 72).

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4.erw. Aufl. München: Oldenbourg. Online verfügbar unter http://www.degruyter.com/search?f_0=isbn&q_0=9783486719550&searchTitles=true.

Redecker, Sophie von; Gioia, Paula (2018): Queerfeldein. Online verfügbar unter <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/queerfeldein/>, zuletzt aktualisiert am 18.01.2022, zuletzt geprüft am 17.02.2022.

Reichardt, Sven (2014): Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. 1. Aufl., Orig.-Ausg. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 2075). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/in-dex.php?id=bib_view&ean=9783518731543.

Röpke, Andrea; Speit, Andreas (2019): Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos. Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn: bpb Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe / Bundeszentrale für politische Bildung, Band 10311).

Reichardt, Sven (2021): Die Misstrauensgemeinschaft der »Querdenker«. Die Corona-Proteste aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive. Frankfurt: Campus.

Rosenstreich, Gabriele Dina (2011): Antidiskriminierung und/als/trotz...Diversity Training. In: María do Mar Castro Varela (Hg.): Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. Berlin, Münster: LIT (Politikwissenschaft, Bd. 158), S. 230–244. 81

Salzborn, Samuel (2018): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung ; 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Bonn: bpb Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe / Bundeszentrale für politische Bildung, Band 10282).

Salzborn, Samuel (2021): Verschwörungsmuthe und Antisemitismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 71 (35–36), S. 41–47. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/shop/zeit-schriften/apuz/339295/verschwörungsmuthe>.

Scherr, Albert (2007): Pädagogische Antworten auf Rechtsextremismus. In: Julius H. Schoeps (Hg.): Rechtsextremismus in Brandenburg. Handbuch für Analyse, Prävention und Intervention. 1. Aufl. Berlin: Verl. für Berlin-Brandenburg, S. 321–329.

Scherr, Albert (2017): Soziologische Diskriminierungsforschung. In: Albert Scherr, Aladin El-Mafaalani und Emine Gökçen Yüksel (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS (SpringerLink Bücher), 39–58.

Sigl, Johanna (2021): Zugriffe und Angriffe auf Feminismus durch die extreme Rechte. Zum Verhältnis von Antifeminismus und Rechtsextremismus. In: Johanna

Sigl, Katharina Kapitza und Karin Fischer (Hg.): Facetten des Antifeminismus. Angriffe und Eingriffe in Wissenschaft und Gesellschaft. 1. Auflage. Hamburg: Alma Marta (Aspekte), S. 19–32.

Sigl, Johanna; Kapitza, Katharina; Fischer, Karin (Hg.) (2021): Facetten des Antifeminismus. Angriffe und Eingriffe in Wissenschaft und Gesellschaft. 1. Auflage. Hamburg: Alma Marta (Aspekte).

Speit, Andreas (2021): Verqueres Denken. Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus. 1. Auflage. Berlin: Ch. Links Verlag.

Spilker, Annika (2015): Rechtsextremes Engagement und völkisch-antisemitische Politikvorstellungen um Mathilde Ludendorff (1877-1966) und die Frauengruppen im Tannenbergbund. In: Daniel Schmidt, Michael Sturm und Massimiliano Livi (Hg.): Wegbereiter des Nationalsozialismus. Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933. 1. Auflage. Essen: Klartext Verlag (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte Beiträge, Bd. 19), S. 221–235.

Stein, Philip (2014): Ökomanifest von rechts. In: Sezession 2014, 22.09.2014. Online verfügbar unter <https://sezession.de/46543/oekomanifest-von-rechts>, zuletzt geprüft am 19.05.2021.

Stöger, Ursula; Böhle, Fritz; Huchler, Norbert; Juntäubl, Marc; Kahlenberg, Vera; Weirich, Margit (2016): Arbeitszeitverkürzung als Voraussetzung für ein neues gesellschaftliches Produktionsmodell. Hg. v. Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e. V. – ISF München. 82

Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. [3., aktualisierte Aufl.], Neuaufl. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin.

Stöss, Richard (2015): Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismuskonzepts in den Sozialwissenschaften | bpb. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 29.01.2015. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/200099/kritische-anmerkungen-zur-verwendung-des-extremismuskonzepts-in-den-sozialwissenschaften>, zuletzt geprüft am 02.11.2021.

Strobl, Natascha (2021): Radikalierter Konservatismus. Eine Analyse. Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (edition suhrkamp, 2782). Online verfügbar unter <https://www.perlentaucher.de/buch/natascha-strobl/radikalierter-konservatismus.html>.

Thießen, Malte (2021): Auf Abstand. Eine Gesellschaftsgeschichte der Coronapandemie. Frankfurt, New York: Campus Verlag. Online verfügbar unter

http://bvbr.bib-bvb.de:8991/exlibris/al-eph/a23_1/apache_media/PYGQV7FT4I66JBJ1726QJYEM7K1FVF.pdf.

Troßbach, Werner (2021): Im Zeitalter des Lebendigen? Zum Verhältnis der Nähe zwischen Regime-vertretern und Exponenten des biologisch-dynamischen Wirtschaftswesens im Nationalsozialismus. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie (ZAA) 69 (1), S. 11–47.

Troßbach, Werner; Varelmann, Katharina; Ahlert Maximilian (2019): Heimat, Volk und Scholle. In: Ökologie & Landbau (191), S. 46–48.

Uhlig, Tom David (2022): What We Do in the Shadows. Verschwörungstheorien in der Corona-Pandemie. In: Christoph Gille, Birgit Jagusch und Yasmine Chehata (Hg.): Die extreme Rechte in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Arbeitsfelder – Handlungsmöglichkeiten. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Diversität in der Sozialen Arbeit), S. 95–105.

Virchow, Fabian; Langebach, Martin; Häusler, Alexander (2017): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Waldherr, Gerhard (2009): Die ideale Welt 2009, 2009. Online verfügbar unter <https://www.brand-eins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2009/wirtschaft-neu/die-ideale-welt>, zuletzt geprüft am 24.01.2022.

Wedemeyer-Kolwe, Bernd (2017): Aufbruch. Die Lebensreform in Deutschland. Darmstadt: Philipp von Zabern Verlag. Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4830085>. 83

Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe / Bundeszentrale für politische Bildung, Band 10094).

Widmaier, Benedikt (2010): Non-formale politische Bildung in Deutschland. In: Bettina Lösch und Andreas Thimmel (Hg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. 1. Aufl. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl. (Reihe Politik und Bildung, 54), S. 471–482.

Wippermann, Wolfgang (2010): Politologenbetrug. Ideologiekritik der Extremismus-Legende. In: STANDPUNKTE, S. 1–8.

Wright, Erik Olin (2017): Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus. Unter Mitarbeit von Michael Brie. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 2192).

Zeuner, Christine (2010): Erwachsenenbildung: Entwicklung einer kritischen Theoriediskussion. In: Bettina Lösch und Andreas Thimmel (Hg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. 1. Aufl. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl. (Reihe Politik und Bildung, 54), S. 53–64.

Zeuner, Christine (2016): Theoretische Ansätze der politischen Erwachsenenbildung. In: Klaus-Peter Hufer und Dirk Lange (Hg.): Handbuch politische Erwachsenenbildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 62–73.

Zick, Andreas; Küpper, Beate (Hg.) (2021): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. 1. Auflage. Bonn: Dietz, J H.

Zinke, Olaf (2021): Solidarische Landwirtschaft: Das Paradies für Bauern und Verbraucher? agrar-heute. Online verfügbar unter <https://www.agrarheute.com/management/betriebsfuehrung/solidarische-landwirtschaft-paradies-fuer-bauern-585640>, zuletzt aktualisiert am 25.09.2021, zuletzt geprüft am 30.03.2022.